

G 2766 E



# MAGAZIN



ZEITSCHRIFT FÜR ZIVILSCHUTZ, KATASTROPHENSCHUTZ UND SELBSTSCHUTZ

**1'71** AUGUST





**KONTINENTA ANZEIGENVERWALTUNG GMBH**

4 Düsseldorf · Umlandstr. 42 · Ruf Sa.-Nr. 66 62 65/66/67 · FS 858/6898

Lieber Leser!

Vor Ihnen liegt die erste Ausgabe einer neuen Zeitschrift, die sich mit dem Schutz der Bevölkerung beschäftigt: ZS-MAGAZIN.

Unser Unternehmen wurde vom Verlag mit der Wahrnehmung des Anzeigengeschäftes beauftragt. Wir sind uns darüber im klaren, daß viele Leser die Anzeigen in einer Zeitschrift als notwendiges Übel erachten. Andererseits aber versetzen nicht zuletzt die Anzeigen den Verleger in die Lage, eine Zeitschrift weitestgehend preiswert herzustellen und/oder die redaktionelle Leistung auszubauen und zu verbessern.

Es ist deshalb auch in Ihrem Interesse, lieber Leser, wenn diese Zeitschrift baldmöglich auch einen Anzeigenteil hat, und wir möchten Sie schon jetzt bitten, den zukünftigen Inserenten Ihre Aufmerksamkeit zu widmen.

In unserem Hause hat Herr Karl-Heinz Maaßen die Anzeigenleitung dieser Zeitschrift übernommen. Herr Gunther Goepfert ist sein Stellvertreter.

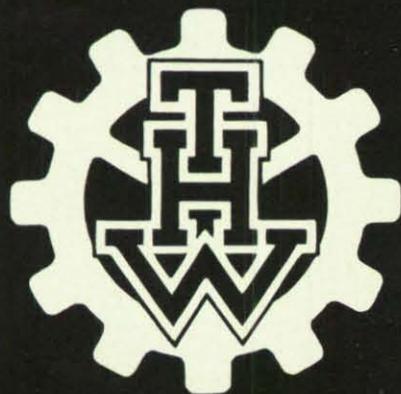
In unserer Geschäftsstelle Hamburg steht unser Herr Hans Hollmeier zur Verfügung, um jederzeit gern die Anfragen aus Industrie oder dem privaten Bereich zu bearbeiten. Wir werden bestrebt sein, einen Anzeigenteil aufzubauen, der zugleich Informatives über Neuentwicklungen, insbesondere auf dem Gebiet des Bevölkerungsschutzes vermittelt.

Mit freundlichen Grüßen

(W. Steinmetz)

Geschäftsführer der  
K O N T I N E N T A  
Anzeigen-Verwaltung GmbH

 **MAGAZIN**  
**1'71** AUGUST



**Aus dem Inhalt**

**Seite 6**

„Öl im Salz“ — ein Bericht über die unterirdische Lagerung von Öl im nord-deutschen Raum als Beispiel der staatlichen Bevorratung für Spannungszeiten



**Seite 10**

„Friede und Sicherheit“ — Festakt zum 20jährigen Bestehen der Schutzkommission beim Bundesministerium des Innern.

**Seite 12**

„Ausbildung frei Haus“ — aus der praktischen Arbeit der fahrbaren Schulen und Ausbildungsstellen des Bundesverbandes für den Selbstschutz berichtet.



**Seite 21**

„Zehn Jahre Zivilschutz in Österreich“ — Gedankenaustausch über internationale Fragen des Zivilschutzes zwischen neun europäischen Ländern in Wien.

**Seite 25**

„Ein Keller wird zum Schutzraum“ — die nachträgliche Errichtung von Schutzräumen in bestehenden Gebäuden.

**Seite 30**

„Mobilmachung im Hörsaal“ — Report einer Informations- und Ausbildungsveranstaltung für Verwaltungschefs in dem Bezirk Detmold.

**Seite 68**

„Portrait einer Schule“ — Besuch in der Katastrophenschutzschule von Nordrhein-Westfalen in Wesel, die als Landesausbildungsstätte einen Beitrag zum Aufbau des Zivil- und Katastrophenschutzes zu leisten hat.



**Impressum**

Herausgegeben im Auftrage des Bundesministeriums des Innern vom Bundesverband für den Selbstschutz  
5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon: (02 21) 49 50 71

**Verlag:**

Bundesverband für den Selbstschutz  
Das „ZS-Magazin“ erscheint monatlich

**Geschäftsführender Redakteur:**

O. Ulrich Weidner

**Redaktion:**

Jochen von Arnim  
Helmut Freutel  
Dr. Evelyn Henselder  
Elisabeth Habicht  
Erich W. van gen Hassend  
Alfred Kirchner

**Anschrift der Redaktion:**

5 Köln 41, Eupener Straße 74  
Telefon (02 21) 49 50 71

**Grafik und Layout:**

Gabriele Mintenbeck

**Druck, Herstellung und Vertrieb:**

Verlag P. A. Santz,  
599 Al t e n a  
Postfach 137  
Telefon: (0 23 52) 28 21  
Telex: 08 229 311

**Anzeigenverwaltung:**

Kontinenta Anzeigenverwaltung GmbH  
4 Düsseldorf, Umlandstraße 4  
Telefon (02 11) 66 62 65  
Fernschreiber 858 / 6898

Manuskripte und Bilder nur an die Redaktion. Für unverlangt eingesandte Beiträge keine Gewähr. Nachdruck einzelner Beiträge, auch im Auszug, nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Redaktion gestattet. Mit Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder und müssen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion übereinstimmen.

Einzelpreis je Heft DM 2,80.  
Abonnement vierteljährlich DM 8,40,  
jährlich DM 33,60.  
Im Bezugspreis von DM 2,80 je Heft sind 5,5 Prozent Mehrwertsteuer enthalten.

Die Kündigung eines Abonnements kann nur zum Schluß eines Kalender- vierteljahres erfolgen. Sie muß bis spätestens an dessen erstem Tag beim Vertrieb eingehen. Bestellungen beim Vertrieb.

Die Auflage beträgt zur Zeit 102 000 Exemplare IVW angemeldet.

Bei Nichterscheinen der Zeitschrift im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens besteht kein Anspruch auf Haftung.



Es findet sich bedauerlicherweise nur selten Gelegenheit, die allgemeine Bedeutung der zivilen Verteidigung und des Zivilschutzes den Bürgern in unserem Land in aller Deutlichkeit darzulegen. Das liegt sicherlich einerseits an der spröden Materie in diesem jedoch so wichtigen Problembereich, andererseits fehlt es auf dem Gebiete der Zivilverteidigung und des Zivilschutzes an öffentlichkeitswirksamen Ereignissen, weil die Aufgaben im Rahmen der Zivilverteidigung auf Vorsorge und Schutz abgestellt sind. Dennoch müssen wir uns immer wieder die schon etwas abgenutzt klingende Feststellung, daß nämlich die Zivilverteidigung die gleichrangige und unerlässliche Ergänzung der militärischen Verteidigung zur Gesamtverteidigung ist, in Erinnerung rufen. Ich habe wiederholt betont, wie wichtig ein ausgewogenes Verhältnis zwischen militärischer und ziviler Verteidigung für uns ist. Wir sind von einem solchen erstrebten Ziel noch weit entfernt, das hat die Bundesregierung auch in ihrem Bericht über die Möglichkeit der Verstärkung

der zivilen Verteidigung vom Februar 1970 erneut feststellen müssen. Die Gründe sind heute die gleichen wie damals und können nicht in kürzester Frist beseitigt werden, auch wenn wir uns intensiv bemühen, der Zivilverteidigung den Rang zu geben, der dieser Problematik zukommt. In vielen Fragen — etwa der finanziellen Ausstattung, die wesentlich verbessert werden muß — sind wir jedoch heute bessergestellt als noch vor Jahresfrist. Nach wie vor konzentrieren wir uns in unserer Arbeit auf die Schwerpunkte, die angesichts der finanziellen

und materiellen Lage im Bereich des Zivilschutzes — der schließlich das Kernstück der ZV bildet — größtmögliche Effektivität versprechen. Das ist in erster Linie die Unterstützung der zahlreichen Helfer und Mitarbeiter, für die angemessene Ausrüstung und Ausbildung sichergestellt werden müssen. Das ist weiterhin die Werbung um Vertrauen und Mitarbeit bei allen Bürgern, denen unsere Bemühungen gelten und ohne deren Verständnis und Mithilfe kein wirksamer Schutz aufgebaut werden kann. Und es sind auch die Maßnahmen zur Förderung des Schutzraumbaus, zur Sicherstellung der ärztlichen Versorgung sowie zur Sicherstellung der Versorgung mit Lebensmitteln, Wasser und Energie. Gerade diese wesentlichen Aufgaben werden im Mittelpunkt des Berichtes stehen, der zur

Zeit im Bundesministerium des Innern erstellt und im Herbst dieses Jahres veröffentlicht wird. Neben einer umfassenden Bestandsaufnahme auf dem Sektor Zivilverteidigung und Zivilschutz werden die Vorstellungen und Absichten der Bundesregierung für die kommenden Jahre dargelegt, damit langfristige Planungen möglich sind. Ich hoffe, daß durch die schwerpunktmäßige Arbeit und durch bessere finanzielle Ausstattung unsere Bemühungen um eine Verstärkung der Zivilverteidigung und des Zivilschutzes auch bei den Menschen in unserem Land größeres Verständnis finden. Dazu kann auch diese neue Zeitschrift beitragen, die sich heute mit dem ersten Heft vorstellt. Es ist zu wünschen, daß die Publikation dazu beiträgt, Vorurteile — die noch immer gegen den Zivilschutz bestehen — abzubauen, die Helfer in allen Bereichen der Organisationen zu verbinden und schließlich die breite Öffentlichkeit über unsere gemeinsamen Aufgaben umfassend zu informieren.

*Hans-Joachim Ferner*

Bundesminister des Innern



Es hat viele und lange Diskussionen gegeben — im Bundesministerium des Innern bei den regelmäßigen Spitzengesprächen mit den höchsten Repräsentanten der Zivilverteidigung und auch auf den verschiedenen Ebenen der beteiligten Organisationen — ob die bisherigen Fach- und Helferzeitschriften des Bundesverbandes für den Selbstschutz, des Technischen Hilfswerks und des Warn- und Alarmdienstes in eine gemeinsame Publikation übergeleitet werden sollten oder ob damit dem einzelnen Helfer wichtige Informationen verlorengehen. Es wurde darüber bei den verschiedenen Helfertagen des BVS und bei Zusammenkünften mit den Beauftragten des THW sachlich gesprochen, und das Ergebnis war eindeutig zugunsten einer gemeinsamen Zeitschrift. Das vorliegende „ZS-Magazin“ erhebt als Zeitschrift für Zivilschutz, Katastrophenschutz und Selbstschutz einen hohen fachlichen Anspruch. Es soll sowohl die Öffentlichkeit über die Aufgaben der Organisationen und ihre

Arbeit sowie Probleme des genannten Themenkreises informieren und unterrichten, als auch die Kontakte zwischen den Helfern und Mitarbeitern des BVS, THW und WD verbessern. Und schließlich soll es der fachlichen Aus- und Weiterbildung der vielen tausend freiwilligen und hauptamtlichen Kräfte im Gesamtbereich Zivilschutz dienen — in der Tat ein umfangreiches redaktionelles und fachliches Programm, das nur in enger Zusammenarbeit zwischen den Organisationen zufriedenstellend erfüllt werden kann. Um es gleich vorweg zu nehmen: die neue Zeitschrift soll nicht etwa allein das

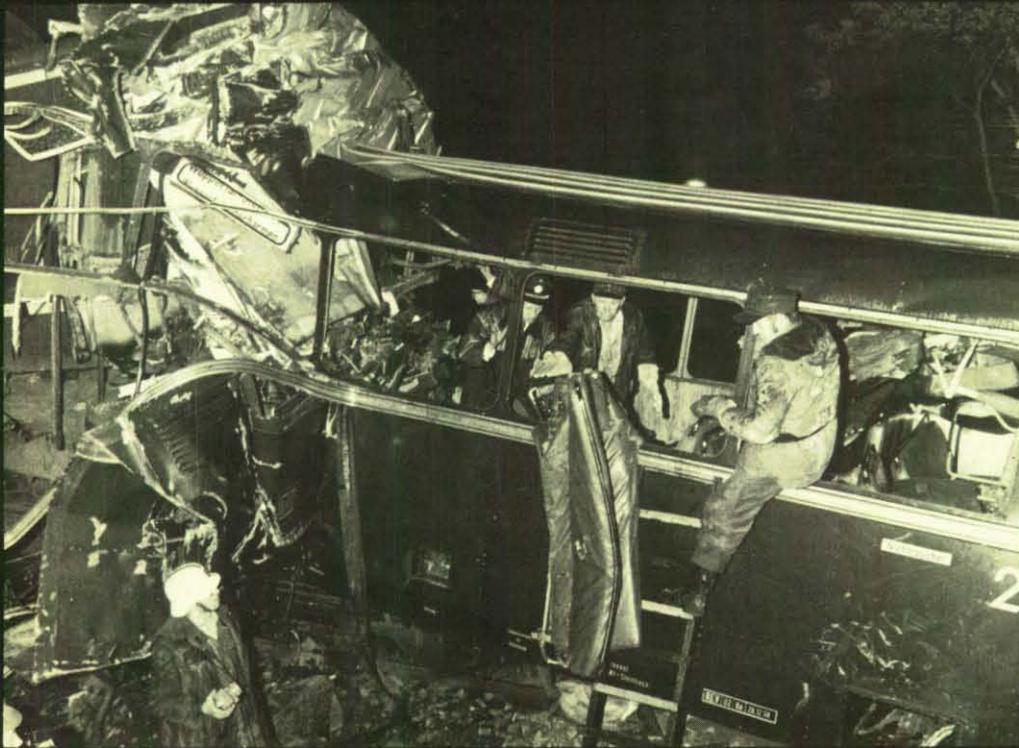
„amtliche Organ“ der Institutionen innerhalb des Zivil- und Katastrophenschutzes sein, sondern vielmehr ein Forum für alle, die an der Erfüllung der Aufgaben mitarbeiten oder an ihren Lösungen interessiert und für sie engagiert sind. Das Magazin — so sollte es auch nach der übereinstimmenden Meinung vieler sein, die sich bisher zu Wort gemeldet haben — wird eine Zeitschrift für und von den Helfern sein. Gerade die aktive Mitarbeit an der regelmäßigen Gestaltung stellt sicher, daß die Themen, die jeden einzelnen besonders berühren, in entsprechender Form und Ausführlichkeit behandelt werden. Darüber hinaus erhält der Leser jeweils einen Überblick über Tätigkeit, Aufgaben und besondere Schwierigkeiten in den verschiedenen Organisationen, von denen er als Angehöriger des BVS, THW oder WD bisher nur am Rande gehört hat. Dies trägt wesentlich dazu bei, gewisse Differenzen, die aus

der subjektiven Sicht eigener Probleme bestanden, abzubauen und um allgemeines Verständnis zu werben — gerade in einem Land, in dem die Hilfeleistung für Katastrophenfälle und bewaffnete Konflikte weitgehend auf der Freiwilligkeit aufgebaut und in den verschiedensten Organisationen geleistet wird, ist die Information aller dringend notwendig. Darum haben wir auf meine Anregung diesen neuen Weg der direkten Ansprache der Helferinnen und Helfer über die Postzustellung gewählt. Den uns gesteckten Zielen näherzukommen, wird die Problemstellung des „ZS-Magazins“ für die nächste Zukunft sein. Sicherlich werden wir auf dem Wege der besseren gegenseitigen Information durch eine Zeitschrift dieser Art dazu kommen, unsere speziell humanitäre Arbeit klarer in Wort und Bild zu verdeutlichen, um dafür mehr Verständnis innerhalb der Organisation und besonders auch in allen anderen Kreisen der Bevölkerung zu finden.

**Parlamentarischer  
Staatssekretär  
beim  
Bundesminister des Innern**

# Radevormwald – St. Goarshausen

Menschliches Versagen und Naturgewalten



Ein Mensch versagte – das kostete 41 jungen Menschen und fünf Erwachsenen das Leben. Ein großes Aufgebot von Hilfskräften aller Katastrophenschutzorganisationen fand sich ein, um die Toten und Verletzten aus den Trümmern des Triebwagens zu bergen.





**Eine Naturkatastrophe –  
in Minuten waren Straßen  
überflutet, Bäche zu  
reißenden Flüssen  
geworden und Häuser und  
Brücken weggerissen.  
Neben zahlreichen Helfern,  
die der Bevölkerung  
beistanden, ersetzten  
THW-Helfer eine  
weggerissene Brücke  
durch einen Notsteg.**



Helmut Freutel

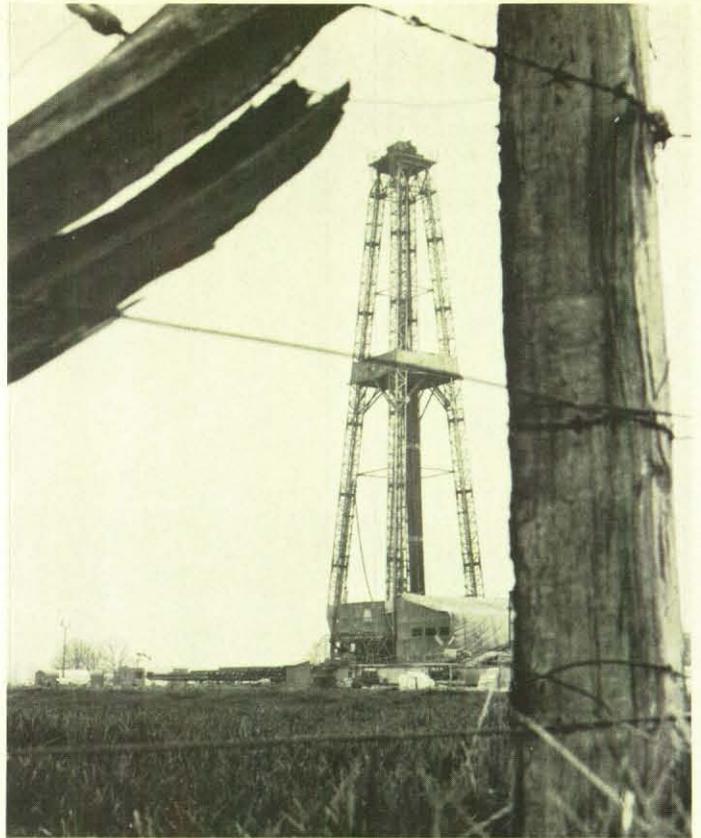
## Öl im Salz

Bundesrepublik will Erdölvorräte  
für 90 Tage einlagern

Fotos: Günter Sers

Die Gruppe von Männern, die auf der Arbeitsplattform am Fuße des Bohrturmes jeweils drei zusammengesetzte Rohre von 27 m Länge mit bereits ins Erdreich eingelassenen Rohren verschraubten und unter dem Dröhnen von Motoren und dem Gerassel von Ketten die neuingesetzten Rohre in die Tiefe herabließen, nahmen von unserem Erscheinen keinerlei Notiz. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt dem auf- und niedergehenden Hebezeug, an dem die Rohre hingen, sowie der viele Meter langen Eisenkette, die, mit sicherer Hand um die Rohre geschlungen, jetzt von Maschinenkraft gestrafft, den Schraubvorgang bewirkte und wie ein aufgescheuchtes Reptil den lehmverschmierten Köpfen der Arbeitsgruppe gefährlich nahe kommend, auf den glitschigen Stahlplattenboden knallte. Die blitzschnell ausgeführten Handgriffe der Männer gingen fließend ineinander über. Wieder und wieder senkte das gewaltige Hebezeug neue Rohre in die Erdrinde, in die zuvor Bohrmeißel aus Hartstahl sich tief hineingefressen hatten. Das zermalmte Gestein war aus dem Bohrloch heraus- und fortgespült worden. Unvermeidlich hatte es auf dem bizarren Gerippe des Bohrturmes, auf den stählernen Treppen und Geländern den „Schmand“ zurückgelassen, eine klebrige Schmutzschicht, die alles in der Umgebung bedeckte. Günter Sers, der in allen Winkeln der Arbeitsplattform herumkroch, um

die besten Schußwinkel für seine Kamera zu suchen, fluchte wegen des Drecks an seiner Kleidung vor sich hin. Unser Begleiter, Ingenieur Hartmann von der Nord-West Kavernengesellschaft m. b. H. in Wilhelmshaven, hob die Schultern, lächelte und sagte: „Sie haben es ja so gewollt!“  
Ja, wir hatten es so gewollt. Wir wollten wissen, was es mit der Untergrundspeicherung von Erdöl auf sich hat.  
Die in der Bundesrepublik Deutschland tätigen Mineralölgesellschaften sind nämlich nach dem Gesetz über Mindestvorräte an Erdölerzeugnissen vom 9. September 1965 verpflichtet, eine bestimmte Menge an Mineralölprodukten oder Rohöl als ständigen Vorrat zur Verfügung zu halten. Die Mindestvorräte werden, dem Gesetz entsprechend, seit 1966 jährlich aufgestockt. 1970 gab es bereits einen kontinuierlichen Lagerbestand, der einer Reserve von 65 Tagen der Vorjahrsproduktion entsprach. Diese Reserve soll evtl. im Verlauf der nächsten Jahre um weitere Rohölmengen von mehreren Millionen Tonnen auf etwa 85 bis 90 Tage vergrößert werden.  
Weil schon in der Vergangenheit der Bau von entsprechenden konventionellen oberirdischen Tankbehältern wegen des hohen Auftragsvolumens beim Tankneubau vor Schwierigkeiten stand, aber auch wegen der hohen Baukosten und des aufwendigen Landbedarfs, suchte man nach einer einfacheren



Unter dieser Bohranlage der Deutschen Schachtbau und Tiefbohr GmbH, die im Raume Wilhelmshaven für die Nord-West Kavernengesellschaft mbH Kavernen aussolt, werden bald 200000 cbm Öl lagern.



Das gewaltige Hebezeug in der Mitte des Bohrturms senkt Rohr auf Rohr in die Erdrinde, in die zuvor Bohrmeißel aus Hartstahl sich tief hineingefressen haben. Das dabei zermalmte Gestein wurde fortgespült.

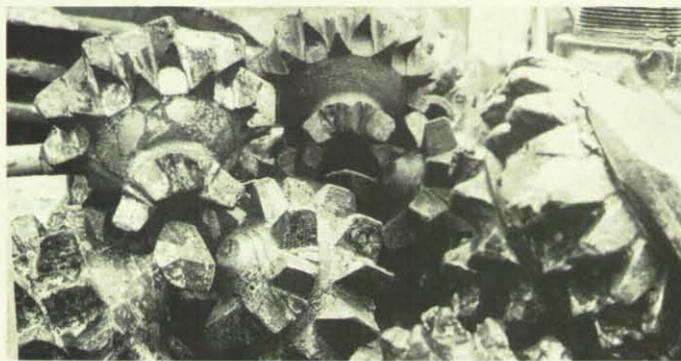
und billigeren Art der Vorratshaltung. Dabei bot sich die Möglichkeit der Untergrundspeicherung in Kavernen an, wobei sich der Umstand, daß sich am nordwestlichen Stadtrand von Wilhelmshaven, etwa 5 bis 6 Kilometer von der Kopfstation der Nord-West Ölleitung GmbH entfernt, ein riesiger unterirdischer Salzstock befindet, als besonders praktisch erwies.

Salz ist wegen seiner vielen günstigen Eigenschaften für die Lagerung von Erdöl besonders gut geeignet. Salzstöcke sind vollkommen trocken; sie stehen auch nicht mit dem Grundwasser in Verbindung. Durch die große Plastizität des Salzes schließen sich Risse oder Spalten unter dem Gebirgsdruck von selbst. Durch das Salz hindurch können nicht einmal Gase an die Oberfläche entweichen. Ein weiterer Vorzug ist, daß sich Salz nicht in Mineralöl löst und auch keine chemische Verbindung mit ihm eingeht.

Es erhebt sich natürlich die Frage, wie denn die Kavernen, von denen z. Z. noch drei im Bau, sieben weitere aber schon fertig und mit je 200 000 cbm Öl gefüllt sind, entstehen. Die Kavernentechnik ist für den Laien ebenso einfach wie interessant. Wenden wir uns wieder dem eingangs beschriebenen Bohrturm der Deutschen Schachtbau und Tiefbohr GmbH zu, die das Wilhelmshavener Projekt bohr- und spültechnisch durchführt. Der Salzstock wird zunächst bis zu einer Tiefe von etwa 1800 m angebohrt. Zeigen die Ergebnisse der Bohrung, daß der Salzstock an dieser Stelle zur Auslagerung geeignet ist, besorgt Seewasser aus dem nahen Jadebusen, das unter Druck in einer Tiefe zwischen 1800 und 1300 m einen Hohlraum aussolt, den Rest. Dabei enthält die wie eine Flasche mit langem Hals aussehende Kaverne einen mittleren Durch-



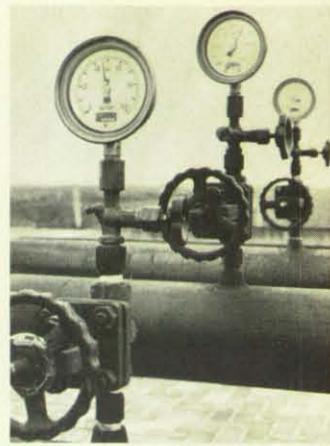
**Das Einlassen des Rohrgestänges und das Verbinden der Rohre ist eine echte Knochenarbeit. Sie wird lediglich dadurch etwas erleichtert, daß das Team gut eingespielt ist und jeder Arbeiter gleichmäßig hart zufaßt.**



**Diese Rollenmeißel, die sonst als Bohrwerkzeug für Tiefbohrungen dienen, liegen nun, stumpf geworden und verschlissen, am Rande der Bohranlage.**



**Die Kaverne ist fertig gebohrt, die Bohranlage abgebaut. Als einzig sichtbares Zeichen der unterirdischen Anlage ist jetzt nur der Kavernenkopf zu sehen, der nun fertig zur Einlagerung von Öl ist.**



**Das leichte Vibrieren der Zeiger der Druckkontrolle im Leitungssystem zeigt an, daß die Anlage in Betrieb ist. Unaufhörlich fließt jetzt der Mineralölstrom, bis die Kaverne im riesigen unterirdischen Salzstock gefüllt ist.**

messer von etwa 30 m und eine Höhe von rund 400 m. Zwischen den einzelnen Speichern ist ein Sicherheitsabstand vorgesehen, damit die Stabilität der Kavernen gewährleistet bleibt.

Das Bohrloch selbst wird verrohrt und bis zu Tage zementiert. Über die eingebrachten zwei Spülstränge, die zur Beeinflussung der Kavernenform verändert werden können, wird das Seewasser nach unten gedrückt. Nach der Aussolung in der allmählich größer werdenden Kaverne tritt es durch den Ringraum zwischen den Spülbohrsträngen wieder heraus und wird über ein Leitungssystem in den Jadebusen zurückgeleitet.

An dieser Stelle denkt man sofort an die hierdurch mögliche Verschmutzung des Meerwassers. Werner Gramlich, Projektmanager und Geschäftsführer der Nord-West Kavernengesellschaft, dem ich diese Frage stellte, zerstreute alle Bedenken. Nach seinen Angaben, wobei er sich auf ein Gutachten stützt, das von der Forschungsanstalt für Meeres-Geologie in Zusammenarbeit mit dem Max-Planck-Institut für Meeres-Biologie erstellt

wurde, ist eine Beeinträchtigung des Jadedwassers durch das Einleiten der herausgespülten Salz- mengen nicht zu befürchten, da der durchschnittliche Salzgehalt der Jade vorübergehend nur um 0,1 % ansteigt.

Während des Aussolvorganges werden zur Kontrolle der Kavernenform in gewissen Zeitabständen mit dem Echolot Hohlräum- messungen durchgeführt. Sie übermitteln ein präzises Bild von der Kavernenform und ihrem Fassungs- vermögen. Vor der Ein- lagerung des Erdöls erfolgt dann die Endvermessung. Die beiden Spülstränge werden nach Beendigung des Aussolvorganges durch einen neuen Strang mit optimalem Durchmesser ersetzt. Über ihn fließt dann die noch in der Kaverne befindliche Salz- sole ab, wenn der Speicher über den Ringraum mit Öl gefüllt wird. Umgekehrt wird bei der Ölentnahme durch diesen Rohrstrang



**Blick in den Leitstand der Hauptpumpstation. Alle Pumpvorgänge zwischen Löschrücke und Kaverne werden von hier aus vollelektronisch gesteuert. Zur Kontrolle der Instrumente ist nur noch eine Person erforderlich.**



**Blick in die große Pumpenhalle. Auch hier sieht man keine Beschäftigten. Alle Elektromotoren und Pumpen werden vom Leitstand aus bedient. Bis der vorgesehene Speicherraum an Mineralöl erreicht ist, werden noch viele Kubikmeter Sole und Öl durch diese Rohre fließen.**

Seewasser in die Kaverne gepumpt, wobei das Öl durch den Ringraum wieder

zu Tage gedrückt wird. Sowohl bei der Einlagerung als auch bei der Aus-

lagerung wird das Rohöl über die gleichen Tanks der Nord-West Ölleitung

GmbH geleitet und in ihnen vermessen.

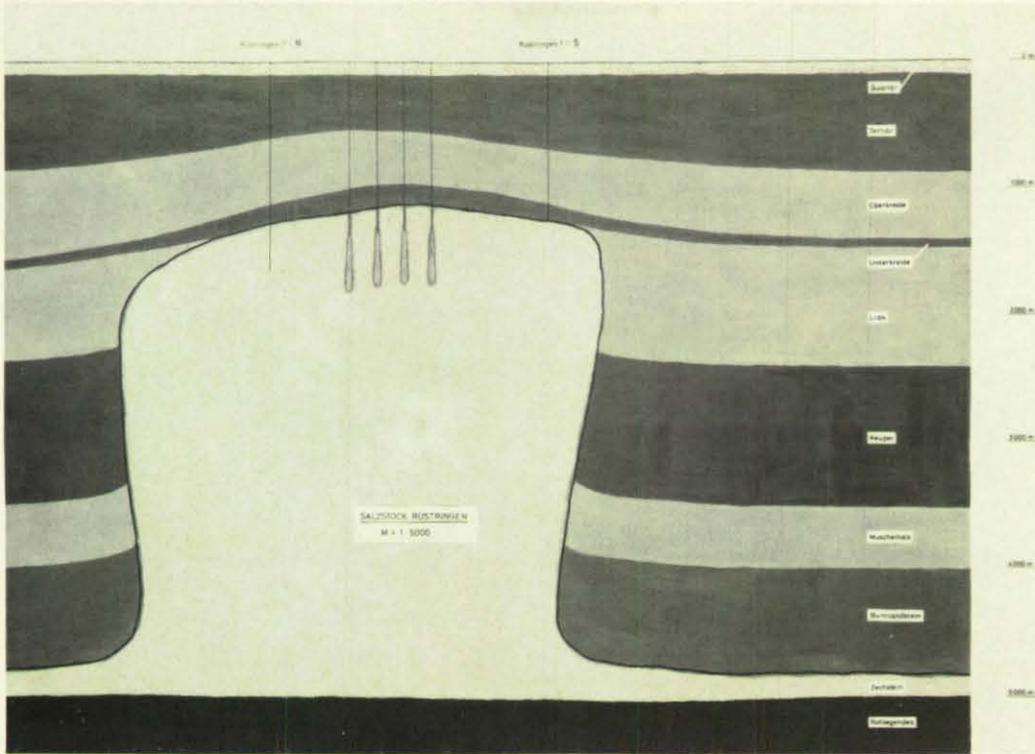
Die Bohrtürme und die Arbeit an ihnen sind eigentlich das spektakulärste dieses Projekts. Ist ihre Aufgabe beendet, deuten nur noch sogenannte Kavernenköpfe, die aus einem System von Rohren, Flanschen, Armaturen und Absperrschiebern bestehen, auf die tief im Salz vorhandene Kaverne hin.

Das Herzstück der gesamten Anlage ist die Hauptpumpstation, von der aus sämtliche Pumpvorgänge zwischen Löschbrücke und Kaverne gesteuert werden, und zwar vollelektrisch. Im Leitstand arbeitet nicht mehr als eine Person. Sie kontrolliert die Instrumente, die alle notwendigen Angaben aus den strategisch wichtigen Punkten der Anlage hier anzeigen.

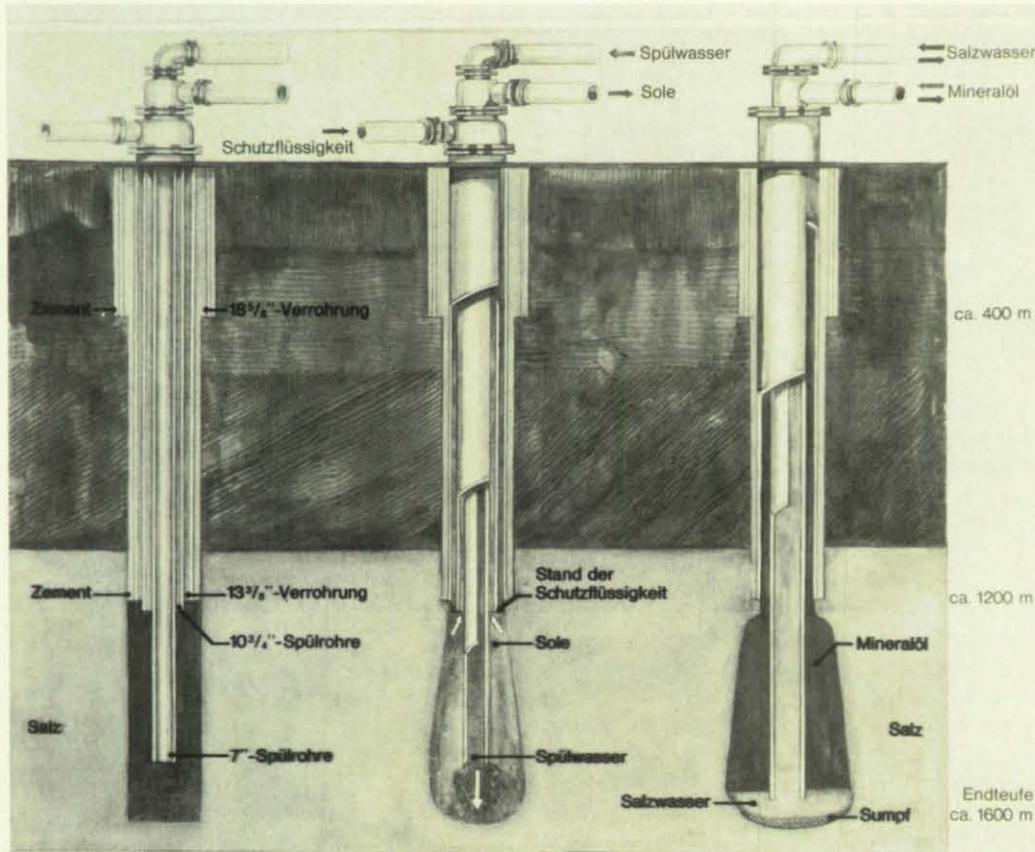
In der großen Pumpenhalle, in der Elektromotoren und Pumpen ihr eintöniges Lied singen, ist kein Mensch zu sehen. In bestimmten Zeitabständen erscheint ein Angestellter und entnimmt einer Rohrleitung eine Wasserprobe zu Überprüfungs Zwecken. Wäre er nicht, hätte man das Gefühl, die Technik habe den Menschen verdrängt.

Noch sind die ersten zehn Kavernen mit einem Fassungsvermögen von je 200 000 Kubikmeter nicht ganz fertiggestellt, da ist der Ausbau um weitere zehn Kavernen mit einer Kapazität von je 350 000 Kubikmetern Mineralöl bereits in Angriff genommen worden. Mit ihrer Fertigstellung wird im Herbst 1974 gerechnet.

Dann werden insgesamt 5,5 Millionen Kubikmeter Speicherraum für Mineralölvorräte zur Verfügung stehen. Es ist zu erwarten, daß auch diese Menge noch aufgestockt werden muß. Wie die Ölkrisen in der letzten Zeit gezeigt haben, können diese Vorratsmengen einmal von entscheidender Bedeutung sein.



Dieses Schema zeigt den in verschiedenen Erdschichten gebetteten Salzstock. Salz ist wegen seiner günstigen Eigenschaften für die Lagerung von Erdöl besonders gut geeignet. Salzstöcke sind vollkommen trocken. Salz löst sich auch nicht in Mineralöl.



Die Kavernentechnik ist auch für den Laien ebenso einfach wie interessant. Diese Zeichnung zeigt die verschiedenen Phasen des Bohrens, Aussolens und Füllens.

Alfred Kirchner

# Friede und Sicherheit

Festakt zum 20jährigen Bestehen der Schutzkommission beim Bundesministerium des Innern

Zu einem Festakt aus Anlaß des 20jährigen Bestehens der „Schutzkommission beim Bundesministerium des Innern“ hatte sich am 19. Mai in der Redoute in Bad Godesberg ein großer Kreis von Gästen eingefunden, damit sein Interesse an der Arbeit für den Schutz der Zivilbevölkerung bekundend.

Bundespräsident Dr. Heinemann, der als damaliger Innenminister die Kommission ins Leben rief, hatte Grüße übermittelt.

Wie der Vorsitzende der Schutzkommission, Prof. Dr. Gentner, Direktor des Max-Planck-Instituts für Kernphysik, Heidelberg, in seiner Begrüßungsansprache feststellte, sei nach 20 Jahren die Kommission gewissermaßen „mündig“ geworden und müsse sich die Frage stellen, ob der bisherige Weg richtig gewesen sei oder ob neue Wege beschritten werden müßten. Die beiden, diesem Festakt vorausgegangenen Tage mit den Fachvorträgen bezeichnete Prof. Dr. Gentner als einen Leistungsbericht.

Die erste Sitzung hatte im Januar 1951 stattgefunden. Prof. Dr. Gentner, der seit 1962 den Vorsitz führt, erinnerte an die Zeit der Gründung. Unabhängige Wissenschaftler hatten sich zur Verfügung gestellt, um das Bundesministerium des Innern und den Innenausschuß des Bundestages in allen Fragen des Schutzes der Zivilbevölkerung gegen atomare, biologische und

chemische Gefahren zu beraten. Aufgabe der Kommission sei nicht der direkte Luftschutz, sondern in freier Wahl der Themen und frei in der Ausübung ihrer Tätigkeit Grundlagen zu liefern. Die Ergebnisse der Forschung wurden veröffentlicht, die Beratungen waren öffentlich zugänglich.

Die Arbeit stand zunächst noch unter dem Eindruck des apokalyptischen Endes des Zweiten Weltkrieges und vor allem der Atombomben von Hiroshima und Nagasaki.

Für den Fall einer erneuten Anwendung wandte sich das Interesse der Wissenschaftler zunächst der Untersuchung der verschiedenartigsten Wirkung einer A-Detonation zu: Hitze, Druckwelle, Strahlung, Fallout. So wurden auf dem Gebiet der Bundesrepublik Stationen gebaut und Modelle entwickelt, um nach A-Waffen-Versuchen in Dauerkontrolle den weltweiten Fallout zu beobachten, zu messen und auszuwerten.

Wie Prof. Dr. Gentner mitteilte, sei es das Verdienst der Schutzkommission gewesen, auf den gefährlichen Unterschied zwischen dem „Mittelwert“ und den darin enthaltenen „heißen Teilchen“ hingewiesen zu haben. Er hoffe, daß die veröffentlichten Ergebnisse zur Einschränkung der Versuche mit beigetragen hätten. Das nächste

Forschungsgebiet waren die Strahlenschäden und die Suche nach Möglichkeiten zu ihrer Heilung.

Ein weiterer Schritt war dann der Versuch, Vorgänge in und nach einer Katastrophe vorhersehbar zu machen, und das Interesse wandte sich dem Bau von Krankenhäusern, der Seuchengefahr, dem Trinkwasser usw. zu und schließlich allgemein dem Schutz der Zivilbevölkerung gegen Naturkatastrophen aller Art.

Staatssekretär Dr. Schäfer, der die Abwesenheit des Bundesministers Dr. Genscher mit dessen Teilnahme an einer Kabinettsitzung entschuldigte, erinnerte daran, daß die in der Schutzkommission mitarbeitenden Wissenschaftler auch Anfeindungen erfahren hätten. Auch er wies auf den erweiterten Aufgabenkreis hin, der sich z. B. jetzt auch auf den Transport von Unfallverletzten durch Hubschrauber erstreckte, also mehr auf die Vorbeugung. Das Interesse wende sich überhaupt verstärkt mehr dem Frieden und der Sicherheit zu.

Für die Bundesrepublik bestehe der freiwillige Verzicht auf die Herstellung und den Besitz von ABC-Waffen. Die Schutzkommission habe sich jahrelang mit den Folgen von deren Anwendung beschäftigt und mit den Ergebnissen ihrer Forschung Regierung und Parlament die Entscheidungen erleichtert.

Im Auftrage des Bundespräsidenten überreichte Staatssekretär Dr. Schäfer das Große Verdienstkreuz an die Professoren Dr. Wolfgang Gentner (Heidelberg), Dr. Hermann Engelhard (Göttingen), Dr. Otto Haxel (Karlsruhe) und Dr. Dr. Hanns Langendorff (Freiburg). Mit ihren Einzelergebnissen hätten sie zum Gesamtbild



Staatssekretär Dr. Schäfer



Prof. Dr. Gentner



Prof. Dr. Schadewaldt



Das große Verdienstkreuz für vier Mitarbeiter der Schutzkommission



Das Musikkorps des Bundesgrenzschutzes in der Godesberger Redoute

des Schutzes der Zivilbevölkerung beigetragen.

Auch Prof. Dr. Schadewaldt (Düsseldorf) ging in seinem Vortrag auf das Gründungsjahr der Schutzkommission zurück, als die weltweite Hoffnung auf einen dauerhaften Frieden schwand. Es galt damals, rechtzeitig und vorsorglich Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung zu entwickeln. Sein Thema: „Die Entwicklung des Schutzes der Zivilbevölkerung gegen die Wirkungen von Angriffswaffen und Katastrophen im Laufe der Geschichte“ wurde zu einem großartigen Bekenntnis der Humanität.

Aus der Antike sind uns genügend Beispiele überliefert, daß „inter arma caritas“ geübt wurde. Homer nennt Fälle, wo Verletzten Hilfe zuteil wurde oder Zivilbevölkerung geschont wurde. Philosophen des alten Hellas bauten die Idee zur sittlichen Forderung aus. Nach einem Streifzug durch die Geschichte mit den häßlichen Rückfällen in die Barbarei knüpfte Prof. Dr. Schadewaldt an die Schlacht von Solferino an, wo Henri Dunant den entscheidenden Anstoß zur Gründung des Roten Kreuzes erhielt.

Abschließend wies der Vortragende darauf hin, daß in der Antike die Katastrophe noch als schicksalhaft aufgefaßt wurde, als eine „Umkehrung“, nach der sich der frühere Zustand nicht mehr herstellen ließ. Heute dagegen wisse man, daß der Mensch Katastrophen auslösen, aber auch verhindern könne.

Zur festlichen Zusammenkunft zum „20. Geburtstag“ der Schutzkommission in der Godesberger Redoute spielte das Kammerorchester des Musikkorps des Bundesgrenzschutzes festliche Musik von Friedrich II., Carl von Dittersdorf und G. F. Händel.

A.K.



Helmut Freutel

## Ausbildung frei Haus

Aus der Arbeit der Fahrbaren Schulen  
des BVS

Fotos: Günter Sers



Mit großem Erfolg setzt der Bundesverband für den Selbstschutz zur Erfüllung seiner Ausbildungsaufgabe Fahrbare Schulen ein, welche Helfer des Selbstschutzes, des Betriebs- und Behördenselbstschutzes, aber auch die Bevölkerung direkt in ihren Lebensbereichen ausbilden. Zur planmäßigen Besetzung

der Fahrbaren Schule gehören ein Leiter, ein Selbstschutzfachlehrer und ein Selbstschutzlehrer, der zugleich Fahrer und Geräteverwalter ist. Zu dem Fahrzeug, einem 1,9-t-LKW, gehört noch ein Anhänger mit einer Brandschutzausrüstung.



Das Fahrzeug ist so bestückt, daß neben dem Grundlehrgang auch die Fachausbildung in Brandschutz, Rettung und Laienhilfe durchgeführt werden kann. Der BVS verfügt über zwölf solcher Schulen, die innerhalb der Landesstellen eingesetzt werden. Unsere Bildserie zeigt einige interessante Phasen aus der Ausbildungsarbeit, aufgenommen während eines Rettungslehrganges in der in Baden-Württemberg gelegenen Grenzstadt Lörrach.



Die Lehrgangsteilnehmer, die hier an einem Übungsgestell Stiche und Bunde erlernen, sind neben ihrer beruflichen Tätigkeit bei Ämtern und Behörden, Organisationen und Betrieben Leiter oder deren Stellvertreter oder Einsatzkräfte von Selbstschutzeinheiten. Sie alle haben den

12stündigen Grundlehrgang hinter sich. Jetzt üben sie unter Anweisung von Lehrkräften der Fahrbaren Schule entweder einzeln, zu zweit oder in Gruppen die verschiedenen Abschnitte des Ausbildungsvorganges, bis sie alles beherrschen. Erst wenn alle Teilnehmer die Handgriffe und

Methoden sicher kennen, führen sie gemeinsam den Ausbildungsvorgang im Zusammenhang durch. Bis dahin unterstützen und korrigieren sie sich unter Aufsicht der Lehrkräfte gegenseitig.



Was zunächst noch schwierig und verwirrend erscheint, nämlich das Stechen und Binden von Leinen, die bei der Rettungsarbeit zum Sichern von Personen und Gegenständen gebraucht werden, klappt nach etwas Übung wie am Schnürchen.



Das Anheben von Lasten und das Unterklotzen ist für die meisten Lehrgangsteilnehmer eine ungewohnte Tätigkeit. Hier erlernen sie diese Fertigkeit in Zusammenarbeit mit mehreren Helfern. Für das Lehrpersonal gilt dabei die Devise: Erst vormachen, dann einüben!

Bei Rettungsarbeiten sind oft Abstützungen und Aussteifungen erforderlich. Dazu benötigt man präzise zurechtgeschnittene Balken und Stempel. Mit der Bügelsäge aus der Geräteausstattung der Rettungsstaffel ist das Zurechtschneiden eine Kleinigkeit.



Lörrach liegt am Ausgang des Wiesentals, im Rheinknie bei Basel und den Südausläufern des Schwarzwaldes, in unmittelbarer Nachbarschaft zum Elsaß und zur Schweiz. Der Beruf des Zollbeamten ist hier nicht ungewöhnlich. Nebenbei hat dieser Beamte eine Selbstschutzfunktion.



Hier, bei einem Lehrgang der Fahrbaren Schule, sehen wir ihn wieder. Die Uniform hat er gegen einen Arbeitsanzug eingetauscht. Im Fachlehrgang Rettung erlernt er die Maßnahmen des Selbstschutzes, die er zur Ausübung seiner Selbstschutzfunktion innerhalb seiner Verwaltung braucht. Zu einem anderen Zeitpunkt wird er sein Wissen erweitern und an Fachlehrgängen für Brandschutz und Laienhilfe teilnehmen. Kann er nicht zur Fahrbaren Schule kommen, wird die Fahrbare Schule zu ihm und seinen Kollegen kommen. Ausbildung frei Haus!



Auch er ist Lehrgangsteilnehmer. Von Beruf ist er Steuerbeamter. Diese Arbeit geht ihm bestimmt besser von der Hand als die noch ungewohnten Tätigkeiten im Rettungslehrgang. Trotzdem sieht er die Teilnahme am Lehrgang und seine Selbstschutzfunktion im Amt als notwendig an.



In dieser Aufmachung ist der Steuerbeamte kaum wiederzuerkennen. Aber wie die anderen Lehrgangsteilnehmer brachte auch er dem Unterricht wie auch der Praxis großes Interesse entgegen. Er teilt die Auffassung, daß Behörden und Betriebe im Rahmen der Schutz- und Vorsorgemaßnahmen Betriebs-selbstschutzkräfte aufstellen sollen, so wie es heute schon vielfach bei der Bundespost, der Bundeswehr, bei Polizei und Verkehrsbetrieben geschieht, wobei sich die Zahl der bereitzustellenden Kräfte nach den Betriebs-eigenarten richten muß.

Nicht in allen Städten kann die Fachausbildung unter so wirklichkeitsnahen Bedingungen durchgeführt werden, wie hier in Lörrach, wo die Stadtverwaltung dem Bundesverband für den Selbstschutz zu Übungszwecken für den Abbruch vorgesehene Gebäude zur Verfügung stellte. Decken- und Mauerdurch-

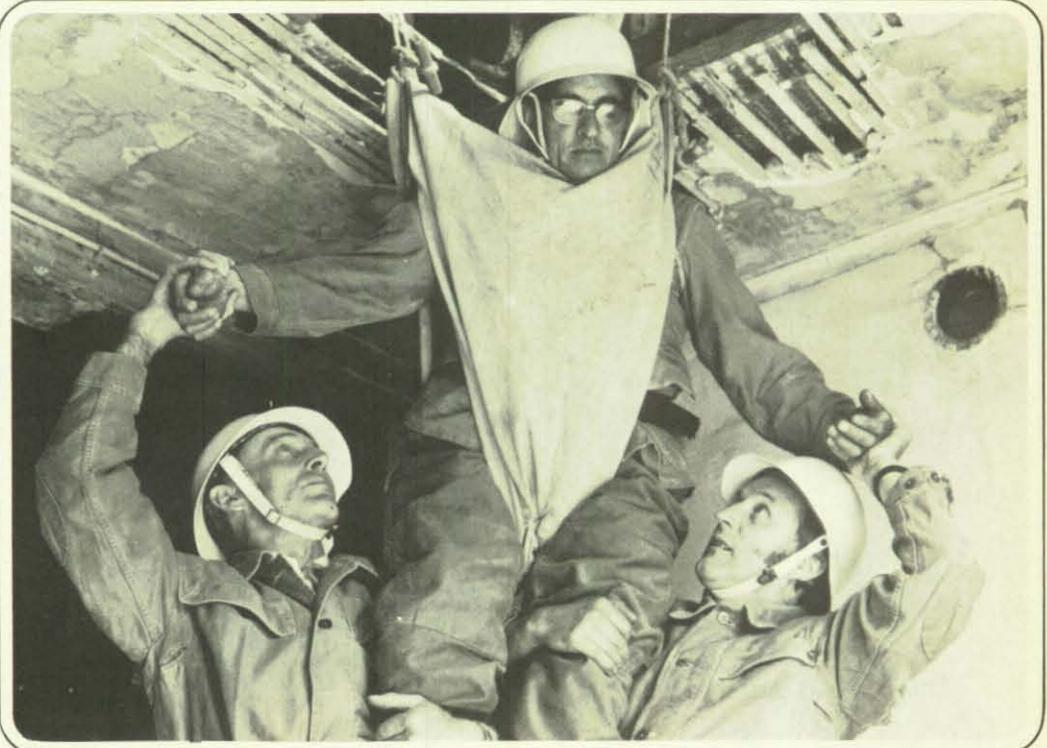
brüche brauchen hier nicht improvisiert zu werden, sondern es gibt genügend Stellen, an denen die Lehrgangsteilnehmer unter Zuhilfenahme der speziell für diese Aufgaben zusammengestellten Geräte-ausrüstung ihr Können unter Beweis stellen. Auch Abstützungen und Aussteifungen, die im

Ernstfall besonders dann angebracht werden müssen, wenn Verschüttete während der Rettungsarbeiten bis zu ihrer endgültigen Bergung geschützt werden sollen, lassen sich hier in der Praxis üben.



Eine interessante Perspektive, dieser Blick vom Obergeschoß durch den Deckendurchbruch ins Dachgeschoß, wo ein Helfer letzte Hand anlegt, um den Durchbruch für eine Abseilübung groß genug zu machen.

Großes Vertrauen in das Können seiner Kameraden zeigt dieser Helfer, der sich mit Hilfe eines Bergetuches und einiger Leinen durch den Durchbruch in das tiefergelegene Stockwerk abseilen läßt. Selbstverständlich werden solche Übungen von den Selbstschutzlehrern der Fahrbaren Schule gewissenhaft beaufsichtigt. Sie achten auch darauf, daß die Sicherheitsbestimmungen eingehalten werden.



Das Bergen über die Leiter als schiefe Ebene ist eine echte Gemeinschaftsleistung. Dabei müssen sich die Helfer ganz aufeinander einstellen. Hier wird eine mit Fangleinen gesicherte Trage langsam abgelassen und am unteren Ende der Leiter von zwei Helfern abgenommen. Wenn alles so gut in einem

Lehrgang funktioniert wie hier in Lörrach, kann die Schule zufrieden sein. Das Ausbildungsreferat des Bundesverbandes für den Selbstschutz ist mit den Leistungen seiner zwölf fahrbaren Schulen ebenfalls zufrieden. Im Jahre 1970 konnten sie bei 1323 Veranstaltungen 27 364 Teil-

nehmer nachweisen. Davon dienten 60 Veranstaltungen mit 2255 Teilnehmern der Aufklärung und Werbung.



Im Verlauf eines Lehrganges werden die Aufgaben immer schwieriger. Das Bergen von Verletzten aus höher gelegenen Stockwerken mit Hilfe von Leitern verlangt den Helfern schon eine Menge Können ab. Wenn nicht jede Sicherung beachtet wird, kann es schiefgehen.



Beim Abschluß des Lehrgangs sieht man nur strahlende Gesichter. Schnell noch wird ein Erinnerungsfoto geschossen, bevor man auseinanderght. Manch einer hat hier schon einen Freund gefunden. Alle aber freuen sich auf ein Zusammentreffen bei einem der weiterführenden Lehrgänge des BVS, natürlich wieder mit der fahrbaren Schule.



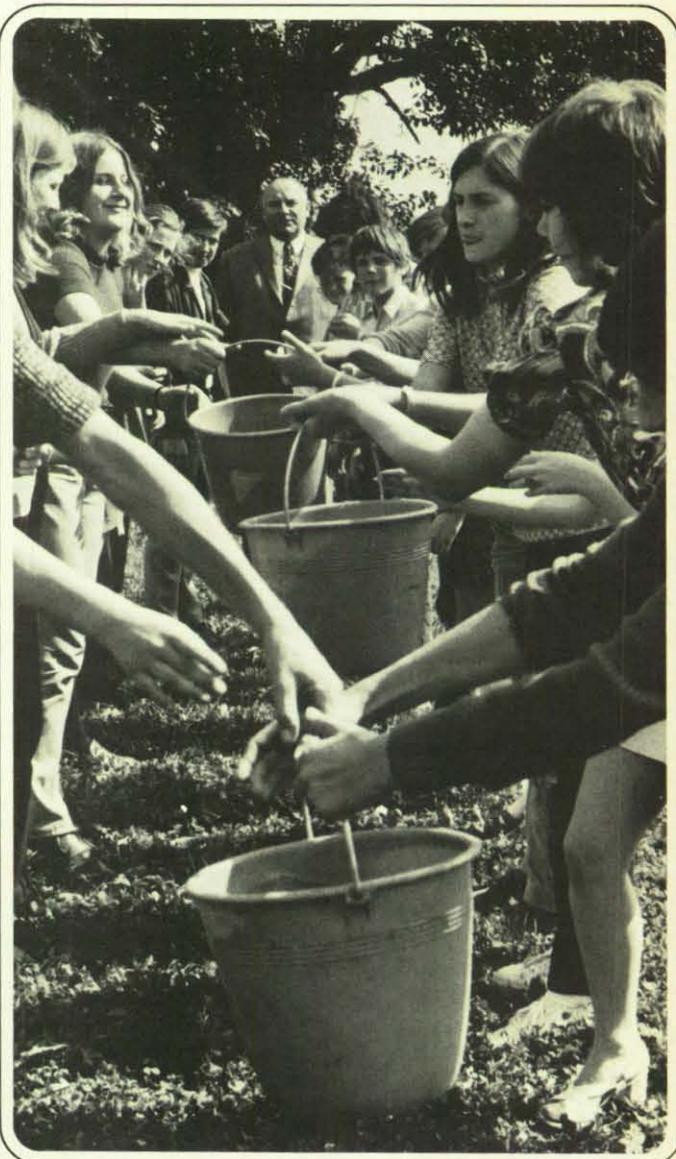
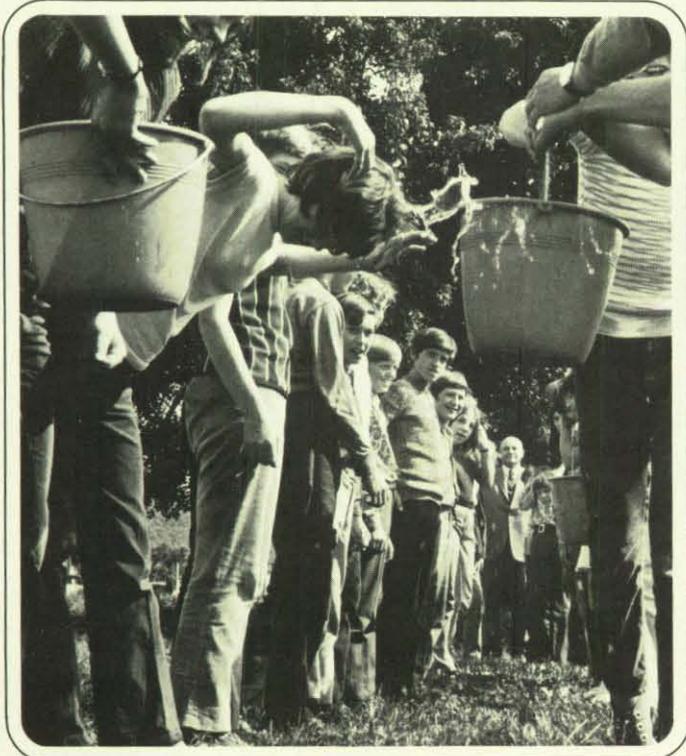
Ein weiteres Kapitel

## Ausbildung frei Haus

Die Fahrbaren Ausbildungsstellen des BVS

Wenn eine Fahrbare Ausbildungsstelle vor einer Schule vorfährt, wie hier vor der Volksschule von Müllheim in Baden-Württemberg, weiß die Besatzung, ein Selbstschutzfachlehrer und ein Selbstschutzlehrer, daß sie eine begeisterte Gefolgschaft vorfinden wird. Für die Schüler der

Abschlußklasse ist ein Selbstschutzgrundlehrgang dank der Einsicht des Schulleiters und der Lehrer eine willkommene Abwechslung und eine Gelegenheit, überschüssigen Tatendrang abzureagieren.



Nach der Theorie geht es sogleich in die Praxis. Beim Üben der Eimerkette, der handlichen Art des Wassernachschubs bei der Brandbekämpfung, gibt es zwar anfangs hier und da nasse Füße, aber was macht das schon gegen den Jubel, den es dabei gibt. Jetzt erst verstehen die jungen Leute ihren Landsmann Schiller so

recht, der schrieb: „Durch der Hände lange Kette, um die Wette, fliegt der Eimer.“

Wenn es heißt: „Wer will als erster mit der Einstellspritze üben?“, sind die Jungen immer vornweg. Frisch und munter lernen die jungen Menschen schnell die wichtigsten Handgriffe und das richtige Verhalten bei der Brandbekämpfung kennen. Und wer kann dabei dem Drang schon widerstehen, mit dem Schlauch wie

unabsichtlich auf Mitschüler und Lehrer zu zielen? Ohne tierischen Ernst geht eben alles nochmal so gut.

Dem Bergetuch und seiner vielfachen Verwendbarkeit bringen Jungen und Mädchen großes Interesse entgegen, insbesondere dann, wenn der Unterricht damit von einem Selbstschutzlehrer mit junggebliebenem Herzen gehalten wird. Aufgeschnapptes Kompliment: „Der Mann ist 'ne Show!“

Die Besetzung der Fahrbaren Ausbildungsstelle, die auch Freiwillige aus Verbänden, Betrieben und aus der Bevölkerung ausbildet, freut sich ihrerseits immer wieder auf den Umgang mit jungen Menschen.



Vielleicht nicht ganz vorschriftsmäßig, aber mit viel Eifer und vor allem mit Erfolg löscht diese Gruppe einen brennenden Holzstoß ab. Die Erfahrung hat gezeigt, daß viele Helfer in den Basisorganisationen, wo ihnen größere Geräte mit mehr Technik, Fahrzeuge und dergl., zur Verfügung stehen, den Impuls zur Mitarbeit einst durch die Teilnahme an einem Grundlehrgang des Bundesverbandes für den Selbstschutz erhielten.

Ein Selbstschutzgrundlehrgang soll Kenntnisse vermitteln, die es den Teilnehmern ermöglichen, in ihrem Lebenskreise Hilfe zu leisten, wo sie benötigt wird. Dazu gehört, daß man lernt, einfache Handgriffe und überall greifbare Mittel mit dem größten Nutzeffekt einzusetzen.

Den Schülerinnen und

Schülern der Abschlußklassen von Volksschulen, die eigenverantwortlich in die Rolle des demokratischen Staatsbürgers hineinwachsen sollen, wird hier gleichzeitig die erzieherische Idee zur Nächstenhilfe und zur Erhaltung von Werten vermittelt.

Daß die jungen Menschen der Selbstschutzaufgabe

vorurteilslos gegenüberstehen, weiß das Personal der Fahrbaren Ausbildungsstellen besonders zu begrüßen.



Fast spielend erlernen Jungen und Mädchen den Umgang mit dem Bergetuch. Dem Kleinsten und Leichtesten der Klasse macht die Schaukelei, denn mehr ist die Transportübung noch nicht, ganz offensichtlich großen Spaß. Noch ein wenig Praxis, und schon sitzen die Griffe.

Das Ablöschen brennender Kleidung ist eine Aufgabe, die Mut und Geschicklichkeit verlangt, auch wenn es sich dabei um die Kleidung einer Puppe handelt. Nachdem der Selbstschutzlehrer die Löschmethode mit Hilfe einer Wolldecke vorgeführt hat, drängen sich Jungen wie Mädchen danach, es ihm gleichzutun. Der Erfolg zeigt auch hier, daß alle gut aufgepaßt haben. Auch bei diesem Teil des Selbstschutzgrundlehrganges bedarf es keiner langatmigen Erläuterungen des Warum und Wozu. Man liest ja schließlich Zeitung!

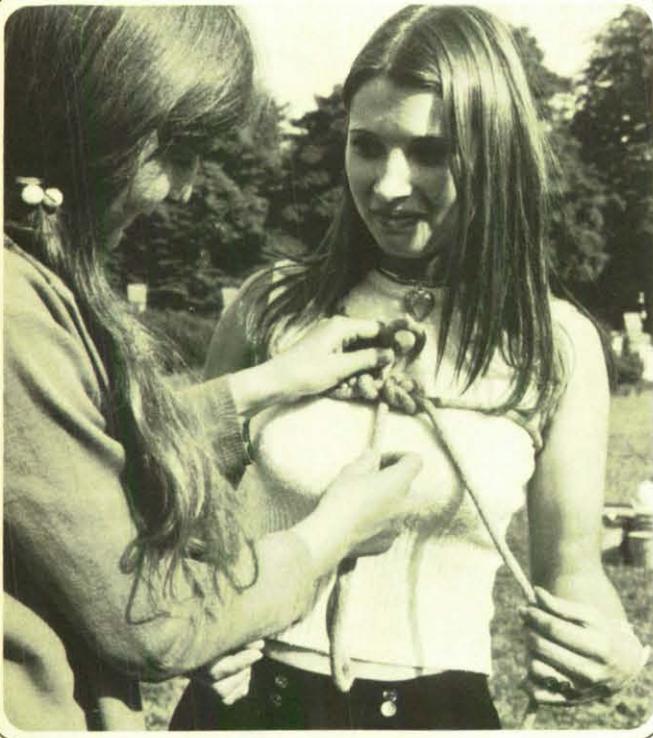
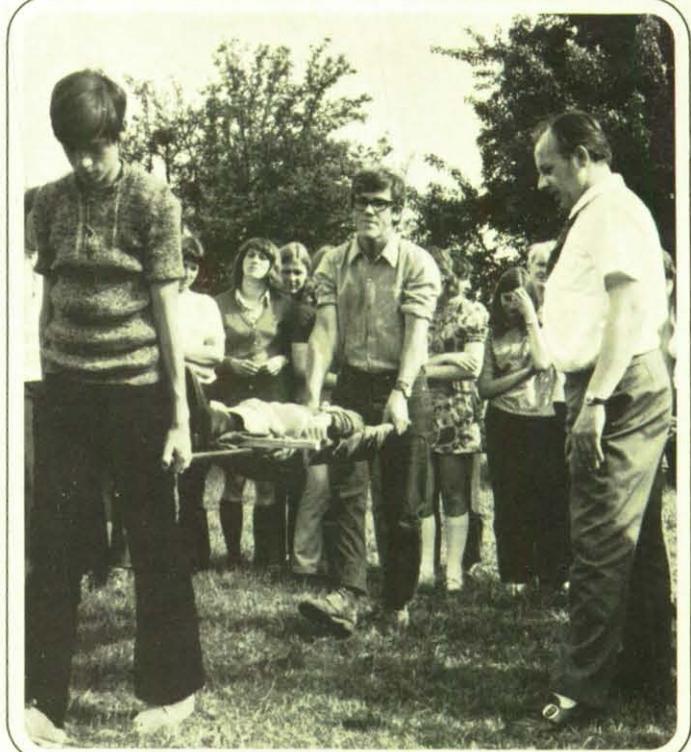


Es scheint, als seien die Jungen selbst ein wenig überrascht, daß sie mit ihrer improvisierten Trage einen Mitschüler abtransportieren können. Doch die Trage hält, die Klassenkameraden spenden Beifall und der Selbstschutzlehrer spart bei Jungen und Mädchen nicht mit Anerkennung.



Das Herstellen einer behelfsmäßigen Trage zum Transport von Verletzten — hier wird sie aus zwei Stangen und zwei leichten Mänteln gebildet — haben die praktisch begabten Jungen sofort heraus. Das Improvisieren, ein Charakteristikum der Selbsthilfe, reizt sie besonders. Die 67 Fahrbaren Aus-

bildungsstellen des BVS haben sich bisher sehr bewährt. Im Jahre 1970 meldeten sie 9 288 Veranstaltungen mit 350 707 Teilnehmern. Davon dienten 1988 Veranstaltungen mit 196 055 Teilnehmern der Aufklärung und Werbung.



„Schau her, so einfach geht das!“, scheint die Klassenkameradin zu sagen, und sichert den Kreuzknoten des Brustbundes. Der Brustbund wiederum dient zum Sichern eines Helfers beim Betreten einer Gefahrenstelle. Er soll zwar fest sitzen, aber keinen schmerzhaften Druck ausüben.

Die Lehrer der Fahrbaren

Ausbildungsstelle achten darauf, daß alle Jungen und Mädchen ausreichend Gelegenheit zur praktischen Übung haben. Nach Beendigung des Grundlehrganges stellen sie allen, die mit Erfolg dabei waren, eine Teilnahmebescheinigung aus.

Ulrich Weidner

# Zehn Jahre Zivilschutz in Österreich

Gedankenaustausch  
zwischen neun europäischen Ländern in Wien

Der Rahmen war glanzvoll-festlich bis original „weanerisch“ bei den Feierlichkeiten, die der Österreichische Zivilschutzverband (ÖZSV) aus Anlaß seines zehnjährigen Bestehens in Wien ausrichtete. Neun europäische Nationen trafen sich im traditionsreichen Rathaus von Wien zu einer Feierstunde in Anwesenheit des österreichischen Bundeskanzlers Dr. Bruno Kreisky sowie einiger Minister und hoher Staatsbeamter. Das größte Ereignis am Rande der Jubiläumsveranstaltungen bildete jedoch ein internationaler Erfahrungsaustausch im Amtssitz des österreichischen Bundesministers für Inneres, bei dem von den einzelnen Delegationsleitern ein interessanter Überblick über die Bemühungen in den jeweiligen Ländern um den Zivil- und Katastrophenschutz gegeben wurde. Auf Einladung des ÖZSV traf in Wien eine deutsche Delegation ein, an ihrer Spitze der Parlamentarische Staats-

sekretär beim Bundesminister des Innern, Wolfram Dorn (MdB), der Präsident des Bundesverbandes für den Selbstschutz (BVS), Oberstadtdirektor Heinz-Robert Kuhn sowie der Direktor des BVS, Wolfgang Fritze. Bereits bei der einleitenden Festveranstaltung im Festsaal des Alten Rathauses der österreichischen Hauptstadt trafen die Vertreter der Bundesrepublik mit Bundeskanzler Dr. Kreisky, dem Bundesminister für Inneres, Otto Rösch, und dem Minister für Landesverteidigung, Lütgendorf, zusammen. Als höchster ausländischer Gast wurde Staatssekretär Dorn gebeten, stellvertretend für die anwesenden Gastdelegationen die Grüße an den österreichischen Zivilschutzverband zu überbringen. Der deutsche Staatssekretär betonte in seiner kurzen Ansprache das humanitäre Element des Zivil- und Katastrophenschutzes und sprach sich für eine bessere und intensivere

internationale Zusammenarbeit auf dem Sektor des Zivilschutzes aus. „Zivilschutz bedeutet humanitäre Hilfe für den Menschen in Not“, rief Staatssekretär Dorn der Festversammlung unter allgemeinem Beifall zu.

## Die Aufgaben erfüllt

Bundeskanzler Dr. Kreisky ging in seiner Festansprache interessanterweise stark auf die derzeit aktuellen Fragen der Verteidigung ein und erklärte, man prüfe zur Zeit eine Verkürzung des Wehrdienstes von neun auf sechs Monate und bereite eine Reorganisation der Armee vor. Für Österreich gelte, daß die Landesverteidigung eine Frage des gesamten Volkes sei und daß einem möglichen Angreifer der entschlossene Abwehrwille der österreichischen Bevölkerung entgegenstehe. Auf den ÖZSV eingehend, betonte Dr. Kreisky die bewußte Absage an paramilitärische Organisationen im Bereich des Zivilschutzes.

Innenminister Otto Rösch führte in seiner Rede aus, daß das Innenministerium in der Frage des Zivilschutzes nur geringe Kompetenzen habe. „Der ÖZSV hat die sich selbst und von der Gemeinschaft gestellten Aufgaben im ersten Dezennium optimal erfüllt“, erklärte Rösch. Die Hoffnung des Verbandes sei — wie in allen Ländern — jedoch die Jugend, die es für den Zivilschutz zu gewinnen gelte.

## Rückblick auf zehn Jahre

Der Präsident des ÖZSV, Nationalrat a. D. Wilhelm Kindl, gab der Festversammlung einen Überblick über die vergangenen zehn Jahre Verbandsarbeit. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung sind nachstehend die wichtigsten Punkte der Rede im Wortlaut wiedergegeben:

Am 25. Mai 1961 konnte das Proponentenkomitee zum Zwecke der Gründung des „Österreichischen Zivilschutzverbandes“ seine Tätigkeit abschließen und zur Konstituierung des Vereins schreiten. Nach wochenlangen Bemühungen um die Schaffung der Grundlagen und zahlreichen Kontaktgesprächen mit allen zuständigen Behördenstellen und Spitzenfunktionären der drei im Österreichischen Nationalrat vertretenen politischen Parteien um erforderliche Starthilfe, hielten einige wenige Idealisten, die sich vornehmlich aus Angehörigen des „Österreichischen Atomschutzverbandes“ und der „Gesellschaft vom Silbernen Kreuz“ rekrutierten, die gründende Generalversammlung in Wien ab.



Minister Rösch, Vizekanzler a. D. Dr. Withalm, Bundeskanzler Dr. Kreisky, Minister Lütgendorf und Staatssekretär Dorn (von links).



**Geehrt: Präsident Wilhelm Kindl**



**Generalsekretär Josef Hans**



**Nationalrat Walter Mondl**



**Dr. et Mr. Fritz Rotter-le Beau**

Aufgabe des Zivilschutzes ist es, die gesamte Bevölkerung vor allen Gefahren zu schützen, die der Alltag mit sich bringt, die durch Natur- und technische Katastrophen ausgelöst werden oder die uns durch Waffenwirkungen im Zuge kriegerischer Verwicklungen drohen. Sinn und Zweck aller im Rahmen des Zivilschutzes zu schaffenden Einrichtungen und durchzuführenden Maßnahmen muß es sein, das Leben und die Gesundheit aller Bürger des Landes, und alle geistigen, kulturellen und materiellen Werte mit sämtlichen zu Gebote stehenden Mitteln vor Schaden zu bewahren. Damit sind dem Zivilschutz auch im Frieden große Aufgaben zugewiesen. Das Kernstück bildet aber der Selbstschutz.

Der Paragraph 2 der Verbandsstatuten, der den „Zweck des Vereines“ umreißt, ist bis heute so gut wie unverändert geblieben. Der Österreichische Zivilschutzverband hat sich zur Aufgabe gestellt, den Selbstschutz der Bevölkerung zu verwirklichen. Diesem Ziele dient die Erfüllung folgender Aufgaben:

1. die Aufklärung der Bevölkerung über die Ziele des Selbstschutzes und deren Gewinnung für den Zivilschutz-Gedanken,
2. die theoretische und praktische Schulung der Bevölkerung über selbstschutzmäßiges Verhalten,
3. die Bildung örtlicher Selbstschutzgemeinschaften im Haus und in Betrieben,
4. der Aufbau des Erweiterten Selbstschutzes,
5. die Mitwirkung bei der Ausbildung der Zivilschutz-Spezialdienste,
6. die Mitarbeit bei der Schaffung von gesetzlichen Bestimmungen und
7. die Pflege des Erfahrungsaustausches mit Zivilschutzorganisationen des Auslandes.

Um es gleich vorwegzunehmen: daß sich der ÖZSV heute — nach einem Jahrzehnt Existenz — als eine von allen anerkannte und erfolgreiche Organisation der Öffentlichkeit präsentieren kann, hat wohl eine der Ursachen darin zu suchen, daß bei der Gründung maßgebliche Vertreter des öffentlichen Lebens Pate gestanden und auch in der Folgezeit Anwälte für die Forderungen des Verbandes und die Appelle seiner Organe geblieben sind. Nahezu zwei Millionen österreichische Männer, Frauen und Jugendliche — das sind nach Abzug der Doppelbesuche etwa 20 Prozent der Gesamtbevölkerung — haben bisher Veranstaltungen aller Art des ÖZSV besucht, und fast ausnahmslos ihr „Ja“ zum Zivilschutz gegeben.

Daß somit die übergroße Mehrheit aller Österreicher heute von der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit des Zivilen Bevölkerungsschutzes überzeugt und bereit ist, im Interesse des Aufbaues eines tauglichen Selbstschutzes mitzutun, ist eines der großen Verdienste des ÖZSV. Insbesondere ist es aber gelungen, in der jungen Generation den Schutzwillen zu wecken und Österreichs Jugend für den Zivilschutz aufzuschließen. Sie ist zutiefst davon überzeugt, daß Schutz vor allen Gefahren möglich ist, von denen wir im Atomzeitalter bedroht sind. Freilich wird sich nur der schützen können, der sich schützen will, der gelernt hat, in Notstandssituationen sich richtig zu verhalten, und bereit ist, entsprechend vorzusorgen. Jeder hat ein Anrecht auf diesen Schutz und die Mithilfe der Gemeinschaft, jeder muß aber andererseits auch seinen Beitrag leisten und Opfer bringen. Zivilschutz ist eben eine Angelegenheit des ganzen Volkes — Zivilschutz geht alle an!

### **Internationale Gäste**

Im Anschluß an den Festakt gab der Minister für Inneres, Rösch, für die ausländischen Delegationen einen Empfang im Innenministerium. Neben der bereits genannten deutschen Delegation trafen sich für Dänemark Vizepräsident Fr. Sorensen und Direktor P. Simonsen, für Finnland Präsident Eino Sirén, Vizegeneralsekretär S. Sirkkanen und Betriebschutzleiter P. Hämäläinen, für Frankreich Präsident Leprestre, für Jugoslawien Präsident Generaloberstleutnant S. Naletilic, Oberst A. Sponza und Stellv. Sekretär F. Kranjc, für Luxemburg Direktor L. Jung, für Norwegen Generalsekretär S. Servan und Zivilschutzadjutant G. Vikan, für



**Innenminister Rösch (links) im Gespräch mit Staatssekretär Dorn**



Staatssekretär Wolfram Dorn überbrachte dem ÖZSV die Glückwünsche der Gastdelegationen



Minister Rösch zeichnete Staatssekretär Dorn mit dem „Großen Goldenen Ehrenzeichen mit dem Stern“ aus



Geehrt: der Präsident des BVS, Oberstadtdirektor H. R. Kuhn



Auszeichnung für den Direktor des BVS, Wolfgang Fritze

Schweden Generalsekretär K. Ek und die Schweiz Altnationalrat Dir. W. König, Ortschef R. Knobel und für die internationale Zivilschutzvereinigung Generalsekretär Dr. Milan Bodi.

### Hohe Ehrungen

Bei diesem Empfang fand das gegenseitige gute Verhältnis zwischen den Organisationen in Österreich und der Bundesrepublik seinen sichtbaren Ausdruck in der Verleihung hoher Auszeichnungen an die Vertreter beider Staaten. Innenminister Rösch verlieh im Namen des Bundespräsidenten der Republik, Jonas, einen der höchsten Orden, das „Große Goldene Ehrenzeichen mit dem Stern“ für Verdienste um die Republik Österreich an den Parlamentarischen Staatssekretär Wolfram Dorn, weitere Auszeichnungen aus der Hand des Innenministers erhielten Präsident Heinz-Robert Kuhn sowie Direktor Wolfgang Fritze. Staatssekretär Dorn überreichte seinerseits im Auftrage des Bundespräsidenten Dr. Heineemann das Bundesverdienstkreuz an den Präsidenten des ÖZSV, Nationalrat a. D. Wilhelm Kindl, Nationalrat Mondl, Generalsekretär Nationalrat a. D. Dir. Josef Hans sowie an Vizepräsident Dr. et. Mr. Fritz Rotter-le Beau.

Der internationale Erfahrungsaustausch im Großen Sitzungssaal des Innenministeriums brachte durch die zum Teil sehr ausführlichen Berichte der ausländischen Delegationsleiter einen interessanten Überblick über die Maßnahmen, die in den einzelnen europäischen Ländern auf dem Sektor Zivil- und Katastrophenschutz geplant und durchgeführt werden.

### Einladung nach Stuttgart

Als erster Sprecher gab Staatssekretär Wolfram Dorn eine Übersicht über den Aufbau und die Aufgaben der Organisationen im Zivil- und Katastrophenschutz der Bundesrepublik. Dorn erklärte, daß die Schwerpunkte der derzeitigen Planung in der personellen und materiellen Stärkung der Verbände sowie in der Verbesserung der gegenseitigen Kommunikation liegen. Erneut sprach sich Dorn für eine verstärkte internationale Zusammenarbeit aus und unterstrich die Aufgabe des Zivilschutzes als echte humanitäre Hilfeleistung für den Menschen. Abschließend lud Staatssekretär Dorn alle anwesenden ausländischen Delegationen zu dem geplanten großen Treffen der deutschen Organisationen ein, das in der Zeit



Staatssekretär Dorn und der Präsident des BVS, Heinz Robert Kuhn, in einer Ausstellung des ÖZSV

vom 1. und 2. Oktober in Stuttgart stattfinden soll.

### Berichte aus dem Ausland

Für sein Land bedauerte Vizepräsident Sorensen (Dänemark) den augenblicklichen finanziellen Abbau in dem Bereich Zivilschutz, erklärte jedoch andererseits, daß der dänische Zivilschutz seine Mitarbeit für Fragen des Umweltschutzes angeboten habe. In Dänemark bestehe ein Zivilschutzkorps mit einer zehnmonatigen Dienstpflicht, daneben jedoch auch freiwillige Organisationen. Für 39 Prozent der dänischen Bevölkerung stünden Schutzplätze in Schutzbauten bereit (1,9 Millionen Plätze). Auf eine Gründung schon im Jahre 1928 geht die finnische Zivilschutzorganisation zurück, berichtete Präsident Eino Sirén (Finnland) der internationalen Gesprächsrunde. Während in Finnland der Zivilschutz Angelegenheit des Staates sei, sei der Selbstschutz Sache der freiwilligen Organisationen. Die gesamte Gliederung des finnischen Zivilschutzes ähnelt sehr stark der deutschen, stellten die Vertreter der Bundesrepublik fest. Innenministerium und Zivilschutzverband organisieren gemeinsam den Zivilschutz in Frankreich, führte Präsident Leprestre (Frankreich) aus. Auf unterer Ebene sind die Hilfeleistungen auf Gemeinde- und Departementbereich geplant. Der gesamte Zivilschutz basiert auf freiwilliger Mitarbeit, auch die Erste-Hilfe-Gruppen von jeweils sieben Mitgliedern, die derzeit in ganz Frankreich gebildet werden.

Besonderes Interesse fanden die Worte von Generaloberstleutnant Naletilic (Jugoslawien) zur Situation des Zivilschutzes in seinem Land. Ausgehend vom Gesellschaftssystem müsse das gesamte Volk in die Arbeit des Zivilschutzes integriert werden, erklärte Naletilic. In erster Linie sei der Zivilschutz auf die Bewältigung von Naturkatastrophen — als Beispiel nannte der Jugoslawe die Erdbeben in Banja Luca und Skopje — ausgerichtet. Der friedensmäßige Einsatz der Helfer im Zivilschutz stehe im Vordergrund. Jugoslawien kennt im übrigen eine Dienstpflicht im Zivilschutz bis zum 65. Lebensjahr. Auf einem Gesetz aus dem Jahre 1936 basiert noch der Zivilschutz in Luxemburg, berichtete Direktor Jung (Luxemburg). Weil dieses Gesetz auf Kriegzeiten ausgerichtet gewesen sei, erwarte man nunmehr — da sich immer mehr Aufgaben im Frieden stellen — in Kürze für sein Land eine neue gesetzliche Grundlage. Die luxemburgischen Zivilschutzeinheiten rekrutieren sich in der Hauptsache aus Feuerwehrleuten, die freiwillig in 22 Einsatzzentren Dienst tun. Direktor Jung dankte im übrigen der deutschen Delegation stellvertretend für die Hilfe im Alarmwesen, die seinem Land durch die Mitarbeit des deutschen Warnamtes VII widerfährt. Diese freundlichen Worte des Vertreters Luxemburgs zeigten wieder einmal, wie erfolgreich zum Teil die internationale Zusammenarbeit bereits praktiziert wird. Norwegen kennt keine Freiwilligen im Zivilschutz, so schilderte Generalsekretär S. Servan die Organisation

in seinem Land. Für den Einsatz im Katastrophen- und Kriegsfall sei jeder Norweger im Alter von 18 bis 65 Jahren verpflichtet. Durch die Pflicht zur Errichtung von Schutzräumen stünden für rund ein Drittel der norwegischen Bevölkerung Schutzplätze bereit. Planung in weiten Zeiträumen betreibt nach den Worten von Abteilungsleiter F. Klefbom der schwedische Staat. Neben sehr langfristigen Vorausplanungen gibt es einen „Handlungsplan“ für die nächsten fünf Jahre, der alle Maßnahmen des Zivilschutzes beinhaltet. Rund 4,1 Millionen Schutzplätze sind errichtet worden, etwa 300 000 Personen sollen nach dem Endausbau der Zivilverteidigung Dienst im Rahmen einer „klaren humanistischen Aufgabe“ tun. In Schweden besteht für das Hilfskorps eine Dienstverpflichtung der Bürger bis zum 65. Lebensjahr. Daneben arbeitet ein freiwilliger Verband in der Aufklärung und Ausbildung im Selbstschutz, der schon im Jahre 1937 gegründet wurde, wie Generalsekretär Kurt Ek ergänzend berichtete. Staatlicher Zivilschutz und Maßnahmen eines freiwilligen Verbandes ergänzen sich zum Zivilschutz in der Schweiz, waren die grundsätzlichen Ausführungen von Altnationalrat Dir. Walter König. Eine in den Jahren 1965 bis 1970 erstellte Konzeption ist der Ausgangspunkt für die Planungen der nächsten 15 bis 20 Jahre in der Schweiz. Der bauliche Zivilschutz ist durch eine Baupflicht sehr weit vorangetrieben, für rund 45 Prozent der Schweizer Bürger sind Schutzplätze vorhanden. Obwohl ein Zivilschutzgesetz aus dem Jahre 1934 existiert, ist in einer Volksabstimmung 1958/59 die Bevölkerung erneut befragt worden, ob ein Zivilschutz-Artikel in die eidgenössische Verfassung aufgenommen werden soll. Mit großer Mehrheit ist der Zivilschutz damals als wichtige Aufgabe bejaht worden.

### Weitere Treffen angeregt

Die internationale Tagung, die mit den Feiern in der Hauptstadt Wien begonnen hatte, fand ihren gelungenen Ausklang mit verschiedenen Besichtigungen, so der neuen Landes-Feuerwehr- und Zivilschutzschule in Lebring im Bereich des „Steirischen Zivilschutzverbandes“. Zahlreiche ausländische Gäste äußerten abschließend den Wunsch nach einem häufigeren internationalen Gedanken- und Erfahrungsaustausch, der mindestens einmal im Jahr stattfinden soll. Im Sinne des humanitären Schutzgedankens ist diese allgemeine Anregung sicherlich zu begrüßen.

Friedrich Martin

# Ein Keller wird zum Schutzraum

Die nachträgliche Errichtung von Schutzräumen in bestehenden Gebäuden

Am einfachsten und billigsten ist der Bau von Schutzräumen, wenn diese in Neubauten als Teil der Keller zugleich mit den aufgehenden Gebäuden

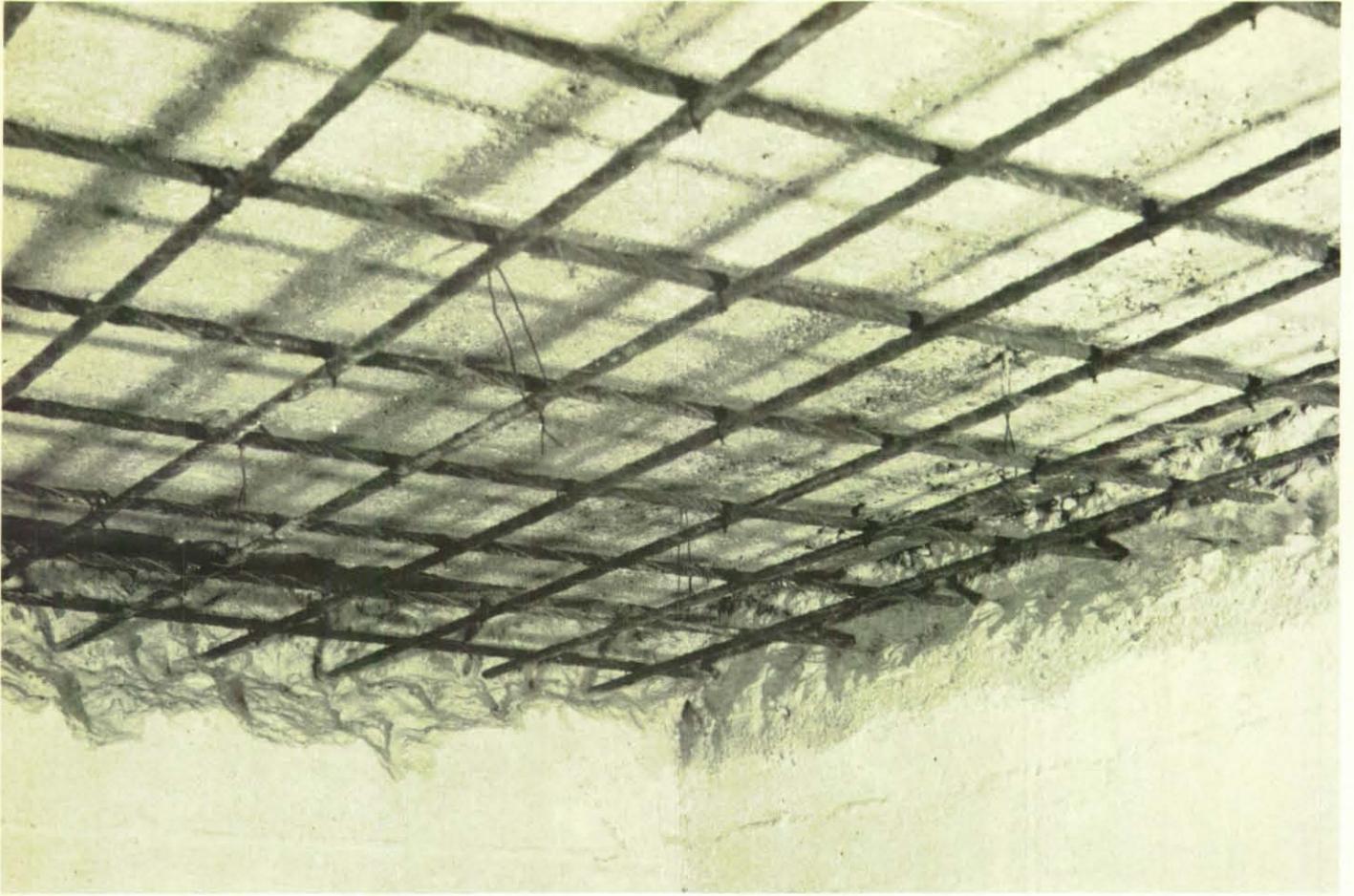
errichtet werden. Alle Gebäude, die keinen Schutzraum besitzen — seien sie auch noch so neu —, gelten vom Gesichtspunkt des Schutzraumbaus aus als

Altbauten. Selbst im Bau befindliche Gebäude, oder solche, die erst geplant werden, denen aber der Schutzraum fehlt, sind in diesem Fall schon „Alt-

bauten“. Sämtliche technischen Bestimmungen, die der Errichtung von Schutzräumen zu Grunde zu legen sind, sprechen ebenfalls nur von Schutzräumen in Neubauten. Für die nachträgliche Errichtung von Schutzräumen in bestehenden Gebäuden gibt es noch keine besonderen Richtlinien. Die „Bautechnischen Grundsätze für Hausschutzräume des Grundschutzes“ vom April 1969 enthalten nur den Hinweis, daß Schutzräume in bestehenden Gebäuden grundsätzlich



1. Die Dübel zur Befestigung der Bewehrung werden in die vorhandene Betondecke geschossen.



Die erforderliche Bewehrung ist angebracht; die Auflager wurden aus den Betonwänden herausgestemmt.



Der Torkretbeton wird an Decke und Bewehrung gespritzt.



Mit dieser Maschine wird torkretiert; ein Mehr an Baustelleneinrichtungen ist nicht erforderlich.



Öffnungen für Notausstieg und Entlüftung werden gebrochen.

den gleichen Anforderungen genügen müssen, wie solche in Neubauten. Lediglich die lichte Mindesthöhe kann etwas verringert werden. Schutzräume in Neubauten und damit auch solche in bestehenden Gebäuden, müssen Schutz bieten: gegen die Wirkung von herabfallenden Trümmern zusammenstürzender Gebäude, gegen die Strahlung radioaktiver Niederschläge, gegen Brandeinwirkung sowie gegen biologische Kampfmittel und chemische Kampfstoffe.

Zur Trümmersicherheit benötigt der Schutzraum Festigkeit, als Wärme- und Strahlenschutz genügen massige Umfassungsbau- teile sowie Gasdichtigkeit, die auch als B- und C-Schutz erforderlich ist. Dazu kommen entsprechen- de Abschlüsse sowie eine Lüftungsanlage mit Sand- filter.

Soll nun für ein bestehen- des Gebäude ein Schutz- raum gebaut werden, und

kann dies nicht außerhalb des Gebäudegrundrisses als Außenbau in Form eines selbständigen Baukörpers geschehen, muß zunächst im Keller des Gebäudes ein geeigneter Raum aus- gesucht werden. Dabei sind die Mindestflächen der „Bau- technischen Grundsätze“ zu beachten. Außerdem muß der Raum weit genug vom Heizöllageraum sowie von solchen Räumen entfernt sein, in denen andere ge- fährliche Dinge aufbewahrt werden. Außerdem sollen durch diesen Raum keine Gasleitungen führen, zu- mindest aber müssen solche Leitungen mit besonderen Heißwasser-, Dampf- oder Absperrventilen beim Eintritt und beim Austritt in und aus dem Schutzraum ver- sehen werden.

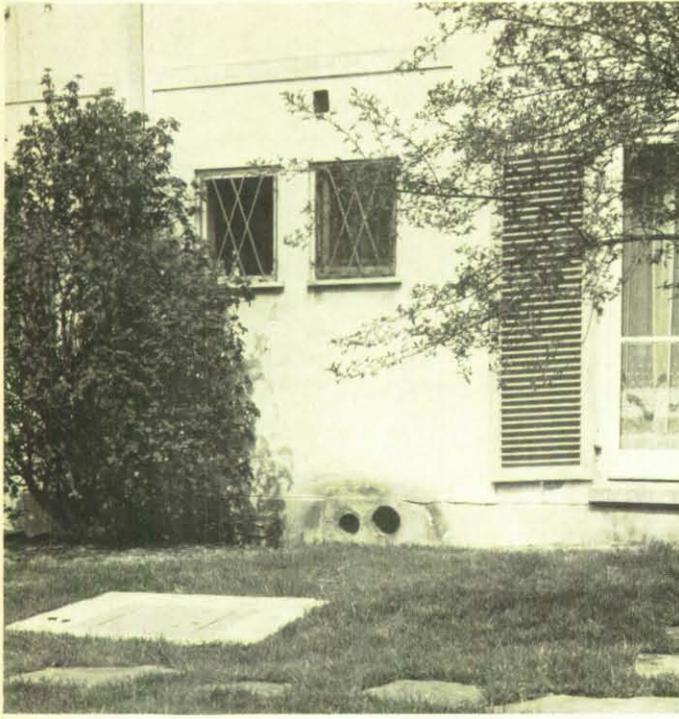
Als nächstes muß festge- stellt werden, welchen Schutzzumfang der Raum in seinem ursprünglichen Zu- stand hat. Dabei wird man schnell bemerken, daß die Belastbarkeit in keinem



Entlüftungsrohre werden in die ausgestemmte Öffnung verlegt.



Der Notausstiegsgang wird eingeschalt und bewehrt.



**Die Abdeckung des Notausstiegsschachtes und dahinter zwei Abluftöffnungen.**

Fall ausreicht und auch Wärme- und Strahlungsschutz nicht ausreichend gegeben sind.

Unter Beachtung der „Bautechnischen Grundsätze“ muß dann zunächst die Belastbarkeit der Umfassungsteile, d. h. der Decken und Wände, beträchtlich erhöht werden, und zwar auf die dort enthaltenen Ersatzlasten. In den meisten Fällen dürfte dabei das Einziehen einer neuen Decke erforderlich sein.

In die vorhandene Decke werden in regelmäßigen Abständen festsetzende Dübel geschossen, an die dann die auf Grund der statischen Berechnung erforderliche Bewehrung gehängt wird. Haben die vorhandenen Kellerwände schon eine ausreichende Stärke und Festigkeit, kann das Auflager für die neue Decke durch entsprechendes Ausstemmen gewonnen werden. Ist dies nicht der Fall, müssen durch Aufstellen der erforderlichen Bewehrung und einseitiger Schalung, die dann mit Beton ausgegossen wird, neue Wände geschaffen werden. Nach dem Anbringen der vorgeschriebenen

Bewehrung wird mittels eines besonderen Verfahrens Beton mit hohem Druck an die vorhandene Decke gespritzt. Bei diesem Torkretieren, das in mehreren Arbeitsgängen erfolgt, entsteht ein Beton hoher Festigkeit. Der unter Umständen erforderliche Beton für neue Wände kann dagegen auf herkömmliche Art eingebracht werden. Nach Abschluß dieser Arbeiten sind Trümmerschutz, Strahlen- und Brandschutz erreicht.

Die „Bautechnischen Grundsätze“ besagen, daß entweder der unmittelbare Zugang zum Schutzraum trümmersicher ausgebildet oder ein Notausstieg vorhanden sein muß. Da das nachträgliche Erreichen von Trümmersicherheit sehr aufwendig ist, sollte man in diesem Fall den schutzmäßig ohnedies zu bevorzugenden Notausstieg wählen. Dazu müssen in die vorhandenen Kellerwände entsprechende Öffnungen gestemmt werden. Der sich daran anschließende Notausstiegsgang muß bis außerhalb des Trümmerebereiches, der einem Drittel der Traufhöhe des betref-

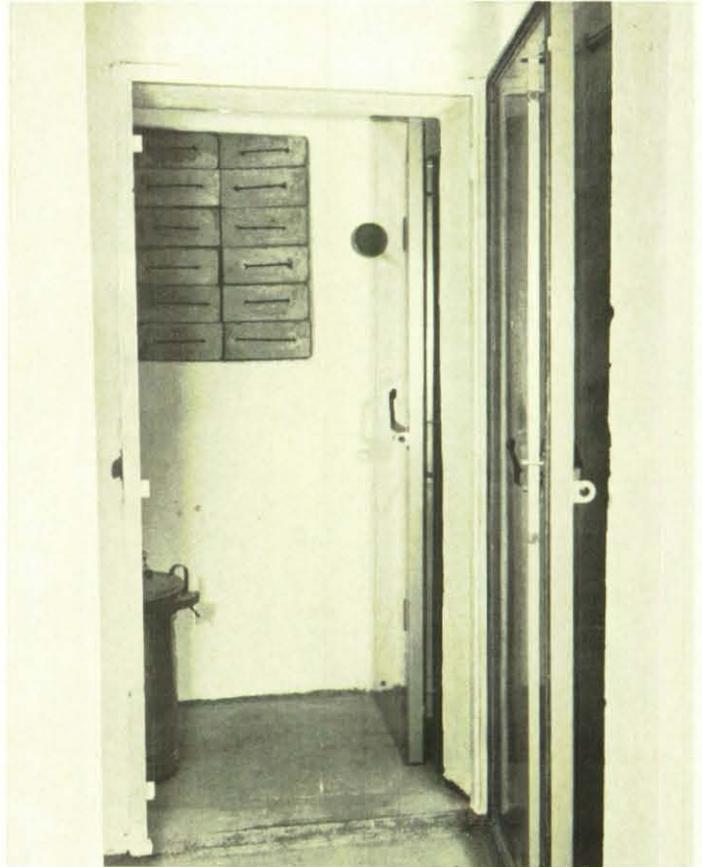


**Die Trennwand zwischen Aufenthaltsraum und Sandfilterraum mit der Schutzluftleitung.**

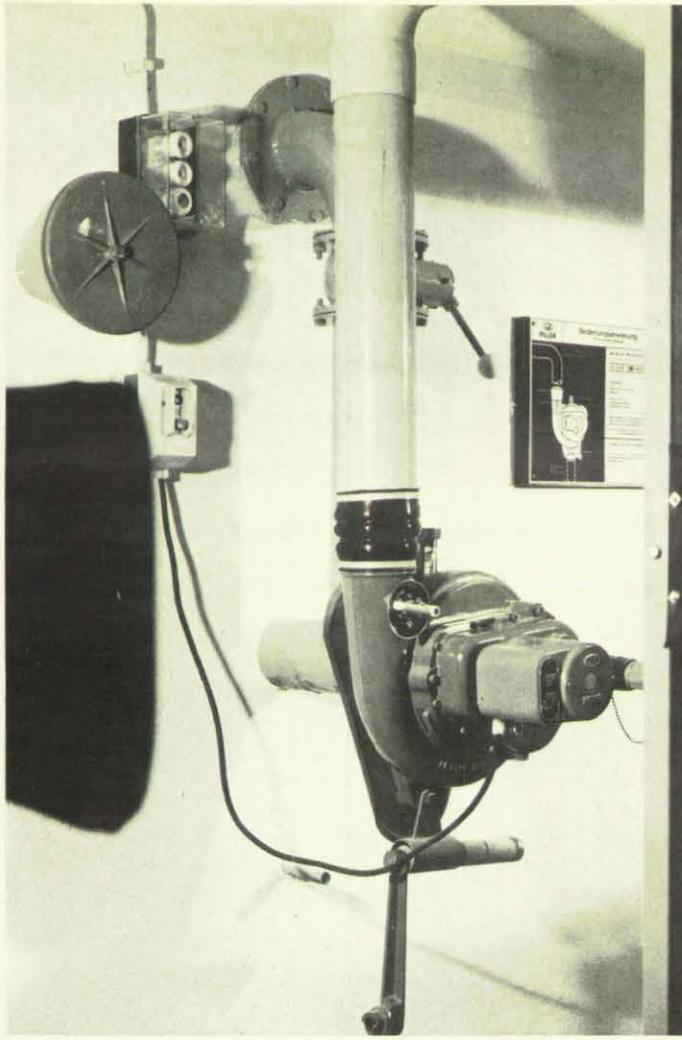
fenden Gebäudes entspricht, führen und dort in einem senkrechten Schacht enden.

Da der Notausstiegsgang

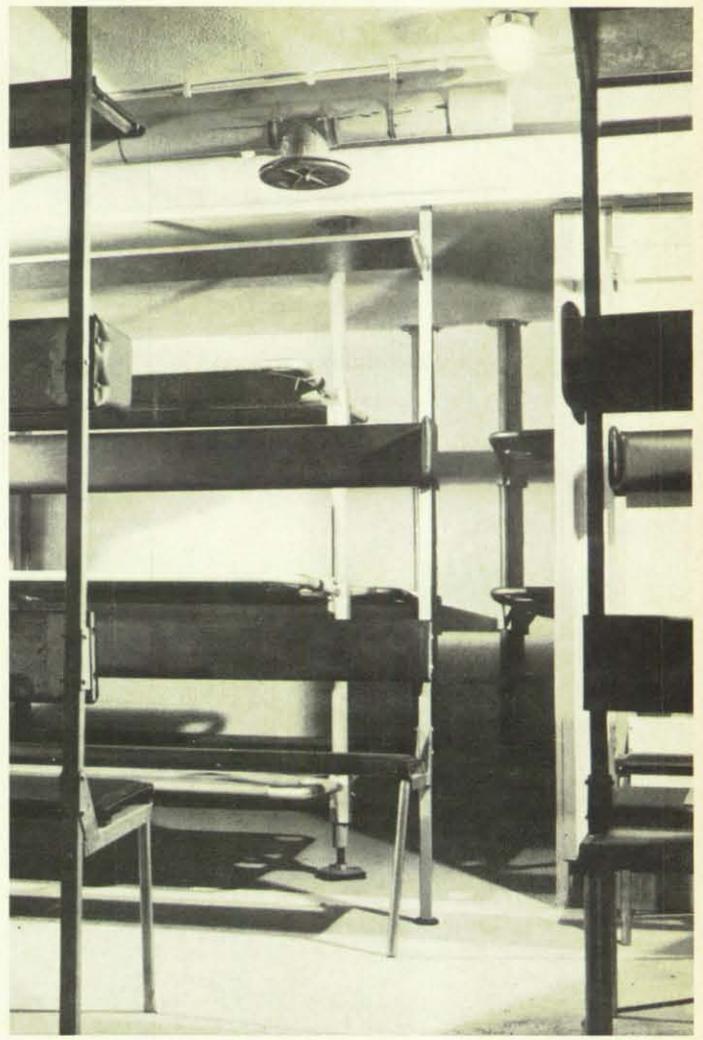
ebenfalls trümmersicher sein muß, wird er entsprechend armiert und anschließend betoniert. Nach Abschluß der Arbeiten ist nur noch die



**Die Schleuse mit den zwei gasdichten und feuerbeständigen Türen; dahinter die zugesetzte Öffnung zum Filterraum.**



Das Lüftungsgerät.



Der fertige, möblierte Schutzraum.



Eine Luftverteilungsleitung mit Luftaustrittsöffnung.

Schachtabdeckung zu sehen. Weitere Stemmarbeiten sind dann noch für die Entlüftung des Schutzraumes erforderlich. Darüber hinaus müssen noch innerhalb des Schutzraumes einige Veränderungen vorgenommen werden. Zunächst muß der Raum, der das Sandfilter aufnehmen soll, vom eigentlichen Schutzraum abgetrennt werden. Da diese innerhalb des Schutzraumes gelegenen Wände keiner Belastung ausgesetzt sind, dürfen sie in Mauerwerk

ausgebildet werden. Wegen der Strahlengefahr müssen diese Wände, durch die dann die Lüftungsrohre hindurchgehen, mindestens 49 cm stark sein. Eine der beiden zum Schutzraum gerichteten Wände erhält eine 60 x 80 cm große Öffnung, die mit einer gasdichten Klappe verschlossen und auf volle Stärke mit Betonsteinen zugesetzt wird. Durch diese Öffnung wird der Filtersand eingebracht. Weiterhin muß vom eigent-

lichen Aufenthaltsraum noch die Eingangsschleuse abgetrennt werden. Diese erhält zwei gasdichte, feuerbeständige Abschlußtüren, die sich nicht gegenüberliegen dürfen, sondern um 90 Grad abgewinkelt sein müssen.

Schließlich muß noch das Lüftungsgerät montiert werden, ohne das der Schutzraum nur wenige Stunden seinen Zweck erfüllen kann. Dabei handelt es sich um ein kombiniertes Normal- und Schutzlüftungsgerät, einen Radialventilator, der mit elektrischem Strom betrieben wird, aber auch mit einer Handkurbel in Gang gesetzt und gehalten werden kann.

Die mit diesem Gerät angesaugte Luft muß nun noch im Schutzraum richtig verteilt werden. Das geschieht mit Luftverteilungs-

leitungen aus Hart-PVC, die direkt am Lüfter beginnen und in regelmäßigen Abständen tellerförmige Ausblasvorrichtungen besitzen, durch deren schmale Schlitze die Luft mit hoher Geschwindigkeit ausgeblasen wird. Dadurch wird sie im Raum verwirbelt und in ausreichendem Maße mit der vorhandenen Raumluft vermischt.

Wenn abschließend noch Beleuchtungskörper angebracht sind und die entsprechenden Sitze und Liegen aufgestellt wurden, unterscheidet sich ein nachträglich in ein bestehendes Gebäude eingebauter Schutzraum weder von seinem Äußeren her noch durch seinen Schutzzumfang von einem Schutzraum, der mit dem Neubau gleichzeitig errichtet wurde.

Friedrich Martin

Wolfgang Baron,  
Leiter der Kat.-S-Schule NW, Wesel

## „Mobilmachung“ im Hörsaal

Eine Informations- und Ausbildungsveranstaltung  
für die Verwaltungschefs und ihre nächsten Mitarbeiter  
im Reg.-Bez. Detmold

Es war ein Anfang! Darauf kommt es an! — Selbst wenn in der Kürze der Zeit nicht alle Wünsche und Erwartungen erfüllt worden sein sollten, so war es dennoch ein guter Anfang!

Sicherlich hatten alle Beteiligten in diese Veranstaltung in der Kreisfeuerwehrzentrale von Eilshausen ihre eigenen Erwartungen gesetzt:

Der Reg.-Präsident, der verantwortlich zeichnete, der Oberkreisdirektor Herford als Initiator und freundlicher Gastgeber, die Kat.S-Schule Wesel, der die Leitung und Durchführung der Planbesprechung übertragen worden war, vor allem aber die Teilnehmer der zwölf Kreise und der Stadt Bielefeld im Reg.-Bez. Detmold und nicht zuletzt der Innenminister NW, der die Initiative zu dieser Veranstaltung nicht nur begrüßt, sondern auch weitgehend gefördert hatte.

Wenn man von den in diese Veranstaltung gesetzten Erwartungen spricht, dann darf man nicht die große Zahl der „Zaungäste“ vergessen,

die sich schon lange gewünscht hatten, daß sich die „Spitzen“ der Kreise und Städte, in deren Händen nach der Überleitung aufgrund des Katastrophenschutzgesetzes (KatSG) die volle Verantwortung für die Kat.S-Dienste ruht, auch einmal persönlich und unmittelbar mit den Aufgaben und Problemen der Führung der Kat.S-Dienste beschäftigten und auseinandersetzen.

Deshalb war es ein guter Anfang, weil hier ein erstes Beispiel gegeben wurde und somit mancherlei überflüssige Vorurteile bei den Führungskräften der Einheiten und Einrichtungen der Kat.S-Dienste abgebaut und in Zukunft widerlegt werden können. Hier saßen nun der Reg.-Präsident persönlich mit seinen Verwaltungschefs oder deren Stellvertretern zusammen mit ihren für den Kat.Schutz verantwortlichen Amtsleitern im „Hörsaal“, um sich zu informieren und um zu lernen.

Vom Innenministerium war der maßgebliche Abteilungsleiter mit den drei zuständigen Referenten



Der Regierungspräsident von Detmold, Graumann (links), im Gespräch mit dem Initiator der Veranstaltung, Oberkreisdirektor Kuhr, Herford.

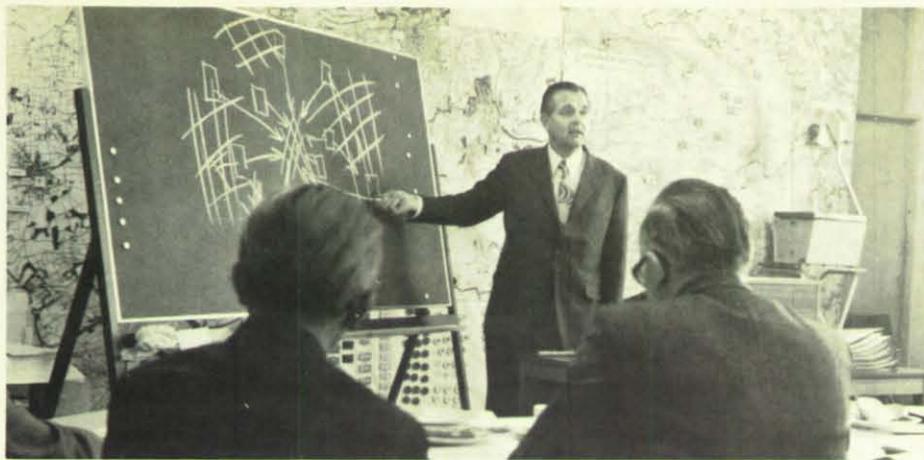
gewissermaßen als „spiritus rector“ zugegen.

Vor diesem Spitzen-Gremium wurde die Aussagekraft der Kat.S-Schule als der Ausbildungsstätte des Landes Nordrhein-Westfalen auf die Probe gestellt. Hier konnte sie ihre zentrale Bedeutung für die Einheitlichkeit der Ausbildung nach den Vorschriften und Richtlinien des Bundes, aber auch nach den Gesetzen und Erlassen des Landes hinsichtlich der besonderen Gegebenheiten, Erfordernisse und Belange auf Landesebene unter Beweis stellen.

Die Planbesprechung verfolgte zunächst das Ziel, die Katastrophe selbst, aber auch die Entwicklung der Lage mit den Gegebenheiten und Voraussetzungen, sowie die Auswirkungen der Schadensereignisse möglichst realistisch darzustellen, um jeden Beteiligten in die Lage zu versetzen, die jeweilige Situation wirklich zu erfassen und sich ihr anzupassen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollten sodann die Teilnehmer von der Notwendigkeit und den Erfordernissen der Führung der Kat.S-Dienste nach einheitlichen Grundsätzen und Grundlagen zur Abwehr einer Katastrophe ungewöhnlichen Ausmaßes in einem Kreis überzeugen. Dazu ist es unerlässlich, daß auch die Hauptverwaltungsbeamten (HVB) und deren Führungsorgane ihre Entschlußfassung, ihre Willensbildung und die Formulierung ihrer entsprechenden Weisungen aufgrund der gleichen Voraussetzungen sowie nach den gleichen Prinzipien und Methoden zu vollziehen haben, nach denen auch die Führungskräfte der Kat.S-Dienste in Lehrgängen und Übungen für die Wahrnehmung ihrer Führungsaufgaben in den Einsatzeinheiten



Blick in den Hörsaal der Kreisfeuerwehrzentrale Eilshausen, wo sich die für den Katastrophenschutz verantwortlichen Vertreter des Landes NW, des Regierungsbezirkes Detmold sowie von zwölf Kreisen und der Stadt Bielefeld zu einer Planbesprechung versammelten.



**Der Leiter der Planbesprechung, Wolfgang Baron, demonstriert den zentralen Einsatz dezentralisierter Kräfte.**

bisher geschult worden sind. Solche Führungsfunktionen sind vielleicht — noch oder bereits — denjenigen Spitzenkräften in der Verwaltung vertraut, die schon bei anderer Gelegenheit, z. B. im militärischen Bereich, Ausbildung und Erfahrung in Führungsaufgaben erworben haben. Das kann aber bei der jüngeren Generation der HVB und ihrer Mitarbeiter nicht mehr vorausgesetzt werden.

Die Ausbildungsveranstaltung wollte daher dazu beitragen, diesem „Nachholbedarf“, wie es auch der OKD Herford in seiner Ansprache



**Planbesprechung: Es ging darum, die gegebenen Situationen richtig zu erfassen und sich ihnen anzupassen.**



**Unter den Teilnehmern der Planbesprechung, v. l. n. r.: Oberamtsrat Henning vom Innenministerium NW, Dezernent 22 Grünewald sowie Regierungsrat Heide, beide vom Reg.-Präs. Detmold.**

etwa zum Ausdruck gebracht hatte, abzuhelpfen. Somit war das Hauptanliegen der Planbesprechung, die Einweisung der HVB in ihre Führungsaufgaben sowie in die Funktionen der ihnen für die Erfüllung ihrer

persönlichen Aufgaben zur Verfügung stehenden Führungsorgane und -einrichtungen, vor allem der Beraterstäbe, der Katastrophenabwehrleitung (KAL) bzw. der K-Einsatzleitstellen. Es sollte

verständlich gemacht werden, daß diese Führungsaufgaben neben den Verwaltungsaufgaben in der großen Katastrophe im V-Fall einen Aufgabenbereich für sich bilden, der auf der zentralen Verantwortung und der Entscheidungspflicht des HVB beruht, daß aber die Probleme dieser Aufgaben in der Regel nur in enger Zusammenarbeit mit den Verwaltungsorganen zentral durch die Persönlichkeit des HVB gelöst werden können.

Die Lage war für die Planbesprechung so gewählt, daß sich das eigentliche Katastrophengeschehen im Grenzbereich zwischen K-Fall (Katastrophenfall unter friedensmäßigen Voraussetzungen) und V-Fall (Katastrophenfall unter Zugrundelegung des Verteidigungsfalles) abspielte. Inhaltlich läßt sie sich wie folgt zusammenfassen: Obgleich die BRD sich bemüht, nicht in die Gewaltanwendung eines ost-westlichen Spannungsverhältnisses zu geraten, werden nach anfänglichen Einzelunternehmen in größeren Verbänden gegen Ziele in Westeuropa einfliegende fremde Luftstreitkräfte über der BRD durch westliche Jagdverbände abgefangen und zum Kampf gestellt. Dabei wird u. a. der Kreis Herford durch Notwürfe der Bombenlasten an sechs Stellen schwer getroffen, wobei insbesondere in zwei Städten ausgedehnte Schadensgebiete mit größeren Bränden (Napalm) und schweren Vertrümmierungen entstehen, durch die mehrere tausend Menschen betroffen werden. Zeit des Geschehens: ein Wochentag, morgens in der Hauptverkehrszeit nach ca. sieben Minuten Warnzeit. Es war weder der Spannungsfall noch der V-Fall verkündet, demnach „de jure“ ein Katastrophenereignis noch unter friedensmäßigen Voraussetzungen, „de facto“ aber durch die Eskalation der Ereignisse bereits eine V-Fall-Situation.

Es würde den Rahmen dieses Berichtes bei weitem überschreiten, wollte man den ganzen Verlauf der Planbesprechung mit allen darin enthaltenen und aufgeworfenen Problemen schildern. Nur folgende Gedanken und Erkenntnisse aus dem Verantwortungsbereich des HVB und seiner Führungsorgane — in dieser Lage des OKD Herford —, sollen herausgestellt werden: Im Grenzbereich K-Fall/V-Fall werden die in unserem Lande noch unterschiedlichen Anwendungsmöglichkeiten der im Detail voneinander abweichenden Rechtsgrundlagen angesprochen. Zugleich aber wurden auch durch

Gegenüberstellung der Katastrophenereignisse einerseits unter friedensmäßigen Voraussetzungen und andererseits im V-Fall, d. h. unter völlig anderen Bedingungen und Dimensionen, die prinzipiellen Unterschiede des erforderlichen Kräfteinsatzes im Kreis deutlich: Während man im friedensmäßigen K-Fall in der Regel davon ausgehen kann, daß die für den Einsatz in entsprechender Zeit zur Verfügung stehenden Kräfte, Einrichtungen und Hilfsmittel dem Schadensereignis angemessen sind — vielfach übersteigen sie sogar das erforderliche Maß bei weitem (übrigens ein häufiger Fehler bei K-Übungen!) —, ist die verantwortliche Führung bei den räumlich u. U. ausgedehnten Schadensereignissen mit einem Massenansturm von Verletzten im V-Fall gezwungen, nur mit unangemessenen Kräften die Schadensbekämpfung aufnehmen zu müssen.

Im ersten Fall ist das von den höheren Führungskräften der Feuerwehren immer wieder vertretene Prinzip des zentralen Einsatzes der im Kreis dezentralisierten Kräfte noch vertretbar und verständlich. Der Einsatz der geübten und gut ausgerüsteten bestehenden Kat.S-Dienste funktioniert „auf Knopfdruck“ mehr oder weniger „automatisch“ und ggf. „planmäßig“. In solchen Situationen bedarf es nur selten persönlicher Entscheidungen des HVB.

Übersteigen aber die Schadensausmaße und die Anzahl der betroffenen Menschen bei weitem das zur Verfügung stehende Kräftepotential — wie z. B. in der geschilderten Lage im Kreis Herford —, dann muß das Prinzip des „zentralen Einsatzes dezentralisierter Kräfte“ versagen, weil es zwangsläufig zu einem dezentralisierten Einsatz kommt und dieser somit jeglichen Führungsgrundsätzen zuwider läuft.

Nur unangemessene Kräfte für den Einsatz zur Verfügung zu haben, bedeutet, nicht allen Betroffenen helfen zu können. Es bedeutet zugleich aber auch, mit den vorhandenen unzulänglichen Kräften eine optimale Hilfeleistung und ein Maximum an Erfolg zu ermöglichen. Hier wirkt sich die persönliche Verantwortung des HVB und seine sich daraus herleitende Entscheidungspflicht in ihrer ganzen Tragweite und in ihrem ganzen Umfang aus. Dieser Verantwortung versuchte der OKD Herford nach den Führungsgrundsätzen der Schwerpunktbildung und des sorgsamsten Kräftehaushaltes schon



**Der Leiter der Abt. 8 des Innenministeriums NW, Ministerialdirigent Dr. Bernd Arkenau (links), im Gespräch mit Schulleiter W. Baron.**

durch vorsorgliche Maßnahmen gerecht zu werden, indem er, abgesehen von den Kat.S-Kräften der Städte und Gemeinden, die ihm unmittelbar unterstehenden Einheiten und Kräfte, den Erweiterungsteil der Kat.S-Dienste, in Bereitstellungsunterkünften außerhalb der besonderen Gefahrenbereiche als geschlossene Einheiten versammelte. Nur dadurch war es ihm möglich, diese schwerpunktmäßig zusammengefaßt an den großen Schadensgebieten der beiden Städte wirksam zum Einsatz zu bringen. Diese Entscheidung hatte sich der OKD selbst vorbehalten. Bei seiner Entschlußfassung unterstützte ihn außer den Fachdienstleitern insbesondere der in die K-Einsatzleitstelle integrierte Beraterstab, der ihm durch ständige bewegliche Kontakte, z. B. mit den Kreisverbänden, das gesamte Kräftepotential der Hilfsorganisationen verfügbar machte.

Voraussetzung für den Einsatz der Kat.S-Dienste ist ihre Präsenz. Diese wird bei freiwilligen Helfern immer problematisch sein. Die Planbesprechung „Herford“ wollte Möglichkeiten und Anregungen für die „Mobilmachung“ der Kat.S-Dienste in den Reg.-Bezirken bzw. in den Kreisen anbieten, wobei Mindestpräsenzstärken von durchschnittlich etwa 30 Prozent der Sollstärken erzielt werden sollten, die durch die in Rufbereitschaft gehaltenen Helfer innerhalb von ein bis drei Stunden bis zu durchschnittlich etwa 65 Prozent der Sollstärken aufgefüllt werden konnten. Es wurde davon ausgegangen, daß ein V-Fall in der Regel durch politische Spannungsverhältnisse eingeleitet wird. Es kommt darauf an, diese Zeit für eine schrittweise „Mobilmachung“ der Kat.S-Dienste bis zur Herstellung der Mindestpräsenzstärken zu nutzen. Schließlich sollen noch die beiden in der Planbesprechung besonders herausgestellten Funktionen des

Reg.-Präsidenten im Einsatz der Kat.S-Dienste erwähnt werden. Den unteren Verwaltungsstufen wird es aus wirtschaftlichen und organisatorischen Gründen nur in seltenen, besonders günstig gelegenen Fällen möglich sein, eine dem V-Fall angemessene Bevorratung an Versorgungsgütern aller Art für die Kat.S-Dienste aufzubauen und ständig zu erhalten. Hier entsteht die eine der entscheidenden Aufgaben der Dezernate 22 im Einsatz der Kat.S-Dienste, die zentrale Versorgung der Kreise und kreisfreien Städte über den Rahmen der bisherigen Zentralläger hinaus sicherzustellen. Außer an den Nachschub, Abschub und an die Instandsetzung muß vor allem auch an einen zentralen Bettennachweis innerhalb des gesamten Reg.-Bez. gedacht werden, um frühzeitig einen Belegungsausgleich sicherstellen zu können.

Außerdem werden dem RP im Rahmen des Einsatzes der Kat.S-Dienste übergeordnete Führungsfunktionen zukommen, die sich in der Schwerpunktbildung durch Zuführung von zusätzlichen Einsatzkräften und von zusätzlichen Versorgungsgütern an besondere Schwerpunkte, vor allem aber durch Maßnahmen zum Kräfteausgleich zwischen betroffenen und nicht betroffenen Kreisen bzw. Städten auswirken können. Bei Ausfall der Führung eines Kreises oder zur einheitlichen Führung mehrerer schwer betroffener Kreise bzw. Städte kann der RP auch unmittelbare Führungsaufgaben übernehmen, wobei durch ihn und seine Führungsorgane im grundsätzlichen die gleichen Probleme zu lösen sein werden, wie durch die HVB der Kreise und Städte. Es wäre sehr schwer, wollte man in diesem Bericht eine Veranstaltung wie die Planbesprechung „Herford“ einer kritischen Wertung unterziehen, um ein Ergebnis zu konstatieren. Die Tatsache, daß die Planbesprechung mit diesem Teilnehmerkreis und in diesem Rahmen überhaupt stattgefunden hat, war schon ein ungewöhnlicher Erfolg. Wenn entgegen den Erwartungen die Zurückhaltung der Teilnehmer im Gespräch und in der Diskussion die Schule aus didaktischer Sicht vielleicht etwas unbefriedigt gelassen hat, so hat das „Echo“ inzwischen aber davon überzeugt, daß die Teilnahme für viele einen freimütigen Ausdruck gebrachten Gewinn bedeutet hatte, der sich schon in mancherlei Wünschen umgesetzt hat. So darf man hoffen, daß es nicht nur bei dem guten Anfang bleiben wird.

## Der BVS erfüllte seine Aufgabe

„Der Mensch im Mittelpunkt“ war das Motto, unter das der BVS-Informationsstand bei der „producta '71“ in Kiel, Ostseehalle, gestellt war. Es wurde der Mensch im täglichen Gefahrenbereich gezeigt und die entsprechenden zu treffenden Vor- und Fürsorgemaßnahmen erläutert.

Es waren die notwendige Lebensmittelvorsorge wie auch ein Verbandkasten zu sehen, und es wurde darüber hinaus auf die Notwendigkeit der Ausbildung hingewiesen. Die Rückwand des Standes, groß und gut angeleuchtet, sagte aus, was der BVS ist und was er will. Weniger im Vordergrund stand der Schutzraumbau, für den aber viel-fach besonderes Interesse gezeigt wurde.

Von den Ausstellungsbesuchern hielten sich am BVS-Stand immer nur wirklich interessierte Menschen auf, keine sogenannten „Sehleute“. Mehrere geschlossene Schulklassen, die bereits an einer Informationsveranstaltung des BVS teilgenommen hatten, ließen sich unter der Leitung ihrer sehr interessierten Lehrer oder Lehrerinnen alles genau erklären.

Eine Frau sagte beim Anblick des BVS-Standes spontan zu ihrer Begleiterin: „Sieh mal hier, der Bundesverband für den Selbstschutz, da waren wir doch in Schloß Ascheberg“, und man ließ bei der Erklärung durchblicken, daß man schon vieles davon wisse. Bei allen, die sich informieren ließen, war zu spüren, daß der Gedanke des Selbstschutzes bei keinem auf Ablehnung stieß. Für den Schutzraumbau und die Zuschüsse hierfür waren verschiedene Bauherren besonders stark interessiert und aufgeschlossen. Leider mußte bei den rund 60 Bauberatungen festgestellt werden, daß weder Bauherren noch Architekten und Planer über die staatlichen Hilfen informiert waren.

Das Bemühen der Berater und Beraterinnen um eine gute Interpretation wurde mit Hilfe der Informationsblätter unterstützt. Wichtig ist, daß auf diesen Blättern Anschriften unserer Dienststellen deutlich verzeichnet sind.

Zusammenfassend kann diese BVS-Ausstellung für das Ansehen unseres Verbandes und die weitere Erfüllung seiner Aufgaben als Erfolg angesehen werden. Insgesamt zeigten 1 600 Menschen für den Selbstschutz Interesse und ließen sich eingehend beraten.

H. F.

## Mehr Eigeninitiative des Bürgers gefordert

Der Bundesverband für den Selbstschutz veranstaltete in der Heimvolkshochschule in Leck (Kreis Nordfriesland) ein Podiums- und Forumsgespräch über „Selbstschutz in der Gemeinde — gesetzlicher Auftrag oder moralische Verpflichtung?“ Die Gesprächsleitung lag in Händen von Dr. Heyck (Kiel).

Der Referent erläuterte das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes. Dem Hauptverwaltungsbeamten obliege Aufbau, Leitung und Förderung des Selbstschutzes. Die Aufgabe des Bundesverbandes für den Selbstschutz sei in erster Linie die Informierung und Ausbildung der Bevölkerung, um eine wirksame Selbsthilfe bei friedensmäßigen Katastrophen und im Verteidigungsfall sicherzustellen. Bei der Podiumsdiskussion führte Bürgermeister Katerberg aus, daß der Schutz vor den ungeheuren Gefahren, die den Menschen bedrohen, an erster Stelle stehe. Man könne es sich nicht leisten, diese Dinge zu verniedlichen. Es müsse auch eindeutig gesagt werden, wo dem Selbstschutz Grenzen gesetzt sind. Probst Petersen meinte, eine entsprechende Ausbildung gehöre in den Elementarunterricht der Schule. Wem es ernst sei mit dem Schutzgedanken, müsse die drohenden Gefahren mit allen ihren Schrecken aufzeigen, wie sie auch in den Untersuchungen von Prof. Weizsäcker dargelegt werden.

Gemeindevertreterin Frau Böller berichtete aus eigener Erfahrung, wie sich Selbstschutz- und Vorsorgemaßnahmen auch bei friedensmäßigen Katastrophen als nützlich erweisen können. Oberlehrer Greßmann verwies auf die im Gesetz erwähnte

freiwillige Mitwirkung im Selbstschutz. Dadurch allein könne man aber nicht die breiteren Bevölkerungsschichten erfassen. Man sollte an die moralische Verpflichtung des Einzelnen appellieren und die Gefahren so schildern, wie sie tatsächlich vorhanden seien.

Auch Baumeister Hans Feddersen, als Vertreter des Elternbeirates, vertrat die Ansicht, daß mehr Eigeninitiative des Bürgers gefordert werden müsse. Es sei jedoch nötig, daß der Staat mit gutem Beispiel vorangehe.

In den Diskussionsbeiträgen wurde wiederholt auf das humanitäre Ziel, sich selbst und seinen Mitmenschen in allen Gefahrensituationen zu helfen, hingewiesen.

Bürgermeister Katerberg bezeichnete die erste Veranstaltung dieser Art in Leck als einen guten Anfang. Er begrüßte die Initiative des BVS, vom Herbst an Informations- und Ausbildungsveranstaltungen durchzuführen, zu denen alle Verbände und Organisationen seiner Gemeinde eingeladen werden sollen.

P.-H. H.

## Nach drei Minuten verbellte Rettungshund „Rex“

An einem Sonntagmorgen heulten in der Gemeinde Rethwischen (Kreis Steinburg) die Sirenen. Ein Kfz-Brand mit Explosionsgefahr in der Werkzeughalle einer Tankstelle wurde gemeldet. Die Männer der Freiwilligen Feuerwehr waren bald zur Stelle. Zu dieser Übung waren aber auch Helfer des Selbstschutzes alarmiert worden. Nach einem Schnellangriff der Feuerwehr mit angelegten Atemschutzgeräten erfolgte die Meldung, daß in der völlig verqualmten Werkzeughalle ein Mann vermißt werde. Jetzt konnte Rettungshund „Rex“ unter Leitung seines Führers Heinz Haupthoff seine Fähigkeiten beweisen. Bereits nach drei Minuten verbellte „Rex“, trotz Rauch und Qualm in der Halle ernstfallmäßig behindert, den Vermißten. Er lag unter Trümmern in der Werkstatt-Grube.

Um die sofortige Bergung des Verletzten — inzwischen hatte sich in

der Werkhalle noch eine angenehme Explosion ereignet — unter diesen erschwerten Umständen zu gewährleisten, übernahmen die Helfer des Selbstschutzes die weitere Brandbekämpfung, so daß die Feuerwehrmänner für die sich kompliziert gestaltende Bergung des Verletzten frei waren.

Diese Katastrophenschutz-Übung zeigte eine gute Zusammenarbeit zwischen Freiwilliger Feuerwehr und den eingesetzten Selbstschutzkräften mit Rettungshund „Rex“ und seinem Führer.

Bei der Abschlußbesprechung wurde die Einsatzfreudigkeit der Beteiligten anerkannt, und man beschloß, derartige Übungen zu wiederholen, um die Zusammenarbeit weiter zu vervollkommen. Anschließend dankte Bürgermeister Radzweit in Anwesenheit der Gäste — unter ihnen zahlreiche Gemeindevertreter, der zuständige Polizeibeamte und der Amtwehrlführer — allen Teilnehmern.

Der Einsatz der durch den BVS



ausgebildeten Selbstschutzkräfte kann im Rahmen dieser Übung als ein Erfolg gewertet werden. Besonders bewährte sich wieder einmal Rettungshund „Rex“ mit seinem Führer Heinz Haupthoff, dem örtlich zuständigen BVS-Beauftragten des Amtes Kremper-Marsch.

J. G.

#### **Sachliche Kritik**

Im althistorischen Stucksaal des Wasmerschen Palais in Glückstadt veranstaltete die BVS-Dienststelle Itzehoe ein weiteres Podiums-

gespräch mit dem Thema „Selbstschutz in der Gemeinde — gesetzlicher Auftrag oder moralische Verpflichtung?“

Die zum Programm der verstärkten Öffentlichkeitsarbeit des BVS gehörende Veranstaltung wurde in enger Zusammenarbeit mit dem Kreis Steinburg und der Stadt Glückstadt durchgeführt. Dienststellenleiter von Gruenewaldt konnte als Gesprächspartner MdB Rolf Bremer (CDU), MdB Klaus Konrad (SPD), Jens Ruge (stellvertretender Landesvorsitzender der FDP), Kreisverwaltungsdirektor Hofstätter, Bürgermeister Dr. Bruhn und als Vertreter des BVS Landesstellenleiter Sohl herzlich willkommen heißen.

Die Leitung des Gesprächs lag in Händen von Regierungsdirektor a. D. Dr. Dopatka (Kiel), der in einem fachlichen Einführungsreferat die Bedeutung des Selbstschutzes in der Gemeinde aus der Sicht des gesetzlichen Auftrages und zugleich als moralische Verpflichtung beleuchtete. Der Bürger, so führte Dr. Dopatka aus, sieht es häufig als ausschließliche Aufgabe des Staates an, ihn zu schützen, wobei er vergißt, daß in einem demokratischen Staat jeder zu der Leistung bereit sein muß, die er von seinen Mitmenschen erwartet und fordert. Die Teilnehmer des Podiumsgesprächs waren übereinstimmend der Ansicht, daß gerade auf dem Gebiet der Öffentlichkeitsarbeit noch mehr getan werden müßte, um den Gedanken eines so verstandenen Selbstschutzes verstärkt in das Bewußtsein der Bevölkerung zu tragen.

In sachlichen Darlegungen der Vertreter der politischen Parteien sowie der kommunalen Behördenvertreter wurde der Gedanke der absoluten Freiwilligkeit auf dem Sektor Selbstschutz nochmals unterstrichen. MdB Konrad, Mitglied des Innenausschusses des Bundestages, stellte als Fernziel der Bundesregierung die Bereitstellung von Mitteln für den Zivilschutz im Verhältnis 20:1 von der militärischen zur zivilen Verteidigung heraus und erklärte, daß mit den im Bundeshaushalt erhöhten Mitteln ab 1970/71 für die Zivilverteidigung bereits ein neuer Anfang gemacht worden wäre. Die Stellungnahmen der kommunalen Behördenvertreter zeigten, daß neben den finanziellen Problemen auch die Notwendigkeit erkannt wird, die Bürger unserer Gemeinden künftig mit dem Gedanken des Selbstschutzes in neuer Form

und mit neuen Mitteln wirkungsvoller als bisher vertraut zu machen. Aus den Reihen der Zuhörer wurden u. a. auch Fragen des Schutzraumbaus angesprochen, wobei Kritik an den bis heute fehlenden entsprechenden Maßnahmen in Schulen, Behörden usw. anklang.

Abschließend wurden die vom BVS gezeigten Leistungen von den anwesenden Politikern ausdrücklich anerkannt.

Die Veranstaltung, von einem interessierten, wenn auch nur kleineren Kreis besucht, zeigte die Nützlichkeit derartiger Gespräche, bei denen man durch sachliche Auseinandersetzung mit den Problemen am ehesten zu neuen Formen findet, die dann auch den BVS der Erfüllung seines ihm vom Gesetzgeber im erweiterten Katastrophenschutz-Gesetz gestellten Auftrages näher bringen.

J. G.

#### **Elli Jacobsen mit BVS-Ehrennadel ausgezeichnet**

Für ihre Verdienste um den Selbstschutz wurde Frau Elli Jacobsen (Husum) von dem Vorstand des Bundesverbandes für den Selbstschutz die BVS-Ehrennadel verliehen. Der Fachgebietsleiter für Ausbildung der Landesstelle, Willi Heinitz, überreichte in Vertretung des Landesstellenleiters die Auszeichnung mit Urkunde in Anwesenheit zahlreicher Helfer aus den Dienststellenbereichen Husum und Flensburg mit Worten des Dankes und der Anerkennung. In rund zehnjähriger ehrenamtlicher Tätigkeit hat sich Frau Jacobsen als Fachbearbeiterin der Dienststelle Husum um den BVS verdient gemacht. Sie war stets einsatzfreudig und widmete sich mit großem Eifer den Aufgaben des Verbandes.

#### **Zur goldenen Hochzeit gratuliert**

In Schleswig feierten Willy und Franziska Meßer im Juni ihre goldene Hochzeit. Seit fünf Jahren gehören sie als ehrenamtliche Mitarbeiter der BVS-Dienststelle an. Trotz ihres hohen Alters — beide sind im 74. Lebensjahr — nehmen sie an der Arbeit des Verbandes noch regen Anteil. Möge ihnen diese Kraft noch möglichst lange erhalten bleiben.

## BVS-Informationsstand in der Röttiger-Kaserne

Mit einem Programmheft wurden die Besucher der Röttiger-Kaserne in Hamburg-Fischbek zum Tage der offenen Tür herzlich begrüßt. Darin wurde u. a. mitgeteilt, welche Einheiten der 3. Panzerdivision in der Kaserne untergebracht sind und wann und wo besondere Veranstaltungen stattfinden. Um den Besuchern die Orientierung zu erleichtern, war auf der Rückseite des Programmheftes ein Kasernenplan abgedruckt, auf dem die einzelnen Stationen angegeben waren.

Unter Station 20 hieß es: „Ausstellungsstand des Bundesverbandes für den Selbstschutz“ „Dieser Stand bietet Ihnen Informationen über Fragen des Zivil- und Selbstschutzes der Bevölkerung. Er zeigt Ihnen unter anderem die Ausstattung eines Schutzraumes einschließlich der Lebensmittelbevorratung und eine Darstellung der Selbstschutzgrundausbildung.“ Zur Gestaltung dieser Thematik mußte den Verantwortlichen des Bundesverbandes für den Selbstschutz in Hamburg schon etwas einfallen, um gegenüber den Ständen der Bundeswehr bestehen zu können. Ging es doch darum, eine große Fahrzeughalle auszugestalten und dem Thema dabei gerecht zu werden.

In kürzester Zeit wurden von einem Fachmann einige Folien des Info-Dienstes auf große Tafeln übertragen, um so am Anfang einen Blickfang für das Thema „Gesamtverteidigung“ zu erhalten. Weitere Tafeln gaben Hinweise über die zivile Verteidigung. Hier wirkte besonders die Darstellung Zivilschutz mit den Untertiteln: Selbstschutz, Warn- und Alarmdienst, Zivile Einsatzverbände, Schutzbau, Aufenthaltsregelung, Gesundheitswesen und Schutz von Kulturgut.

Diese wieder wurden weiter erläutert mit den Ausweich- und Hilfskrankenhäusern, der Sanitätsmittelbevorratung und dem Warn- und Alarmdienst.

Ausgehend von dieser ersten Information hatte der Besucher nun Gelegenheit, sich an den Ausstel-

lungsboxen von den Beratern des Bundesverbandes für den Selbstschutz über die Aufgaben, insbesondere der Selbsthilfe der Bevölkerung, und über die Selbstschutzgrundausbildung beraten zu lassen. Vormittags wurden laufend praktische Übungen aus der Sekundärausbildung gezeigt. Stündliche Filmvorführungen mit Kurzreferaten lockten zahlreiche Besucher an.

Ein sehr werbewirksames Mittel war, wie schon oft, der Spielmannszug „Deichwacht Hamburg“. Wenn seine Weisen erklangen, gab es am BVS-Stand ein großes Gedränge. Sobald die Spielleute aufhörten, wurden die Zuhörer durch eine Frauenstimme (Fachbearbeiterin VII, Frau Umland) zum Besuch der Ausstellung eingeladen. Wer konnte dieser Einladung widerstehen? Die viele Vorarbeit, der Auf- und Abbau sowie alles, was am Rande passierte, ist schnell vergessen, wenn man daran denkt, daß von den 20 000 Besuchern der Röttiger-Kaserne über 6 000 den Ausstellungsstand und die Filmvorführungen des Bundesverbandes für den Selbstschutz besucht haben. Nachzutragen wäre noch, daß dieser Tag von den eingesetzten Helferinnen und Helfern bei glühender Sonnenhitze durchgestanden wurde. Ihnen allen gilt unser besonderer Dank.

KuBo

## Wichtige Informationen

Für die ehrenamtlichen und hauptamtlichen BVS-Mitarbeiter, die in der Öffentlichkeitsarbeit tätig sind, ist es notwendig, sich mit den Zusammenhängen der Gesamtverteidigung vertraut zu machen.

Hierzu bietet die Führungsakademie der Bundeswehr der BVS-Landesstelle Hamburg die Möglichkeit, indem BVS-Mitarbeiter an Informationsfahrten, die zum Abschluß der General- und Admiralslehrgänge stattfinden und zum Verteidigungskreiskommando Heide/Holst. führen, teilnehmen können.

Die Landesstelle entsandte zu einer solchen Fahrt BVS-Bezirksamts-



Lehrraum der Meisterwerkstatt in Heide/Holstein

stellenleiter Balfanz und Fachgebietsleiter Bochert.

Bereits um 6.15 Uhr fuhren drei Busse der Bundeswehr mit 100 Offizieren von der Führungsakademie zur ersten Station nach Burg/Schlesw.-Holst., um die Einrichtung eines Gerätelagers beim Verteidigungskommando des Territorialheeres zu besichtigen. Der



Von links nach rechts: Landrat Buhse, Oberst Broglie, General Kraus und Oberstleutnant Egge

Kommandeur, Oberstleutnant Egge, begrüßte alle Teilnehmer mit herzlichen Worten.

In der Kreislandwirtschaftsschule St. Michaelisdonn vermittelte Landrat Buhse den Besuchern einen Überblick über die eingelagerten Einrichtungen eines Hilfskrankenhauses der zivilen Verteidigung.

Nach einem Imbiß im Offiziersheim der Wulf-Isebrand-Kaserne in Heide/Holst. sprach Oberstleutnant Egge über die Aufgaben des Verteidigungskreiskommandos an der Westküste Schleswig-Holsteins. Abschließend gab Oberstleutnant Hellwig den Teilnehmern einen Einblick in die Aufgaben eines Ausbildungszentrums des Territorialheeres.

Von der Kaserne führte der Weg in die Meisterwerkstatt für das Kraftfahrzeughandwerk des Kreises Norderdithmarschen in Heide. Im großen Lehrraum hörten die

in- und ausländischen Offiziere einen interessanten Vortrag von Landrat Buhse über die Zivilverteidigung in Dithmarschen. Der Direktor der Meisterlehrwerkstatt erklärte anschließend den Staboffizieren die Bedeutung der Schule und ihre technischen Möglichkeiten und Einrichtungen. Nach dem Leitwort „Aus der Praxis für die Praxis“ steht die Ausbildung von Kraftfahrzeug-handwerkern und -meistern seit Jahren mit besten Ergebnissen an führender Stelle. Die großzügige Einrichtung mit modernsten Lehrmethoden war für alle Besucher sehr interessant. General Kraus dankte dem Landrat und dem Direktor der Schule für diese Information. Nach einem gemeinsamen Mittagessen ging die Fahrt zum Wesselburener Kood zur Großbaustelle der Eiderabdämmung. Ein Objekt von etwa 180 Millionen DM stellte sich — unfaßbar für den Laien — dar. In der noch nicht gefluteten Baugrube boten die riesigen Stauwerke einen gewaltigen Anblick. Erst nach den Erläuterungen der verantwortlichen Ingenieure begann für die Besucher dieses Werk zu einem großen faßbaren Objekt zu werden; denn die meisten binnenländischen Offiziere waren mit den Aufgaben der Deichverteidigung bisher nicht vertraut. Um den Bundeswehr- und NATO-Offizieren zu dem bisher vermittelten Wissen über die Aufgaben und Probleme der Gesamtverteidigung einen weiteren Schwerpunkt der Zusammenarbeit zwischen ziviler und militärischer Verteidigung zu demonstrieren, gehörte zum Abschluß der Informationsfahrt die Besichtigung des Warnamtes in Hohenwestedt. Dort erhielten die Teilnehmer durch den Leiter, Herrn Fritsche, Einblick in die Aufgaben des Warn- und Alarmdienstes, wie öffentliche Alarmierung der Bevölkerung bei unmittelbarer Gefahr von Luftangriffen, Entwarnung, laufende Durchsagen an Behörden und größere Betriebe über die Luft- und ABC-Lage, Unterrichtung der Bundesregierung und der Warndienste benachbarter NATO-Staaten. Im unterirdischen Führungsraum des Warnamtes werden alle taktischen Maßnahmen und Entscheidungen getroffen. Die zur Führung der Luftlagekarte und zur Beurteilung der Lage benötigten Meldungen erhält das Warnamt von militärischen und zivilen Stellen, insbesondere über seinen Warndienstverbindungsführer. An einigen Beispielen wurde die

Arbeitsweise bis zur Auslösung eines Alarms demonstriert. Im Verlauf dieser eindrucksvollen Fahrt zeigte es sich deutlich, daß nur durch das Zusammenwirken der zivilen und militärischen Verteidigung die Aufgaben der Gesamtverteidigung zu lösen sind.

KuBo

### **Gastarbeiter in der Selbstschutz-Ausbildung**

Unter dem Motto „Der Unfall lauert überall“ stand eine Selbstschutz-Grundausbildung, die die BVS-Dienststelle Bergedorf für türkische Gastarbeiter durchführte. Besondere Aktualität gewann der Lehrgang durch die Erdbeben in der Türkei, da er neben den Brandschutz- und



**Se-Lehrer Wiese (links) zeigt die Kopfhaltung für eine Mund zu Mund-Beatmung.**



**Eine Gastarbeiterin am Übungsphantom**

lebensrettenden Sofortmaßnahmen-Themen auch die Rettung von Verschütteten behandelte. Selbstschutzlehrer Peter Wiese, der im selben Betrieb wie die Gastarbeiter beschäftigt ist, konnte allen zwölf Teilnehmern zum Abschluß die Bescheinigung über ihre erfolgreiche Teilnahme aushändigen.

P. v. E.

### **Besondere Leistungen gewürdigt**

Landesstellenleiter Müller hat dem BVS-Beauftragten für den ZS Teilabschnitt Cranz-Neuenfelde-Francop, Horst Andres, in Anbetracht besonderer Leistungen durch den zuständigen BVS-Bezirksamtsstellenleiter Balfanz ein Dankschreiben überreichen lassen, in dem es u. a. heißt:

„Die Tätigkeitsberichte der nachgeordneten Dienststellen weisen besonders für den von Ihnen betreuten Teilabschnitt hervorragende Leistungen in der Ausbildung und in der Öffentlichkeitsarbeit aus.

Dieser Erfolg ist zweifellos auf Ihre ständige Bereitschaft zum Helfen und zur Erfüllung der gesetzlichen Aufgaben in den zehn Jahren Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit im Bundesverband für den Selbstschutz zurückzuführen. Die regelmäßige Teilnahme der ehrenamtlichen Helfer Ihres betreuten Bereiches an den von Ihnen vorbereiteten und geführten Veranstaltungen ist ebenfalls Ihr persönlicher Erfolg.

Für Ihre herausragende Tätigkeit, die Ihnen viel Mühe bereitet und darüber hinaus Verzicht auf ungezählte Stunden in der Freizeit beinhaltet, spreche ich Ihnen Dank und Anerkennung aus.

Ich hoffe und wünsche, daß Sie noch lange Zeit den Bundesverband für den Selbstschutz mit Ihren wertvollen Erfahrungen weiterhin unterstützen werden.“

### **Persönliches**

Am 30. Juni feierte der Seniorchef der Firma Tewico Inter-Consult, Friedrich Holst, seinen 70. Geburtstag. Neben zahlreichen Gratulanten hatten sich auch BVS-Bezirksamtsstellenleiter Bonny und Fachgebietsleiter Bochert bei dem Empfang eingefunden.

Mit herzlichen Worten überbrachte Bochert die Grüße und Wünsche der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter des BVS.

Friedrich Holst ist seit 1963 Helfer im BLSV und wurde wenig später in der Dienststelle Hamburg-Altona als ehrenamtlicher Bauberater eingesetzt, wo er bis heute aktiv tätig ist. Trotz seiner eigenen beruflichen und ehrenamtlichen Pflichten steht er dem BVS noch jederzeit zur Verfügung.

## Im ZS-Warnamt in Bassum

Nachdem den Helferinnen und Helfern der BVS-Dienststelle Bremen die Besichtigungsfahrt nach Zeven so gut gefallen hatte, starteten sie zu einer weiteren Fahrt, diesmal zum ZS-Warnamt bei Bassum. Diese Dienststelle des Zivilschutzes, die unter dem besonderen Schutz des IV. Genfer Abkommens von 1949 steht, liegt in einer landschaftlich schönen Umgebung. Als großer Betonquader ist der Schutzbau des Warnamtes, mit Erdreich bedeckt, unter einer grünen Grasnarbe verborgen. In ihm können die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sowie die Bediensteten des Warnamtes im Ernstfall über einen längeren Zeitraum, völlig unabhängig von außen, ihre verantwortungsvolle Tätigkeit ausüben. Zur Erholung in ihrer Freizeit stehen modern eingerichtete Aufenthalts- und Schlafräume zur Verfügung. In tiefgekühlten Vorratsräumen wird die Verpflegung der Belegschaft gelagert. Fertiggerichte können in einem Mikrowellenherd erwärmt werden. Eindrucksvoll war die Luftlagekarte, auf die schnell und präzise die Meldungen der Warndienst-Verbindungsstellen eingezeichnet werden. Auch für die technisch weniger begabten Teilnehmer an dieser Besichtigung waren die Erläuterungen sehr interessant. Unter Verwendung modernster fernmelde-technischer Verfahren ist es möglich, die Bevölkerung in wenigen Minuten zu alarmieren, vorausgesetzt, daß sie die Sirensignale kennt und beachtet. Es ist u. a. Aufgabe des BVS, die Menschen immer wieder über die Bedeutung dieser Signale zu unterrichten.

## Schnelle Hilfe verhütete größeren Schaden

Über Bremen-Nord entlud sich ein schweres Gewitter. Viermal schlugen Blitze ein. In den Wohnhäusern entstanden teilweise erhebliche Schäden. Als ein Wohnungsinhaber in Bremen-

Blumenthal ahnungslos von seiner Arbeit zurückkehrte, mußte er feststellen, daß es inzwischen in seiner Wohnung gebrannt hatte. Ein Blitz hatte seinen Fernsehapparat zerstört. Im Wohnraum war ein Brand entstanden, der sehr schnell auf Gardinen und Jalousien übergegriffen hatte. Die Flammen wurden jedoch rechtzeitig von einem Nachbarn bemerkt. Geistesgegenwärtig schlug er die Scheibe ein und warf die brennenden Einrichtungsgegenstände heraus. An ihr vorheriges Ablöschen dachte er in der Eile nicht. Er hatte Glück, denn das besorgte der Regen. Als die Freiwillige Feuerwehr eintraf, brauchte sie nicht mehr einzugreifen. Ohne die tatkräftige Hilfe des Nachbarn wäre es zu einem ausgedehnten Wohnungsbrand gekommen.

E. L.

## Nicht zur Nachahmung empfohlen!

Es war ein besonders heißer Sommer-nachmittag. In seiner Hochparterre-wohnung in Bremen-Neustadt gab ein Student einem Oberschüler Nachhilfeunterricht, als sich intensiver Brandgeruch bemerkbar machte und plötzlich vom Flur her dichter Qualm in das Wohnzimmer drang. Student und Schüler stellten fest, daß der Wohnungsflur in hellen Flammen stand. Wahrscheinlich hatte ein schwelender Kabelbrand auf die Flurgarderobe übergegriffen und breitete sich weiter aus. Der Schüler flüchtete auf die Straße und ließ hinter sich alle Türen weit offen. So entstand ein gefährlicher Luftzug, durch den das Feuer in wenigen Minuten auf den Wohnraum übergrieff und sich ungehemmt auch über das Treppenhaus ausbreitete. Der Schüler war die einzige Person, die sich noch über die Treppe in Sicherheit bringen konnte.

Als im ersten Stockwerk ein älteres Ehepaar durch den Brandgeruch aufgeschreckt wurde, kam ihm beim Öffnen der Korridor-tür bereits aus dem Treppenhaus eine Qualmwolke entgegen, so daß dieser Fluchtweg versperrt war. Der Mann alarmierte

über den Notruf die Feuerwehr. Das Ehepaar brachte sich anschließend über das Balkongitter und über das Dach eines Wintergartens auf einen Balkon des Nachbarhauses in Sicherheit.

Der Student und seine Frau konnten sich nur noch über eine Leiter mit Hilfe der Nachbarn ins Freie retten. Sie kehrten aber noch mehrmals in ihre Wohnung zurück, um Dokumente, Wertsachen, einen Vogelbauer, Teppiche usw. in Sicherheit zu bringen.

In kurzer Zeit brannten Wohnungsflur, Wohnzimmer und Treppenhaus völlig aus. Die Feuerwehr konnte mit 3-C-Rohren eine weitere Ausbreitung des Brandes verhindern, so daß die Wohnungen im ersten Stockwerk und die Dachgeschoßwohnungen vom Feuer verschont blieben.

Hier hätte sich der Sachschaden zum größten Teil vermeiden lassen, wenn die Beteiligten nicht so kopflos gehandelt hätten. Jeder, der beim BVS an einem Grundlehrgang teilgenommen hat, weiß, daß die Tür zu einem Brandraum erst dann geöffnet werden darf, wenn sich eine wirksame Brandbekämpfung anschließen kann, denn jegliche Zugluft begünstigt und beschleunigt die Ausbreitung eines Brandes. Das Beispiel zeigt deutlich, wie man sich bei einem Wohnungsbrand nicht verhalten soll.

E. L.

## Mit Spielmannszug und BVS-Stand auf der "HaFa"



Ein gutes Echo fand der Informationsstand der BVS-Landesstelle in Bremen auf der diesjährigen Ausstellung „Hauswirtschaft-Familie“ (HaFa) auf der Bremer Bürgerweide:

Etwa 50 ausführliche Einzelberatungen, die Ausgabe von 800 bis 1000 Informationsschriften pro Tag; dazu eine Reihe von Ausstellungsbesuchern, die sich bereits an Ort und Stelle für eine Mitarbeit im BVS entschieden.

Die Erfahrungen, die von den BVS-Mitarbeitern auf dem Informationsstand gemacht wurden, beweisen, daß besonders junge Menschen großes Interesse für Fragen des Selbstschutzes und die eigenen Hilfsmöglichkeiten bei Unfällen und Katastrophen zeigen. Junge Mütter fragten z. B., was sie tun müßten,



#### Ein Blick auf den Informationsstand des BVS

wenn sich ihr Kind verletzt und ärztliche Hilfe nicht sofort zur Stelle ist. Nur verhältnismäßig wenige Besucher verhielten sich gegenüber Selbstschutzfragen ablehnend. Im allgemeinen ist der Wunsch nach Unterrichtung vorhanden.

Beim Aufbau des Informationsstandes wurde auf den sonst fast obligatorischen Löschkarren und andere Geräte verzichtet (technische Geräte zeigte bereits das THW auf dem Nachbarstand). Schon die Hinweisschilder auf dem Ausstellungsgelände machten auf die „Gläserne Hausapotheke“ aufmerksam, die von einem Bremer Apotheker zusammengestellt wurde, der ehrenamtlich im BVS mitarbeitet. Diesen dezent gehaltenen Hinweisschildern folgend, kam der Besucher zu dem sehr modern, ganz auf Information ausgerichteten Stand in Halle V mit 10 Stelltafeln auf der 80 qm großen Fläche. Von der gläsernen Hausapotheke wurde das Interesse auf die Stelltafel „Das kleine Abc der



#### Die Beraterinnen des BVS sind bereit, Fragen zu beantworten

Vorratshaltung“ und die übrigen Tafeln gelenkt. Hausfrauen und Mütter zeigten sich dankbar für die Hinweise auf richtiges Verhalten beim Ausfall der öffentlichen Strom- oder Wasserversorgung, Schulklassen zielten mit ihren Fragen vorwiegend auf den Verkehr sowie technische Unfälle und Katastrophen. Auch über den Schutzraumbau wurden von den Besuchern wiederholt Auskünfte eingeholt.

Großen Beifall erhielt bei der Eröffnung der Ausstellung der Mädchenspielmannszug aus Lilienthal-Falkenberg. Am letzten Tag gab vor dem Eingang zur Halle V mit dem BVS-Stand der Spielmannszug „Deichwacht Hamburg“ ein Platzkonzert — mit Schellenbaum und vier Lyren. Auch hierdurch wurden zahlreiche Besucher auf den Informationsstand aufmerksam gemacht.

Fr. T.

#### Seenot-Retter haben keine Zuschauer

Was auch immer auf dem Festland geschieht, wenn sich ein Unglück ereignet, ein Unfall passiert, Helfer sich bemühen — das spielt sich meistens vor aller Augen ab; die Öffentlichkeit nimmt Anteil daran, urteilt oder verurteilt, der Einzelne kann vielleicht selbst mit zupacken. Anders auf See. Dort gibt es keine Zuschauer, wenn Menschen in Seenot sind, ihr Schiff verloren geht, Rettungsmänner sich bei Sturm und hochgehender See bemühen, um ein Leben zu retten, das nur noch am seidenen Faden hängt. Draußen auf See kann kein Journalist Zeuge des Geschehens sein, kein Fotograf

und kein Kameramann. Was übrig bleibt von einer vielleicht dramatischen nächtlichen Rettungsaktion, ist ein nüchterner Bericht von Bord des Seenotkreuzers an die Inspektion der Rettungsgesellschaft. Ein Bericht, der mehr einen verwaltungstechnischen Vorgang darstellt und schildert, wie zwischen Borkum und Westerland, zwischen Flensburg und Travemünde Hilferufe erklangen und schwierigste Situationen gemeistert wurden. Es waren Berufsseeleute und Fischer, Wassersportler und Badegäste — insgesamt 1417 Menschen —, die 1970 vor dem Ertrinken auf hoher See bewahrt oder aus Gefahr befreit wurden.

Die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffsbrüchiger (DGzRS) mit der Seenotleitung in Bremen, ist die alleinige Trägerin des Rettungswerkes mit 21 Rettungsstationen an den Küsten der Bundesrepublik. Ihre Arbeit wird ausschließlich durch freiwillige Spenden und Mitgliedsbeiträge ermöglicht. Wie notwendig ihre Tätigkeit ist, beweisen die jährlich 785 Einsatzfahrten im Durchschnitt der letzten drei Jahre und deren Ergebnis: jährlich 998 aus Seenot gerettete oder aus Gefahr befreite Menschenleben! Die freiwilligen Mannschaften der DGzRS haben seit Gründung der Gesellschaft im Jahre 1865 mehr als 21 000 Schiffsbrüchige gerettet.

H.-G. F.

#### Persönliches

Der Fachgebietsleiter III der Landesstelle, Hermann Behrmann, vollendete am 12. Mai eine Dienstzeit von 25 Jahren. Seit 1956 gehört Behrmann dem BLSV/BVS als ehrenamtlicher Helfer und seit 1957 als hauptamtlicher Bediensteter an. Aus diesem Anlaß wurde ihm vor



Beginn einer Ausbildungsveranstaltung die von Direktor Fritze unterschriebene Dankurkunde durch Landesstellenleiter Hecht überreicht. Wir gratulieren H. Behrmann

zu seinem Dienstjubiläum und hoffen, daß er dem Verband noch recht viele Jahre auf dem Ausbildungsgebiet zur Verfügung stehen wird.

E. L.

## Verwaltungsangestellte lernen beim BVS

Im Hindenburg-Stadion in Meppen hatten sich je sechs Bedienstete von der Stadt- und von der Kreisverwaltung zu einem fünftägigen Lehrgang eingefunden. Die Selbstschutzfachlehrer Wille und Mahnke waren aus Hannover gekommen, um die Bediensteten in den Grundbegriffen des Brandschutzes, der Rettung von Menschen und Erste-Hilfe-Maßnahmen zu unterrichten. In Theorie — unterstützt durch Filme — und Praxis lernten die Teilnehmer, wie sie sich in Situationen der Gefahr zu verhalten haben.

Als Übung für den Brandschutz wurde ein Ernstfall improvisiert. Hier sollten die Helfer ihre in der Theorie erworbenen Kenntnisse in die Tat umsetzen. Zuerst mußte ein Kleinbrand mit Feuerlöscher und Einstellspritze bekämpft werden, als nächste Aufgabe hieß es, mit der Tragkraft-

spritze (TS 2/5) einen größeren Brand anzugehen. Zweck einer weiteren Übung war die Rettung von brennenden Menschen. Mit einer Decke mußten die Helfer die Flammen ersticken, die bereits an den Kleidungsstücken einer lebensgroßen Übungspuppe züngelten.

Weiterhin wurde u. a. der Transport von Verletzten mit Hilfe des Bergungstuches geübt, die richtige Lagerung eines Verunglückten demonstriert und das Abseilen von Personen erprobt.

So hat nun die Meppener Stadt- und Kreisverwaltung zwölf ausgebildete Selbstschutzkräfte.

## Prüfung bestanden

Vier Rettungshunde aus Cuxhaven stellten sich mit ihren Führern dem Sachbearbeiter für das Hundewesen bei der Landesstelle Niedersachsen, Bruno Lemke, im Beisein des Fach-

gebietsleiters Ehrenfried Schneider und des Dienststellenleiters Heinrich Eversmann zur Wiederholungsprüfung für Rettungshunde. Das BVS-Übungsgelände der Dienststelle war hervorragend hergerichtet, so daß die Rettungshunde ihr ganzes Können aufbieten mußten, um in den meterhohen Trümmern die vier verschütteten Personen aufzuspüren. Sehr unterschiedlich im Temperament, doch sich der ihnen gestellten Aufgabe voll bewußt, verwiesen alle Tiere in kürzester Zeit. Der Beobachter konnte manchmal den Eindruck gewinnen, daß die Hunde ihrer Sache sicherer waren als die Führer.

Nach Beendigung der Prüfung gratulierte der Dienststellenleiter den Hundeführern Georg Luxem mit „Beauty v. Maulkorb“, Uwe Eckhoff mit „Anka“, Alfred Konnowski mit „Arko von der Cranenburg“ und Heiko Henn mit „Amigo vom Osterhöft“.

## Zivilschutz vorrangig

Der in Darmstadt neugewählte FDP-Bezirksvorstand Starkenburg hat sich in seiner konstituierenden Sitzung u. a. auch mit der Frage des Zivilschutzes befaßt.

Nach Auffassung des stellvertretenden Ortsverbandsvorsitzenden Wolfgang Götz dient die Zivilverteidigung dem Schutz und der Versorgung der Zivilbevölkerung, aber auch der Aufrechterhaltung der Staats- und Regierungsgewalt sowie der Unterstützung der Streitkräfte zur Gewährleistung ihrer Operationsfreiheit.

In einer Diskussion kristallisierte sich die allgemeine Meinung heraus, daß der Schutz der Zivilbevölkerung den Vorrang vor jeder anderen Verteidigungsmaßnahme genießen müsse. Um diese unverzichtbare Priorität des Zivilschutzes vor der militärischen Verteidigung zu dokumentieren, mußten die Mittel für den Zivilschutz dem Wehretat entnommen werden

und mindestens die gleiche Höhe erreichen, wie für die Bundeswehr.

## Anschaulich dargestellt

Auch in diesem Jahr brachte die Bevölkerung von Kassel und Umgebung der „RUF 71“ (Ausstellung für Reise - Urlaub - Freizeit) großes Interesse entgegen. Über 50 000 Besucher konnten gezählt werden. Die BVS-Dienststelle Kassel beteiligte sich wieder mit einem Stand, der an einem der drei Eingänge aufgebaut war, so daß ihn zwangsläufig ein großer Teil der Besucher passieren mußte.

Nach den Begrüßungsworten des städtischen Verkehrsdezernenten, Stadtrat Dr. Herbert Michaelis, eröffnete der Schirmherr, Staatssekretär Börner vom Bundesverkehrsministerium, die Ausstellung. In der Mitte des Standes war ein Indianerzelt aufgestellt, das mit seinen bunten Farben einen guten Blickfang bildete. Es zog die Kinder an und mit ihnen ihre Eltern oder

Begleiter. Zu beiden Seiten des Zeltes waren Geräte aufgebaut, die für den Selbstschutz notwendig sind, aber auch beim Camping unentbehrlich sind, wie Werkzeuge, Wasserbehälter, Feuerlöscher und dergl. An der breiten Wand hingen drei große Plakate, von Helfer Hetzelt gezeichnet. Sie stellten Bilder aus dem Gebiet des Brandschutzes dar, der Rettung und lebensrettender Sofortmaßnahmen.

Durch die Ausstellungsstücke und die Zeichnungen ergaben sich vielfache Ansatzpunkte, um mit den Besuchern ein Gespräch über Selbstschutz, Selbstschutzgeräte, über den Schutzraumbau und allgemein über Zivilschutz anzuknüpfen. Im Verlauf der Ausstellung konnten 865 Informationen gegeben, 420 Beratungen erteilt und über 300 eingehende Gespräche geführt werden. Darüber hinaus wurde zahlreiches Werbematerial verteilt. 40 Besucher meldeten sich für eine Selbstschutz-Grundausbildung.

KI.

## Zu Gast im Bundespresseamt

Die Mitarbeiter der BVS-Landesstelle und der Landesschule waren unter Führung von Landesstellenleiter Kopsieker Gäste des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung gewesen. In dem großen Geländekomplex wurden sie nach ihrer Ankunft vom Referenten für Öffentlichkeitsarbeit, Kubatz, begrüßt. Der nachfolgende Film „Ein Tag von 365 im Bundespresseamt“ bot einen sehr



## Der Parlamentarische Staatssekretär Wolfram Dorn im Gespräch mit einigen Mitarbeiterinnen des BVS

informativen Überblick über die technischen Abläufe in den einzelnen Abteilungen und Referaten. 660 Mitarbeiter sind bei einem 120-Millionen-Etat für das In- und Ausland beschäftigt. Die vornehmliche Aufgabe ist es, Nachrichten zu empfangen und Quellen auszuwerten.

Es folgte mit Referent Kubatz eine Diskussionsstunde über Vorschläge von Werbemöglichkeiten innerhalb der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz. Denn auch das Presseamt erörtert in Vorträgen und Seminaren mit Pädagogen, der Jugend und Verbänden aktuelle Verteidigungsfragen. Landesstellenleiter Kopsieker überreichte zum Dank das Buch „Atomwaffen“ von Prof. Bühl und würdigte das große Interesse der Mitarbeiter des Bundespresseamtes am behördlichen Selbstschutz im eigenen Hause.

Dann ging es hinüber ins Bundeshaus, um an einer Plenarsitzung teilzunehmen. Hier konnten die Zuhörer den Ablauf einer Fragestunde unmittelbar miterleben.

Anschließend fand mit Staatssekretär Dorn und den BVS-Gästen ein Diskussionsgespräch über Zivilschutz/Selbstschutz statt. Der Staatssekretär bekräftigte das Vorhaben, daß der Erweiterte Katastrophenschutz stabilisiert werde und eine Aktivierung im Rahmen der Helferschaft notwendig sei. Mit diesem hoffnungsvollen Gedanken wurde ein reichhaltiges Informationsprogramm beendet. Jeder teilnehmende Mitarbeiter des Bundesverbandes für den Selbstschutz hatte erkannt, wie notwendig diese Informationen neben seiner persönlichen Kenntniserweiterung auch für seinen dienstlichen Aufgabenbereich sind.

Rückblickend muß noch gesagt werden, wie diese Einladung zustande kam. Hermann Seidler, Mitarbeiter des Bundespresseamtes, gleichzeitig ehrenamtlicher Selbstschutzfachlehrer bei der BVS-Bezirksstelle Köln, bildet im Presseamt seine Kollegen im Behördenselbstschutz aus. Es ist obligatorisch, daß diesen Lehrgängen weiterführende Fachlehrgänge in der BVS-Landesschule Schloß Körtlinghausen folgen. Bei dieser Gelegenheit besprachen Hermann Seidler und Landesschulleiter Awiszus die Möglichkeit einer Besichtigung des Presseamtes. H. Th.

## Polizeibeamte im Grundlehrgang

Auf dem Hof der Wermelskirchener Feuerwache loderten Flammen. Polizeibeamte beeilten sich, den Brand zu löschen. Diese Ordnungshüter — alle in Zivil — waren Teilnehmer eines Grundlehrganges, den die Dienststelle Leverkusen in Zusammenarbeit mit der Kreispolizeibehörde des Rhein-Wupper-Kreises durchführte. Vorausgegangen waren dem praktischen Übungsteil theoretische Unterrichtsstunden im Sitzungszimmer des Wermelskirchener Rathauses. Die herzlichen Grußworte des Hausherrn, Amts- und Stadtdirektors Karl Pöhler, galten den teilnehmenden Polizeibeamten aus dem gesamten Rhein-Wupper-Kreis, unter ihnen Polizeidirektor Goetz und BVS-Dienst-

stellenleiter Ortgies Harms. Nach einführenden Worten des Dienststellenleiters Harms waren die Lehrgangsteilnehmer Auge und Ohr, als Selbstschutzfachlehrer Stefan Bremm, unterstützt von der ehrenamtlichen Ausbildungshelferin Irmgard Etz, mit der Ausbildungsarbeit begann. Selbstschutzgrund- und Fachlehrgänge fanden hier schon für Bedienstete der Verwaltung und für das Wermelskirchener Krankenhauspersonal statt. Anmeldungen aus der Bevölkerung nimmt im Wermelskirchener Rathaus Stadtamtmann Rolf Wenzel entgegen.

## Aufklärungsaktion im Kreis Düren

Die Dienststelle Düren hat den in ihrem Dienstbereich durchgeführten Einsatz der Fahrbaren Informations- und Beratungsstelle durch Beteiligung der Basisorganisationen (DRK, MHD, THW) und der Freiwilligen Feuerwehr zu einer Aufklärungsaktion für den gesamten Katastrophenschutz aus- geweitet.

Nach vorangegangenen Besprechungen mit dem Oberkreisdirektor und den Hilfsorganisationen, auf denen Einstimmigkeit über die Durchführung erzielt wurde, erließ der Oberkreisdirektor in seiner Eigenschaft als Verantwortlicher für den Katastrophenschutz seines Dienstbereiches folgende Weisungen an die beteiligten Verbände:

„Der Bundesverband für den Selbstschutz führt in der Zeit vom 15. 3. bis 19. 3. im Kreisgebiet und in der Zeit vom 29. 3. bis 8. 4. 1971 in der Stadt Düren eine Aufklärungsaktion in Form einer „Fahrbaren Ausstellung“ unter Einsatz eines Filmwagens und eines motorisierten Aufklärungstrupps durch.

Die Aktion steht unter dem Motto ‚Zivile Verteidigung in der Bundesrepublik Deutschland‘ und wird unterstützt durch die aktive Mitarbeit der Hilfsorganisationen Deutsches Rotes Kreuz, Malteser Hilfsdienst, Technisches Hilfswerk.

Der Kreis Düren beabsichtigt, im Rahmen der Veranstaltungsreihe des Bundesverbandes für den Selbstschutz einen Tag herauszunehmen und in eigener Zuständigkeit und

Regie der Bevölkerung die Einheiten des LSHD vorzustellen, die nach dem Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. 7. 1968 übergeleitet sind und nunmehr dem Kreis unterstehen . . .“

Festgelegt wurden ferner für die Durchführung: Art und Umfang der Teilnahme der LSHD-Einheiten sowie personelle Besetzung; Zeitpunkt des Eintreffens der Fahrzeuge und Platz-zuteilung; erforderliche Absperrung und Verkehrsregelung; Verpflegung; Werbemaßnahmen durch Lautsprecherwagen sowie Durchsagen auf dem Veranstaltungsort des Funkbrückenwagens mit eingebauten Lautsprechern; Unterrichtung der Presse.

Durch die gründliche Vorbereitung konnte die Bevölkerung über den Katastrophenschutz im Kreis Düren eingehend informiert werden, zumal die Fahrzeuge des LSHD und der fahrbaren Informations- und Beratungsstelle zusätzlich in den Gemeinden Nörvenich, Weisweiler und Kreuzau eingesetzt wurden.

In Voranmeldungen und ausführlichen Bildberichten unterrichteten die örtlichen Zeitungen „Dürener Lokal-anzeiger“, „Dürener Nachrichten“ und „Dürener Zeitung“ die Bevölkerung über den gegenwärtigen Stand des Aufbaus des Erweiterten Katastrophenschutzes im Kreis Düren, über die Aufgaben und Tätigkeit des Bundesverbandes für den Selbstschutz im Bereich der Dienststelle Düren, über Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit von Vorsorgemaßnahmen der Bevölkerung für Katastrophenfälle — gleich welcher Art, ebenso aber auch über die Notwendigkeit der Mitarbeit der Bevölkerung im Zivilschutz/Selbstschutz.

Oberkreisdirektor Dr. Dünschede, der die Aufklärungsaktion eröffnete, begrüßte als Vertreter der Bezirksregierung Aachen Regierungsdirektor Hartmann und als Vertreter des Bundesverbandes für den Selbstschutz Bezirksstellenleiter Rademacher.

In seiner Ansprache würdigte er die Einsatzbereitschaft und Einsatzfreude der in den Organisationen und im Erweiterten Katastrophenschutz tätigen Helfer. Die Tatsache, so führte er aus, daß immer wieder Männer bereit seien, Aufgaben im Katastrophenschutz zu übernehmen, widerlege sehr deutlich die Behauptung, es gäbe keine Freiwilligkeit mehr. Das Streben der Helfer sei nicht, von außen Anerkennung zu erhalten; es ginge ihnen vielmehr darum, das Bewußtsein zu wecken, für

die Menschen etwas Gutes zu leisten. Außer den Einheiten der fahrbaren Informations- und Beratungsstelle wirkten Filmwagen, fahrbare Ausstellung, motorisierter Aufklärungstrupp bei der Aktion mit. Darüber hinaus waren eine fahrbare Ausbildungsstelle sowie zahlreiche ehrenamtliche Helfer beteiligt, die für Auskünfte an die Bevölkerung zu Fragen des Zivilschutzes/Selbstschutzes zur Verfügung standen. Die Katastrophenschutz-Organisationen waren vertreten durch zwei Feuerwehrbereitschaften, eine Bergungsbereitschaft, eine Sanitätsbereitschaft und einen Fernmeldezug. Zusätzlich war die Freiwillige Feuerwehr mit Fahrzeugen und Gerät beteiligt.

Die Landesstelle dankt der Dienststelle Düren für die Initiative, die sie bei dem Einsatz dieses Aufklärungsvorhabens gezeigt hat. Hier wurde deutlich, daß erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit für den Zivilschutz/Selbstschutz nur in gemeinsamer Zusammenarbeit mit Behörde und Basisorganisationen geleistet werden kann. Dr. Ku.

### **Erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit**

In ausgezeichnete Teamarbeit haben die Mitarbeiter der Dienststelle Duisburg rund 73 Informationsveranstaltungen in Wort und mit Bilddokumentationen vor insgesamt 2167 Teilnehmerinnen in den Berufsfachschulen, Mädchengymnasien, dem Vorstand des Duisburger Hüttenheims und des Eisenbahnhilfswerks durchgeführt.

Durch diese intensive Öffentlichkeitsarbeit konnten für das 2. Halbjahr 1971 zahlreiche Selbstschutz-Grundlehrgänge vereinbart werden.

### **Zur 100. Selbstschutzgrundausbildung in Duisburg**



Teilnehmerinnen der 100. Selbstschutzgrundausbildung in Duisburg waren die Hostessen des Straßenverkehrsamtes. Die Kenntnisse in „Lebensrettenden Sofortmaßnahmen“ sind für die Hostessen eine Berufsnotwendigkeit, denn ihr täglicher Außendienst kann sie vor Situationen stellen, in denen sofort geholfen werden muß. Dienststellenleiter Freyling betonte: „Das Interesse der Bevölkerung an einer Unterweisung in allen Selbsthilfemaßnahmen und Informationen über Gefahren im Katastrophen- und Verteidigungsfall wächst stetig, insbesondere bei der Jugend.“

### **Blutspende-Aktion durchgeführt**

Das Deutsche Rote Kreuz hat in enger Zusammenarbeit mit der ehrenamtlich besetzten BVS-Dienststelle Witten eine Blutspende-Aktion durchgeführt. Nach Beendigung konnte das DRK 163 Blutkonserven mitnehmen.

Die BVS-Dienststelle Witten benutzte die Gelegenheit, um mit freiwilligen Helfern, den Selbstschutz-Fachlehrern und den Fachbearbeitern für Öffentlichkeitsarbeit die 235 Blutspender über den Zivilschutz/Selbstschutz zu informieren. Neben der kompletten Ausrüstung eines Selbstschutzzuges wurden auch einschlägige Filme gezeigt.

26 Personen meldeten sich sofort für eine Selbstschutzgrundausbildung an.

Die Landesstelle dankt der Dienststelle und ihren Helfern.

### **Außerordentlich beeindruckt**

Außerordentlich beeindruckt waren Mülheims Politiker von dem Rechenschaftsbericht der Landesstelle des Bundesverbandes für den Selbstschutz für das Jahr 1970. Der Fraktionsvorsitzende der CDU, Paul Siebert, nahm die Gelegenheit zum Anlaß, bei Oberbürgermeister Heinz Hager eine Anfrage nach den bisher im Selbstschutz durchgeführten Maßnahmen zu halten.

Hager wird dem Hauptausschuß in seiner nächsten Sitzung eingehend die Tätigkeit der örtlichen Dienststelle des Bundesverbandes für den Selbstschutz erläutern. Er wird berichten, daß Angehörige des öffentlichen Dienstes und Mitglieder von sämtlichen Hausfrauenverbänden in die Unterrichtung über selbstschutzzgerechtes Verhalten einbezogen wurden und

daß in vielen Schulen die Bereitschaft besteht, die Grundausbildung bei Schülern der Abschlußklassen durchzuführen zu lassen.

Es ist beim Oberbürgermeister angeregt worden, die Aufklärung in den Schulen dadurch zu verstärken, daß gestattet wird, in allen Klassen Aufklärungsvorträge zu halten und gleichzeitig auf die Möglichkeit einer Teilnahme an einer Grundausbildung hinzuweisen. K. K.

### Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenbund

Der Deutsche Hausfrauenbund in Rheydt hatte seine Mitglieder zu einem Beisammensein besonderer Art eingeladen. Im Rahmen der üblichen Monatsversammlung, an der 100 Frauen teilnahmen, zeigten die Damen Hobby-Arbeiten, die sie persönlich angefertigt hatten; ferner wurden Lieder und Geschicklichkeitsspiele vorgetragen.

Erstmals wurden innerhalb des Programms von den Anwesenden Verbände angelegt, die nach Zweckmäßigkeit und Richtigkeit gewertet und mit kleinen Geschenken prämiert wurden. Als Schiedsrichterin war die Fachberaterin VII der BVS-Dienststelle, Frau Trude Corsten, eingeladen worden.

Bei der abschließenden Verlosung mußte der Dienststellenleiter als „einziger Mann im Saal“ die Glückszahlen ziehen.

Seit dem Besuch einer Abordnung des Deutschen Hausfrauenbundes in Körtlinghausen im Sommer des vergangenen Jahres werden die Kontakte immer enger und nach bereits erfolgten Ausbildungsvorhaben wurden für den kommenden Herbst neue Lehrgänge geplant.

### Besucher aus Holland und der DDR

Vier Wochen lang wurde das Rundzelt der BVS-Landesstelle Nordrhein-Westfalen im Bereich der Dienststelle Recklinghausen eingesetzt und in Dorsten, Haltern, Herten, Waltrop und Recklinghausen aufgestellt. Am ersten Ausstellungstag nahm der jeweilige Hauptverwaltungsbeamte die Eröffnung vor. Zugegen waren auch Vertreter der Hilfsorganisationen, der Ratsfraktionen und der Presse.

Redner, Berater und Aufklärungshelfer führten täglich zehn Stunden lang mit interessierten Besuchern Beratungen durch. Mit eigenen Schautafeln und Modellen waren die dargestellten Themen auf den neuesten Stand gebracht worden. Die Kreispolizeibehörde Recklinghausen stellte Unfallstatistiken und acht Fotos zur Verfügung. Als wertvolles Hilfsmittel erwies sich der Tageslichtprojektor. Die Tonbildschau kam beim Besuch von weiterbildenden Schulen zum Einsatz.

Oft genug mußten Redner und Berater sehr kritische Fragen beantworten. So verglich ein holländischer Besucher in Haltern die deutschen und holländischen Bemühungen um eine funktionsgerechte Zivilverteidigung miteinander. Als eine Studentengruppe die Ausstellung besuchte, wurde Dienststellenleiter Eykmann zu einer harten Diskussion herausgefordert. Neben rein fachlichen Fragen erkundigte sich diese Gruppe insbesondere nach dem politischen Sinn des Zivilschutzes. Besucher aus der DDR gaben in Diskussionen Beispiele von ihren Zivilschutzbestrebungen.

Insgesamt wurden 4367 Interessenten durch die Ausstellung geführt. Die technischen Voraussetzungen für den jeweiligen Auf- und Abbau des Zeltes schafften junge Helfer des Selbstschutzes Henrichenburg; ohne sie wäre dieser erfolgreiche Einsatz nicht möglich gewesen.

### Ein Beispiel rüttelte sie auf

Mit einer Vortragsreihe: „Welche Bedeutung kommt dem Zivilschutz zu?“ interessierte Joachim Thierbach vom Fachgebiet Öffentlichkeitsarbeit die Wuppertaler Gymnasiasten und die Abteilungsleiter des Arbeitsamtes. Er erläuterte anhand von Beispielen, welche Pflichten der Bund, die Länder und die Gemeinden auf dem Gebiet des Schutzes und der Hilfeleistung gegenüber dem Bürger haben. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, wie notwendig es sei — wenn der Katastrophenschutz umfassend und wirkungsvoll sein soll —, daß jeder einzelne gewillt ist, die Selbsthilfe zu erlernen.

Das schwere Zugunglück, das sich an der Stadtgrenze Wuppertals ereignete und 46 Todesopfer gefordert hat, machte den Umfang und die Folgen eines Katastrophenzustandes sehr deutlich. Die Mehrzahl der Gym-

nasiasten und Abteilungsleiter erklärten sich zur Teilnahme an einer Grundausbildung bereit.

### Berthold Meier geehrt

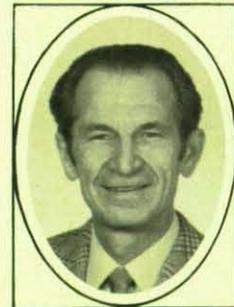
In einer Feierstunde im Kolpinghaus überreichte Fachgebietsleiter Joachim Kaufner (Landestelle) dem ehrenamtlichen Mitarbeiter im Fachgebiet Öffentlichkeitsarbeit der BVS-Dienststelle Bottrop, Berthold Meier, die ihm vom BVS-Vorstand verliehene



Ehrennadel und Ehrenurkunde. Berthold Meier ist seit 1959 in der Bottroper Dienststelle tätig. Neben seinen Bottroper Freunden gratulierten Stadtdirektor Schürmann, Bezirksstellenleiter Rademacher und Dienststellenleiter Weber. Die Landesstelle dankt für die treue Mitarbeit.

### Persönliches

Der Verleihungsausschuß Köln der Arbeitsgemeinschaft Kavalier der Straße im Kuratorium „Wir und die Straße“ hat Hansgeorg Roth zum „Kavalier der Straße“ ernannt. Roth ist seit 1965 ehrenamtlicher BVS-Beauftragter des ZS-Abschnitts 9



Köln-Nord. Er hat sich durch vorbildliche Hilfeleistung als Mitarbeiter im Freiwilligen Kameradschaftsdienst des ADAC ausgezeichnet. Wie ernst sein Wille zu helfen ist,

zeigt der Inhalt seines Kofferraumes: Verbandkasten, Rettungsdecke, Bergetuch, Geräte zur Befreiung von in Fahrzeugen eingeschlossenen Personen, Blutersatz und ein Feuerlöscher. H. C.

## Gute Resonanz

Anfang des Jahres hatte Landesstellenleiter Hans Scholz den Herren Regierungspräsidenten, Landräten, Oberbürgermeistern, den Kommandeuren der Bundeswehr und anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens einen Leistungsbericht des BVS über das Jahr 1970 übersandt. In diesem Bericht wurden die Tätigkeiten des Verbandes in den Fachgebieten Öffentlichkeitsarbeit und Ausbildung erläutert. In herzlich gehaltenen Antwortschreiben bedankten sich die Herren für den Bericht.

Landrat Wagner (Kaiserslautern) schrieb unter anderem, er sehe aus dem Bericht, daß in dem abgelaufenen Jahr im gesamten Land Beachtliches geleistet worden sei, und er habe auch schon mit dem BVS-Dienststellenleiter Pelger, mit dem er schon seit langem eng und freundschaftlich zusammenarbeite, die auf seinen Landkreis entfallenden Leistungen besprochen. Man könne sicher sein, daß er das Anliegen des Verbandes auch in Zukunft unterstützen werde.

Desgleichen schrieb Landrat Braun-Fridericci des Kreises Trier-Saarburg, Dienststellenleiter Linden (Trier) habe in seinen Erläuterungen gezeigt, welche eindrucksvolle Leistung der BVS im zurückliegenden Jahr im Bereich seines Landkreises vollbracht habe; er werde auch künftig bemüht bleiben, die Arbeit des Verbandes zum Nutzen der Bevölkerung zu unterstützen.

Jockel Fuchs, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Mainz, hebt in seinem Schreiben die Leistungen in der Öffentlichkeitsarbeit und die Fortschritte in der Selbstschutzgrundausbildung — insbesondere über lebensrettende Sofortmaßnahmen am Unfallort — hervor. Wörtlich schließt er: „Für die gezeigten Leistungen möchte ich nicht versäumen, Ihnen meine Anerkennung auszusprechen. Sie dürfen versichert sein, daß ich diese Arbeit auch weiterhin aufmerksam verfolgen und unterstützen werde.“

Ebenso bedankt sich Oberbürgermeister Macke (Koblenz) für den Leistungsbericht, den er mit Interesse zur Kenntnis genommen habe

und aus dem hervorgehe, daß zwischen der Dienststelle Koblenz und der Stadtverwaltung ein erfreulich gutes Verhältnis in der Zusammenarbeit und im Erfahrungsaustausch bestehe, was auch in Zukunft gepflegt und, da wo es notwendig sei, noch intensiviert werden sollte.

Wie ihn in diesem Zusammenhang der zuständige Dezernent — Bürgermeister Mendling — unterrichtet habe, werde in Kürze ein Gespräch mit dem Leiter der BVS-Dienststelle Koblenz erfolgen, das zur Klärung von Fragen, die sich aus der Aufgabenstellung nach dem Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes auch im Hinblick auf die Verwaltungsvorschriften ergeben würden, beitragen könne.

Beachtenswert ist auch die Mitteilung des stellvertretenden Befehlshabers und Chefs des Stabes des Wehrbereichskommandos IV in Mainz, Oberst i. G. Ptak. Er schreibt: „Unseren Herrn Befehlshaber unterrichtete ich ausführlich über die in unserem Bereich bisher gefundene Form der Zusammenarbeit.“ Er beendete sein Schreiben mit der Versicherung, daß General Oster die Zielsetzung des Bundesverbandes für den Selbstschutz mit Interesse verfolge und der Verband damit rechnen könne, daß auch in Zukunft eine enge Zusammenarbeit bestehen bleibe. V. Sch.

## Zur Hilfe bereit!

65 Autoplaketten hat die BVS-Dienststelle Mayen innerhalb der letzten Wochen an Helfer ausgegeben, die sich durch Unterschrift verpflichteten, sich im Straßenverkehr jederzeit vorbildlich zu verhalten und bei Unfällen Hilfe zu leisten, soweit dieses in ihren Kräften steht.

Um Hilfe leisten zu können, haben alle Helfer freiwillig an einem zwölfstündigen Selbstschutz-Lehrgang teilgenommen, bei dem im Teil II „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“ gelehrt wurden.

Die Helfer haben sich darüber hinaus verpflichtet, im Auto alle die Gegenstände mitzuführen, die gesetz-

lich gefordert sind; vornehmlich eine Autoapotheke, um im Notfall selbst Erste Hilfe leisten zu können oder anderen Hilfsfähigen das Material zur Verfügung zu stellen. F. E.

## Persönliches

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde in Kirchheimbolanden überreichte der Erste Kreisdeputierte, Rauschkolb, Heinrich Rösel die ihm vom BVS-Vorstand verliehene Ehrennadel. Rauschkolb hob bei dieser Gelegenheit die Arbeit des Geehrten hervor, die er in uneigennütziger Weise für das Allgemeinwohl geleistet hat.

Landesstellenleiter Hans Scholz dankte Heinrich Rösel für die langjährige Mitarbeit im ehrenamtlichen Dienst, die unendlich viel Mühe und Sorgen verursache. Im früheren Kreisgebiet Kirchheimbolanden habe er seit 1962 als Dienststellenleiter einen Mitarbeiterstab und ehrenamtliche Helfer um sich sammeln können.

An der Feier nahmen außerdem teil: Bezirksstellenleiter Mende (Trier), Kreisbrandinspekteur Heinrich Steingaß, Feuerwehrkommandant Heinrich Drechsel, der Geschäftsführer des DRK Weid, Sachbearbeiter für den Zivilschutz Ledig sowie zahlreiche Kollegen des Landratsamtes.

In den ersten Monaten dieses Jahres sprach Prof. Dr. Bühl, emeritierter Direktor des physikalischen Instituts der Universität Karlsruhe, auf einer Vortragsreise in 55 Veranstaltungen zu insgesamt 2837 Personen über die Themen: Moderne Atomwaffen und Zivilschutz; Radioaktiver Niederschlag, Gefahren und Schutzmaßnahmen; Katastrophenschutz im Atomzeitalter; Schützt der Atomsperrvertrag vor einem Atomkrieg?

Zu seinen Zuhörern gehörten Männer, Frauen und Jugendliche, leitende Personen und ihre Mitarbeiter von Behörden und Verbänden, Parteien und vielfach auch Angehörige der Katastrophenschutzorganisationen. In den regionalen Presseorganen fanden diese Vorträge mit größeren Artikeln und Bildberichten ein starkes Echo. Sch.

## Eine Zivilschutzwoche in neuer Gestalt

Die Kreisstadt Homburg — Tor zwischen Rhein und Saar, seit 400 Jahren Stadt, 32 893 Einwohner — liegt zwischen dem saarländischen Kohlen- und Eisenrevier und der wald- und weinreichen Pfalz. Der Stadtkern wurde 1944/45 fast völlig zerstört.

Auf uraltem Kulturboden gegründet, wie heute immer noch zahlreiche Funde bestätigen, wurde Homburg im 15. Jahrhundert Festungsstadt, deren Anlagen 1714 wieder geschleift wurden. Nur der heutige Marktplatz erinnert noch ein wenig an die Veste. Das ist in kurzen Zügen der „Steckbrief“ einer alten Stadt, die in den vergangenen 50 Jahren die materiellen Schäden zweier Weltkriege zu überwinden hatte.

Der Bundesverband für den Selbstschutz ist mit einer Dienststelle vertreten. Ihr ehrenamtlicher Leiter ist Karl Grobler, seit 1958 freiwilliger Helfer. Ihm erteilte Ende des vorigen Jahres der Bürgermeister als örtlicher Zivilschutzleiter den Auftrag, im Sinne des § 10 des Gesetzes zur Erweiterung des Katastrophenschutzes eine Woche lang in einer Großveranstaltung der Bevölkerung alle im Katastrophenschutz tätigen Organisationen vorzustellen.

Im Saarland war dies der erste Versuch, alle in einer Stadt ansässigen Verbände „unter einem Hut“ zu zeigen. So wurde denn auch das Zelt, in dem der BVS mit einer Ausstellung „Zivilschutz“ für alle Organisationen warb, zum Mittelpunkt der ganzen Woche, während der täglich eine andere Schutz- und Hilfsorganisation die Bevölkerung über ihre Aufgaben informierte.

Zur Eröffnung waren zahlreiche Ehrengäste erschienen, darunter 21 Mitglieder des Stadtparlaments. Bürgermeister Kuhn führte in seiner Ansprache aus, daß diese Veranstaltung eine Werbung für den Aufbau einer leistungsfähigen Zivilschutzorganisation darstelle, die ihre Bedeutung nicht nur in einem Verteidigungsfall habe. Weiter solle sie den einzelnen Organisationen Helfer zuführen.

Außer den Berichterstatern der

Tagespresse war von der Europawelle Saar ein Übertragungswagen auf dem Ausstellungsgelände erschienen. In einer Live-Sendung konnten Dienststellenleiter Karl Grobler und Fachgebietsleiter Oskar Wachsmuth über Sinn und Zweck der Zivilschutzwoche berichten. Die folgenden Tage waren dann jeweils für die im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen reserviert. Neben dem Filmwagen des BVS, der für Filmvorführungen und zur Lautsprecherwerbung im Stadtgebiet eingesetzt war, beteiligte sich die Verkehrswacht mit einem Test- und Filmwagen, der am „Tag der Polizei“ noch durch die Landesverkehrswacht Saar mit einer Verkehrsschule ergänzt wurde. Am Tage „Selbstschutz bei der Bundeswehr“ führte das Materialhauptdepot Homburg die Ausrüstung seines 80 Mann starken Selbstschutzes vor, ergänzt durch schweres Gerät, wie ein 13-Tonnen-Kranfahrzeug, ein Feldräumgerät und ein Dekontaminierungsgerät. Das Deutsche Rote Kreuz und die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft waren mit ihren Gerätschaften Gast im BVS-Zelt, ebenso wie der 3. Zug der ABC-Meßbereitschaft im Katastrophenschutzverband Saar e.V., Standort Höchen. Das Technische Hilfswerk, Landesverband Saar, brillierte am „Tag des THW“ mit der Vorführung der Sauerstoff-Lanze und baute einen China- und Trümmerweg sowie über den Erbach einen Hängesteg. Dazu gab es für die Besucher des Ausstellungsgeländes Erbsensuppe aus dem Feldkochherd. Selbstverständlich fehlte in der Reihe der beteiligten Organisationen auch die Homburger Feuerwehr nicht, die am Eröffnungstag mit den Fahrzeugen ihres ständigen Bereitschaftszuges auffuhr und am letzten Tag Übungen zeigte.



Der zur Lautsprecherwerbung eingesetzte BVS-Filmwagen

Während an den ersten Tagen der Zivilschutzwoche der „verantwortliche Wettermacher“ mit im Bunde war und auf dem Ausstellungsplatz bis zu 30 Grad in der Sonne und 35 Grad im Zelt gemessen wurden, regnete es leider am „Tag der Polizei“. Die Vorführungen der Diensthundstaffel konnten dabei gerade noch trocken über die Runden gebracht werden. Aber die an drei Tagen im Stadtgebiet musizierende Polizeikapelle mußte vor den Unbilden der Witterung kapitulieren und führte ihr Standkonzert im BVS-Zelt zu Ende. Während des Konzertes regelten französische Polizisten den Verkehr an Straßenkreuzungen.

Die Wettkämpfe im Geschicklichkeitsfahren zwischen den Kradstaffeln der saarländischen und der französischen Bereitschaftspolizei mußten ebenfalls teilweise bei Gewitterregen über den Parcours gehen und nach dem ersten Durchgang abgebrochen werden. Der „Zivilschutzpreis“ der Stadt Homburg — ein Silberpokal — blieb im Saarland, während der Pokal für den Mannschaftspreis nach Metz ging. Alle Außenveranstaltungen im Übungsgelände brachten verstärkt Besucher in das Ausstellungszelt. So führte am letzten Tag noch der Motorsportclub Kirrberg ein Slalomfahren für PKW durch. Der Reinerlös wurde dem saarländischen Körperbehindertenheim zugeführt. Zivilschutzwochen sind in der Bundesrepublik schon in den verschiedensten Orten durchgeführt worden. Die Homburger Woche zeigte neue und moderne Ansätze in der Gestaltung. Sie führte weg vom früheren Alleingang der einzelnen Schutz- und Hilfsorganisationen zur geschlossenen Einheit all jener Verbände und Organisationen, die im Dienste des Schützens und Helfens stehen. In einer abschließenden Tagung der Fachbearbeiter für Öffentlichkeitsarbeit der saarländischen BVS-Dienststellen am vorletzten Tage der Zivilschutzwoche in Homburg wurde diese Gemeinsamkeit noch einmal besonders deutlich herausgestellt und als Richtlinie für die BVS-Öffentlichkeitsarbeit im 2. Halbjahr 1971 festgelegt.

O. R. Wachsmuth

## Vier Rettungshunde für Heilbronn

Als Ergebnis einer Informationsveranstaltung beim Verein für deutsche Schäferhunde in Heilbronn, durchgeführt von BVS-Dienststellenleiter Naujoks, nahmen vier deutsche Schäferhunde mit ihren Führern an einem Lehrgang für Rettungshunde teil. Diese Veranstaltung wurde als Außenlehrgang der BVS-Landesschule Tutzing in Aschaffenburg durchgeführt und fand die allgemeine Anerkennung der Teilnehmer.

Der Bundesverband für den Selbstschutz bemüht sich im ganzen Bundesgebiet, Rettungshunde auszubilden, die bei Einsturzkatastrophen verschüttete Menschen aufspüren können.

Die Überlegenheit der Nase des Hundes beim Aufsuchen „Verschütteter“ kann durch den Zeitgewinn entscheidend für das Leben der Verunglückten sein. Der Hund kann durch Witterungsaufnahme die Lage „Verschütteter“ durch meterdicken Trümmerschutt feststellen. Je rascher er das Opfer findet, um so eher ist die Möglichkeit für eine Rettung gegeben.

Für die Ausbildung eignen sich nur wesensstarke Hunde, die fest in der Hand ihres Führers stehen. Sie sollten daher eine Schutzhundprüfung abgelegt haben. In dieser Prüfung hat der Hund allerdings gelernt, seine Nase auf der Fährte zu gebrauchen, nun muß ihm klar gemacht werden, daß er nicht einer vorgelegten Fährte zu folgen, sondern ein Trümmergelände abzusuchen hat. Um den Hund dieser Arbeit näherzubringen, muß er erst sein eigenes Herrchen in einem Versteck des Trümmergeländes aufstöbern. Danach lernt er unter Führung seines Herrn, fremde Menschen im Trümmergelände zu finden. Nach jedem „Fund“ ist die Belohnung des Hundes wichtig. Er merkt dadurch, daß er das geleistet hat, was von ihm erwartet wurde. Den Abschluß des Lehrganges bildet die Prüfung, in welcher der Hund in einer vorgeschriebenen Zeit in zwei Verstecken drei Verschüttete suchen muß, deren Lage weder ihm noch dem Führer bekannt ist.

Hunde, die die Prüfung bestanden

haben, werden durch die für den Wohnort zuständigen BVS-Dienststellen erfaßt. Die Hundebesitzer verpflichten sich, bei einer Katastrophe jederzeit helfend mitzuwirken. Die Kosten für die Ausbildung trägt der Bundesverband für den Selbstschutz. Es gehört jedoch viel Liebe zum Hund und eine große Portion Idealismus dazu, sich uneigennützig der Allgemeinheit im Katastrophenfall zur Verfügung zu stellen.

Es sind dies die ersten Hunde in Heilbronn, die sich einer Rettungshundvorprüfung unterzogen haben. Im Herbst soll nun die Hauptprüfung folgen. Eine Sorge haben die Hundeführer der Ortsgruppe Heilbronn jedoch, wie auch die in Neckarsulm und Leingarten. Sie haben kein geeignetes Übungsgelände, und die Anlagen auf den Übungsplätzen der Ortsgruppen sind für diese Sonderarbeit nicht geeignet. Vielleicht gelingt es in Zusammenarbeit mit dem Bundesverband für den Selbstschutz, in Heilbronn ein Übungsgelände zu erstellen.

## Personalveränderungen

Im Kreise seiner engsten Mitarbeiter wurde Paul Stüwe, der bisherige Leiter der Dienststelle Reutlingen, der wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem aktiven Dienst ausscheidet, verabschiedet.

Der Vertreter des Leiters der Landesstelle, Hermann Kwapil, überreichte Stüwe die von Direktor Fritze unterzeichnete Urkunde der Bundesrepublik Deutschland, in der Dank und Anerkennung für die geleistete langjährige Arbeit im öffentlichen Dienst ausgesprochen werden.

Er skizzierte den Dienstweg des Scheidenden und stellte fest, daß Stüwe stets dort eingesetzt wurde, wo es keine Lorbeeren zu verdienen gab. Stüwe hat mit ganzer Hingabe die ihm gestellten Aufgaben erfüllt und einen ruhigen Lebensabend verdient. Ein Buchgeschenk soll ihn stets daran erinnern, daß er viele Jahre seines Lebens dem „Schützen — Helfen“ gewidmet hat. Als

ehrenamtlicher Mitarbeiter wird er auch weiterhin sein Wissen dem Verbands zur Verfügung stellen. Anschließend stellte Hermann Kwapil den von der BVS-Geschäftsleitung neu benannten Leiter der Dienststelle, Rolf Holder, vor. Er wünschte dem neuen Mann Erfolg, Geduld und gute Nerven.

Der Leiter der Bezirksstelle Süd-Württemberg/Hohenzollern, Erwin Müller, dankte seinem Mitarbeiter Stüwe für die erfolgreiche Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren.

## Böblingen berichtet



G. L.

Die BVS-Dienststelle Böblingen hat sich an der Ausstellung „Schwäbischer Fleiß“ beteiligt. Das ausgestellte Modell eines Schutzraumes gab Anlaß zu einer Vielzahl von Beratungs- und Informationsgesprächen. Am Stand wurden 7000 Besucher gezählt.

## Interesse für Selbstschutzmaßnahmen wächst

Die BVS-Dienststelle Pforzheim entwickelte auch im Jahre 1971 eine rege Aufklärungs-, Ausbildungs- und Vortragstätigkeit. Die kleine Dienststelle mit Hans Fränkle als Leiter zählt zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Pforzheim und in den Kreisgemeinden. Hans Fränkle ist dankbar dafür, daß das Verständnis für die Selbstschutzaufgaben in den letzten Monaten nachhaltig zugenommen hat und früher vorhandene Ressentiments und Ohnmacht-Standpunkte weitgehend beseitigt werden konnten. Zu den 41 Aufklärungsveranstaltungen

kamen insgesamt 1026 Personen. 40 Selbstschutzgrundinformationen für Schüler, Lehrlinge und Erwachsene hatten 530 Besucher. An 19 Fachlehrgängen nahmen 175 Personen teil. 45 Fachliche Unterrichtungen konnten mit insgesamt 712 Teilnehmern durchgeführt werden. Daneben fanden 31 praktische Übungen und Arbeitsgemeinschaften mit 277 Teilnehmern statt.

92 Interessenten konnten über Schutzraumbau beraten werden. Nachdem in Baden-Württemberg insgesamt 232 derartige Beratungen stattfanden, kann die Dienststelle Pforzheim auf ihre Arbeit auf diesem Sektor mit Recht stolz sein.

H. B.

### **Bundesverband für den Selbstschutz: Das Ereignis des Wochenendes**

Mit einem aufsehenerregenden Ereignis erreichte der Tag der offenen Tür der Rottweiler BVS-Dienststelle am 5. Juni seinen unbestrittenen Höhepunkt. Verfolgt von den Augen zahlreicher Zuschauer zog ein Polizeihubschrauber über dem Gelände des Zimmerner Grundes erst eine Schleife und landete dann; kurz nach dem Auskreisen der Rotoren entstieg dem Helikopter „Ran von Haus Thieme“, der Rettungshund von Ruth Breidenstein, an deren Hand sich das Tier nach gut überstandener Flug gleich auf die Suche nach einem „Verschütteten“ begab und diese erfolgreich abschloß. Auch die Wiederholung des Experiments bewies: Die Hunde werden nicht luftkrank: weder der Lärm der Turbine stört sie, noch schreckt sie eine Zuschauerkulisse ab, die — wie auf dem Rottweiler Übungsgelände — die Bemühungen des Hundes, das Opfer zu finden, lautstark begleitete.

Am Morgen dieses Tages der „BVS-Selbstdarstellung“ war das Interesse der Öffentlichkeit noch gering gewesen. Und der Schirmherr der Veranstaltung, Oberbürgermeister Dr. Regelman, nannte bei der Eröffnung die Gründe dafür, daß die Bevölkerung den BVS als eine mehr oder weniger obskure Institution links liegen läßt: „Die Erinnerung an den alten Luftschutz und die Ansicht vom Krieg, der nicht kommen darf, muß einem neuen Bewußtsein Platz machen.“

Nach den Grußworten von Hermann Kwapil, als dem Vertreter des



### **Eben aus dem Hubschrauber gestiegen, geht es sofort auf die Suche nach Verschütteten**

Landesstellenleiters, erläuterte Dienststellenleiter Franz Gneist die Aufgaben des BVS und rückte jene Mißverständnisse und Vorurteile zurecht, die allgemein in punkto Selbstschutz bestehen: „Wir wollen zeigen, was jeder tun kann, wenn er in brenzlige Situationen kommt“, lautete das Fazit seines Referates, dessen Kernsätze die Interessenten schwarz auf weiß in einer von der Dienststelle zusammengestellten Schrift nach Hause mitnehmen konnten. Franz Gneist erläuterte beim Gang durch die Informationsschau in den Diensträumen speziellere Möglichkeiten des BVS; natürlich bildete sich bei der Demonstration des Geigerzählers eine besonders dichte Traube von Neugierigen. Zum Glück waren die Witterungsvoraussetzungen für die praktischen Selbstschutz-Vorführungen — kommentiert von Franz Gneist — an diesem Sonntag günstig. Das Bekämpfen von Entstehungsbränden mit Feuerlöscher, Einstellspritze oder TS 05 durch die Jugendgruppen Rottweil und Oberndorf sowie der spektakuläre Hubschrauber-Rettungshunde-Einsatz wurden jetzt vor immer zahlreicheren Zuschauern abgewickelt. Die Ankündigung, daß eine Feldküche des DRK einen



### **Alles drängt sich zum Gemüse-eintopf**

Gemüseintopf anbietet, zog weitere Schau- und EBlustige an. Noch vor dem einsetzenden Platzregen genossen einige hundert Hungerige ein Essen zu zwei Mark. Man diskutierte über die Vorführungen und am Getränkeausschank und an der Gulaschkanone rechnete man bereits, wieviel Geld zusammenkomme, das dem Behinderten-Kindergarten Rottweil zur Verfügung gestellt werden sollte.

Bereits zur Mittagszeit stand fest: der BSV-Tag war das Rottweiler Ereignis des Wochenendes! Die Dienststelle in der Zimmerner Straße gleich am Nachmittag einem Ameisenhaufen. Während der eine Besucher die Selbstschutz-Gruppe aus Trossingen beim Abseilen von verletzten Personen oder beim Bergen Verschütteter aus Trümmern beobachtete, stärkte sich ein anderer gerade am Würstchenstand, und ein dritter machte eine Runde durch die Ausstellung.

Kurz war das Gastspiel der Jugendkapelle „Fat Stock“. Aber der Leiter der Fahrbaren Ausbildungsstelle Rottweil, Roland Schäfer, sorgte mit seiner Stereo-Anlage für weitere musikalische Umrahmung. Obwohl das Programm des Sonntags, außer einigen Hundevorführungen, zum großen Teil dem Regenwetter zum Opfer fiel, darf gesagt werden: In Rottweil braucht wohl niemand mehr zu fragen: „Was ist der BVS?“ und „Worin bestehen seine Aufgaben?“ Der Tag der offenen Tür hat einige bedenkenswerte Antworten gegeben ...

si

### **Zwölf Jahre beim BVS tätig**

Vor kurzem feierte Frau Emmi Lapp in Engen ihren 65. Geburtstag. 1959 nahm Frau Lapp ihre Tätigkeit beim BVS auf. Sie ist seit 1963 Fachbearbeiterin VII der Dienststelle Konstanz und hat in zahlreichen Veranstaltungen und persönlichen Gesprächen nachdrücklich den Gedanken des Selbstschutzes, der Selbst- und Nächstenhilfe besonders auch für die Frauen vertreten. Ihr Einsatz für den Selbstschutzgedanken über alle persönlichen Angriffe hinweg hat im Kreisgebiet mit dazu beigetragen, zunächst unüberwindlich scheinende Hindernisse zu beseitigen.

M. K.

## Parlamentarier besuchten Tutzing

Die BVS-Landesschule Bayern in Tutzing dient neben der Ausbildung in gleicher Weise der Öffentlichkeitsarbeit. Nachdem unlängst der bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Bruno Merk, die Landesschule besucht hat, folgten ihm jetzt Landtagspräsident Rudolf Hanauer und Mitglieder des Ausschusses für Sicherheitsfragen des Bayerischen Landtages. Den Sicherheitsausschuß vertraten Staatssekretär Hugo Fink als Vorsitzender, Anton Degen als stellvertretender Vorsitzender sowie Max Gerstl, Dr. Helmut Rothmund und Alfred Sommer.

Landesstellenleiter Freiherr von Leoprechting empfing die Gäste mit einem herzlichen Willkommen. Anschließend informierte er die Besucher über die Aufgaben des Bundesverbandes für den Selbstschutz und der Landesschule. Auf die Informationsarbeit der Schule eingehend, betonte er, daß diese nicht zuletzt auch den Bürgermeistern der bayerischen Gemeinden diene. Den BVS kennzeichnete er als den Verband, dessen Hilfe die Bürgermeister in Anspruch nehmen sollten, um in ihren Gemeinden den Selbstschutz aufzubauen. Eine selbstschutzbereite Bevölkerung charakterisierte er als wesentlichen Faktor in der zivilen wie in der Gesamtverteidigung. Im Rahmen der Ausbildungsarbeit der Landesschule würden hier auch die Bediensteten der Bundespost ausgebildet. Diese sei in der Verwirklichung ihres Selbstschutzes muster-gültig.

Nachdem Schulleiter Gerhard Bild einen lebendigen Eindruck von der laufenden Arbeit der Landesschule vermittelt hatte — zum Zeitpunkt der Besichtigung wurden drei Lehrgänge durchgeführt, darunter ein Lehrgang zur Ausbildung von Rettungshunden — befaßte sich Werner Becker, eine Lehrkraft der Schule, mit dem Thema „Lebensrettende Sofortmaßnahmen“, wie es in der Selbstschutzgrundausbildung behandelt wird. Zur Ergänzung seiner Ausführungen zeigte er Dias, die noch einmal veranschaulichten, was man zur Rettung Unfallverletzter tun kann. Beim Gang durch das Schul-

gebäude hatten die Gäste Gelegenheit, einer Unterrichtsstunde beizuwohnen. Auf dem Übungsgelände der Schule konnten sie die Gruppenarbeit eines Brandschutzlehrganges sowie den Schulungs- und Prüfungsteil eines Lehrganges zur Ausbildung von Rettungshunden beobachten, wofür der Landtagspräsident besonderes Interesse zeigte.

Während des Mittagessens dankte Landtagspräsident Hanauer den Lehrgangsteilnehmern für ihre Bereitschaft, sich ausbilden zu lassen, um Menschen in Not helfen zu können. Das Besichtigungsprogramm endete mit einer allgemeinen Aussprache, in der auch Ministerialdirigent Dr. Prandl und Ministerialrat Dr. Jäger vom Bayerischen Staatsministerium des Innern Fragen der zivilen Verteidigung und des erweiterten Katastrophenschutzes behandelten. Die Berichterstatter des „Münchner Merkur“ und des „Land- und Seeboten“ nutzten die Gelegenheit, um neben den Herren des Sicherheitsausschusses auch ihrerseits Fragen zu stellen.

Von Tutzing ging es in schneller Fahrt zur Erde-Funkstelle Raisting, wo deren Leiter Krebs die Gäste führte. Letzte Station der Besichtigungsfahrt war das Warnamt in Pähl. Hier begrüßte Warnamtsleiter Boettcher und Leitender Regierungsdirektor Hans Zielinski vom Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz die Parlamentarier. Nach einer Besichtigung der verbunkerten Anlage dankte Staatssekretär Fink allen, die zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben. „Informiert sein ist alles in einer Demokratie — wer informiert ist, kann mitreden“, sagte der Staatssekretär. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es in unserem Staat Menschen gebe, die bereit seien, sich für den Selbstschutz einzusetzen, wie auch das Warnamt schließlich einer humanitären Aufgabe diene.

Dr. R. G.

## Ein Programmpunkt hieß „Zivilverteidigung“

In einer Arbeitstagung des Bezirksverbandes Oberbayern des Deutschen Soldaten- und Kriegerbundes, die in

der Landeshauptstadt München stattfand, wurden neben verbandsinternen Fragen und Problemen der militärischen Verteidigung auch Fragen der zivilen Verteidigung behandelt. Der Vorsitzende des Bezirksverbandes Oberbayern, Oberst a. D. Heinz Schmid (Dachau), verwies in einem Kurzreferat eindringlich auf den Bundesverband für den Selbstschutz und dessen Arbeit auf dem Gebiet der Information und Ausbildung der Bevölkerung. Er legte es den Kreisverbänden nahe, diese Informations- und Ausbildungsmöglichkeiten zu nutzen. Für einen funktionsfähigen Zivilschutz sprach sich auch Willy Thieme, der Bürgermeister von Wolfratshausen, aus. Fragen der zivilen Verteidigung und damit des Zivilschutzes streifte ebenfalls Oberstleutnant a. D. Staebler in seinem Referat „Der psychologische Krieg gegen die Bundesrepublik“. Auf Einladung des Deutschen Soldaten- und Kriegerbundes wohnte der Bezirksversammlung in Vertretung des dienstlich verhinderten Leiters der BVS-Landesstelle Bayern, Freiherrn von Leoprechting, der Leiter des Fachgebietes „Öffentlichkeitsarbeit“, Dr. Gunkel, bei. Er sicherte den Kreisvorsitzenden zu, sie in Kürze mit Informationsschriften für ihre Mitglieder zu versorgen.

## BVS-Helfer im Einsatz

Der Monat Mai wird in Wort und Lied oft als Wonnemonat gepriesen. Die Stadt Deggendorf und ihre Bürger hielten nach dieser lichten, freundlichen Seite vergeblich Ausschau, als am späten Nachmittag des vorletzten Maisonntags ein Unwetter mit Gewitter, Wolkenbruch und Hagelschlag auf die Stadt niederging. Das Unwetter brach mit solcher Gewalt herein, daß sich auch die ältesten Einwohner Deggendorfs an keinen Hagelschlag dieses Ausmaßes erinnern können. In ungefähr 50 Minuten entstand ein winterliches Bild. Die Hagelkörner häuften sich derart, daß mehrere Straßen vorübergehend unpassierbar waren. Beim Spitalbogen in

Deggendorf brach der Verkehr völlig zusammen und konnte erst wieder in Gang gebracht werden, nachdem Schneepflüge und Planiermaschinen die Hagelmassen weggeräumt hatten. Straßen, die sich in reißende Bäche verwandelt hatten, drohten im Schlamm zu ersticken. Durch den Wassereinbruch in eine Transformatorstation war die Stromversorgung der Stadt unterbrochen, so daß das Krankenhaus, die Landpolizei und andere Einrichtungen auf ihre Notstromaggregate angewiesen waren. Zahlreiche Keller und Baugruben waren überschwemmt.

So gab es für die Helfer in der Stadt, die sich schon wiederholt bei Hochwasser und anderen Gefahren bewährt hatten, reichlich zu tun. Das galt für die Feuerwehr, die durch Nachbarwehren verstärkt wurde, das Technische Hilfswerk, den Bundesgrenzschutz sowie für die Männer des Selbstschutz-Zuges Deggendorf. Bei der letzten Übung des Selbstschutz-Zuges hatte der Leiter der örtlichen BVS-Dienststelle, Günther Koitek, mit den Helfern vereinbart, daß sie sich bei Katastrophenalarm sofort in der BVS-Dienststelle einfinden sollten. Als Dienststellenleiter Koitek etwa zehn Minuten nach dem Verklängen der Sirenen bei der Dienststelle eintraf, erwarteten ihn dort bereits neun Helfer, die sofort eingekleidet, mit dem entsprechenden Gerät ausgestattet und eingesetzt wurden. Im Laufe der nächsten Stunden kamen dann noch weitere fünf Helfer hinzu.

Der Selbstschutz-Zug Deggendorf, der mit insgesamt vier Tragkraftspritzen 15 Stunden lang eingesetzt war, war ausschließlich und allein in dem am meisten betroffenen Stadtteil, in der Stadt-Au, tätig. Hier fanden die Helfer Straßen, die mit Schlamm und Geröll bis zu einem halben Meter Höhe bedeckt waren. Die Keller vieler Altbauhäuser sowie die von zwei neubauten Hochhäusern, die völlig überflutet waren, mußten gelenzt werden. Es gelang, die kostspieligen Heizungsanlagen und die elektrischen Schalttafeln der Neubauten vor der Zerstörung durch Wasser und Schlamm zu bewahren. Darüber hinaus wurden Straßen aufgeräumt und wieder befahrbar gemacht. Der Einsatz am Sonntag dauerte bis 0,30 Uhr. Zwei Tragkraftspritzen waren in den Abendstunden in der Stadt-Au eingesetzt. Die zwei anderen Tragkraftspritzen, von denen eine von der Landpolizei und eine von der



**In 50 Minuten hatte ein Hagelschlag Deggendorf im Wonnemonat Mai in eine Winterlandschaft verwandelt. BVS-Helfer räumen die Straßen.**

Bundespost ausgeliehen worden war, kamen an anderer Stelle zum Einsatz. U. a. wurden die Kellerräume der Landpolizei und die Bundesstraßenkreuzung Eisenstein — München, das sogenannte Löwen-Eck, das 1 m unter Wasser stand, von der Bedienungsgemeinschaft der Tragkraftspritze freigepumpt. Am Montag wurde der Großteil der Helfer wiederum in der Stadt-Au eingesetzt, während eine andere Gruppe in der Innenstadt Kellerräume leerpumpte.

Die Stadt Deggendorf zögerte keinen Augenblick, die Kosten für den Einsatz des Selbstschutz-Zuges zu übernehmen. Die Dienststelle Deggendorf ist stolz auf die jungen Helfer, die erst kürzlich ihre Ausbildung abgeschlossen haben. Es sind Gymnasiasten, Schüler und Lehrlinge, die ihr Können in die Waagschale warfen, um der Bevölkerung ihrer Heimatstadt zu helfen. Dank und Anerkennung sind ihnen sicher. Die Deggendorfer Bürger werden an diesen Mai-Sonntag nicht nur wegen des in die Tausende gehenden Schadens noch lange denken; sie werden auch den Helfergeist, den die jungen Menschen vom Selbstschutz-Zug bewiesen haben, in Erinnerung behalten.

G. K.

### Uns unvergessen



Ebenfalls in Schwaben verstarb nach

erfolgreicher, 14jähriger ehrenamtlicher Tätigkeit für den BVS der Leiter der Dienststelle Neu-Ulm, der in Stuttgart geborene Diplomingenieur Hugo Freiherr von Linden, in seinem 74. Lebensjahr. 1957 begann er seine Tätigkeit beim BLSV als Fachbearbeiter für Öffentlichkeitsarbeit. Als die ursprünglich hauptamtlich besetzte Dienststelle Neu-Ulm in eine ehrenamtliche umgewandelt wurde, berief man Freiherr von Linden zu deren Leiter. Auf Grund seiner Fachkenntnisse als praktizierender Land- und Forstwirt befaßte er sich vor allem mit dem Thema

„Selbstschutz in landwirtschaftlichen Betrieben.“ Auch als Ausbilder und Redner blieb er bis zuletzt aktiv. Desgleichen war er bei der Schaffung eines Helferstatutes eingeschaltet. Im Gremium vertrat er Bayern als Repräsentant der ehrenamtlichen Dienststellenleiter. Der BVS wird den verstorbenen Kameraden ein ehrendes Gedenken bewahren.



### Persönliches

Wer sich an die ersten Jahre des Bundesluftschutzverbandes in Bayern erinnert, denkt dabei sicher auch an Otto Sporrer. Er beging jetzt seinen 70. Geburtstag. Der Hauptsachgebietsleiter der Landesstelle Bayern für das Ausbildungswesen und spätere Leiter der Bezirksstelle Oberbayern war seit 1952 ehrenamtlich und seit 1953 hauptamtlich im Verband tätig. Am 30. Mai 1966 schied er wegen Erreichung der Altersgrenze aus. Langjährige Mitarbeiter des BVS gedachten Otto Sporrers an seinem Ehrentag.

Aus den Reihen der Bediensteten der BVS-Landesstelle Bayern ist der Leiter der Bezirksstelle Oberbayern, Hans Peter Rittweiler, nach Erreichen der Altersgrenze ausgeschieden. Er kam am 1. Januar 1960 als hauptamtlicher Leiter der Bereichsstelle München-Nordwest zum BLSV. Zuletzt leitete er die Bezirksstelle Oberbayern. Auch dem Hauptpersonalrat des Verbandes gehörte er an.



## **Dr. Ing. A. Löffken 80 Jahre**

Wer ihn heute erlebt, glaubt ihm bestimmt eines nicht: ein Lebensalter von 80 Jahren. Und wer ihn erlebt hat von 1955 bis 1958 als Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk, Nachfolger seines gleichgesinnten Freundes Otto Lummitzsch, der denkt wohl oft und freudig an den „THW-Helfer Nummer Sieben des Ortsverbandes Münster“, als der sich Alexander Löffken gern und in jeder Hinsicht zu Recht bezeichnete.

Begeistert und erfüllt von seinem Wirken für das THW, inspiriert von Ideen und Plänen, beschlagen mit Sachverstand und Organisations-talent, stets Menschlichkeit, Charme und Humor ausstrahlend, so baute er mit seinen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern das THW der fünfziger Jahre als die Grundsubstanz des heutigen Bestandes auf. Seine Impulse und die Ausstrahlung seiner Persönlichkeit spornten alle am THW-Aufbau Beteiligten zu höchsten, freudig

dargebotenen Leistungen an. Alexander Löffken war Führungsspitze und Vorbild zugleich, er stellte sich als Vorgesetzter und Freund hinter jeden aufrechten Menschen; die Arbeit mit ihm basierte auf Vertrauen und Treue. Ich hatte das Glück, an der Seite von Alexander Löffken im THW ab 1956 arbeiten zu können, und ich darf mich zum Sprecher der damaligen sowie aller heutigen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Angehörigen des THW machen und alle unsere aufrichtigen von Herzen kommenden Wünsche an den Jubilar zusammenfassen in „Glück auf“ unserem verehrten, lieben Alexander Löffken!

Dipl.-Ing. Günther Kautzky  
Landesbeauftragter des THW

## **Dienstvorschriften und Merkblattfolgen**

Freunde der alten THW-Zeitschrift suchen heute vergeblich die Fortsetzung der Serien „Geräte und Hilfsmittel des Bergungsdienstes“

und „Fahren auf dem Wasser“, um sie in gewohnter Weise abzuheften und als Ausbildungs-Unterlagen oder Nachschlagwerk zu verwenden. Nach reiflicher Überlegung hielten wir es für richtig, mit Vorstellung dieser neuen Zeitschrift zugleich den Abbruch eines anderen Vorschriften-titels seinen Anfang nehmen zu lassen. Der Wechsel in Druck und Verlag erschien doch so einschneidend, daß die angelaufenen beiden Veröffentlichungen unter den veränderten Verhältnissen nur mühsam hätten Tritt fassen können. Auch hätten Interessenten aus dem künftig größeren Kreis der Empfänger dieser Publikation keine Möglichkeit gefunden, die noch in der THW-Zeitschrift erschienenen Abdrucke nachträglich zu beziehen.

Die beiden Titel Dv 220 „Geräte und Hilfsmittel des Bergungsdienstes“ und Dv 225 „Fahren auf dem Wasser“ werden selbstverständlich abschließend bearbeitet und aufgelegt. Die Dv 225 wird im Herbst dieses Jahres als Gesamtausgabe veröffentlicht und den Einheiten für den Dienstgebrauch zur Verfügung gestellt. Die Dv 200 wird, wie in der Dezemberausgabe 1970 angekündigt, Kapitel um Kapitel abgeschlossen und in Druck gegeben, um dann ebenfalls an die Einheiten verteilt zu werden. Helfer des THW, die das Sammeln dieser angefangenen Serien unterbrechen müssen, werden Gelegenheit erhalten, über ihre OV Bestellungen aufzugeben, um ihre Sammlungen dann vervollständigen zu können. Die Leser werden rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, wenn Abdrucke bestellt werden können.

Mit dem Titel „Abwehr von Sturmflut- und Hochwassergefahren“ soll die Lücke an Ausbildungsunterlagen gerade auf diesem so wichtigen Gebiet geschlossen werden. Einzelheiten über Gestaltung und Umfang dieser Ausarbeitung sind dem heutigen Abdruck zu entnehmen. Es ist der aufrichtige Wunsch ihrer Bearbeiter, daß die Merkblätter und Vorschriften des THW sich bald in die neue Zeitschrift genauso einfügen werden, wie es im vertrauten Gewand der bisherigen THW-Zeitschrift der Fall war.



THW



## Das THW auf der Kieler Woche

**Kiel.** Mit verschiedenen Vorführungen auf dem Wasser und einem 200 qm großen Ausstellungsstand auf dem Freigelände des Seefischmarktes war das THW, Landesverband Schleswig-Holstein, insbesondere durch den OV Kiel unter Mitwirkung des OV Neumünster, auch in diesem Jahr wieder am Programm des Hafenkonzertes im Rahmen der Kieler Woche beteiligt.

Generalthema des Kieler Seefischmarktes war der „Umweltschutz“. Hierbei — wie könnte es bei einer Hafenstadt wie Kiel anders sein — stand selbstverständlich das Problem der „Reinhaltung des Wassers“ an erster Stelle bei den vor dem Mikrofon geführten Gesprächen und den Vorführungen auf und im Wasser der Schwentine.

Auch am THW-Ausstellungsstand konnten sich die Besucher des Hafenkonzertes — rund 12 000 wurden gezählt — über das Thema Umweltschutz näher informieren.

Anhand von Bildern im Großformat und mehreren großen Texttafeln wurden hier Aussagen über die Ölschadenbekämpfung zu Wasser und zu Lande gemacht. Die Ölschadenbekämpfung wurde im übrigen auch auf der Schwentine vor vielen interessierten Zuschauern demonstriert.

Eine besonders interessante Vorführung auf dem Wasser war außerdem eine Rettungsübung, die in Zusammenarbeit mit der DLRG, einer Herstellungsfirma für Rettungsinseln und einer Musikband, „The Top Surfers“, durchgeführt wurde. In langsamer Fahrt näherte sich die Pontonfähre des THW. Die „Top Surfers“ spielten heiße Rhythmen. Und da geschah das „Unglück“. Pünktlich auf die Minute — wie im Programm vorgesehen — gingen zwei Mann über Bord. Sie wurden unverzüglich von „Fietje“, dem Beiboot des Seenotrettungskreuzers „Theodor Heuss“, aufgenommen. Eine weitere Attraktion war die Bergung eines mit Blechdosen, alten Fahrradteilen und sonstigem Zivilisationsmüll gefüllten Netzes aus dem Wasser der Schwentine. Diese Demonstration für die Reinhaltung des Wassers im Rahmen



Als „Musikdampfer“ nahm die THW-Pontonfähre am Hafenkonzert teil.

des Umweltschutzes wurde von einem Rettungshubschrauber der Marine unter Assistenz eines THW-Schwimmtauchers durchgeführt.

Das Hafenkonzert auf dem Kieler Seefischmarkt war auch in diesem Jahr wieder eine gelungene Schau. Allen THW-Helfern, die bei den Vorführungen im Rahmen der Veranstaltung mitwirkten, sei noch einmal ein herzliches „Dankeschön“ gesagt.

## THW fuhr nach Dänemark

**Barmstedt.** Eine Hilfeleistung besonderer Art wurde von Helfern des OV Barmstedt am ersten Wochenende im Mai beim Hansen-Heim des Kreises Pinneberg am Hejsager Strand, nahe Hadersleben, durchgeführt. Es galt, eine Badeinsel zu bauen und ca. 100 m vom Strand entfernt zu verankern, um so die Sicherheit für badende Kinder zu erhöhen.

Am 1. Mai war es soweit: Morgens gegen 5 Uhr starteten neun Barmstedter Helfer mit ihrem Ortsbeauftragten, Stadtbaumeister Rittner, in drei Fahrzeugen zur technischen Hilfeleistung nach Dänemark.

Aus acht 200-Liter-Fässern, Rund- und Kanthölzern sowie Bohlen, Bindedraht und Nägeln wurde dann am Hejsager Strand bei herrlichem Wetter das Badefloß gebaut und am Tage nach der Ankunft mit Hilfe einer neunten Tonne in der Ostsee verankert. Als alles geschafft war, wurde das Floß vom Sohn des Heimleiters auf den Namen „Wiking“ getauft.

Bald danach mußten die Barmstedter

die Heimreise antreten, was allgemein bedauert wurde, denn die Aufnahme im allgemeinen und insbesondere die Verpflegung waren ausgezeichnet.

(Voß)

**Flensburg.** Dichte Rauch- und Staubschwaden hüllten die vielen hundert Schaulustigen ein, als die bisher größte Flensburger Katastrophenschutzübung am 23. Mai auf dem Kaigelände an der Schiffsbrücke ihren Höhepunkt erreichte. Die Übung war sehr realistisch angelegt. Aus einem verunglückten D-Zugwagen mußten Verletzte geborgen werden. Außerdem war ein Kesselwagen in Brand geraten. Nachdem die „ersten Opfer der Katastrophe“ geborgen und mit einem Rettungshubschrauber abtransportiert waren, wurden THW-Bergungshelfer mit Schneidbrennern und Trennscheiben eingesetzt, um auch eingeschlossene und eingeklemmte Personen aus ihrer fatalen Lage zu befreien.

Insgesamt 200 Helfer der Freiwilligen Feuerwehr, des Technischen Hilfswerkes, des DRK und des BGS sowie eine Jugend-Rot-Kreuz-Gruppe aus Sonderborg nahmen an der Übung teil.

(Voß)

## Personal-Nachrichten

Als Kreisbeauftragte im Bereich des Landesverbandes Schleswig-Holstein wurden vom Direktor der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk bestellt für:

Dithmarschen: Fritz Jatho, Gew.-Oberstudienrat

Hzgt. Lauenburg: August Böttcher, Autokaufmann

Nordfriesland: Hans Heydtmann, Bau-Ingenieur

Ostholstein: Heinz Palm, Gew.-Oberstudienrat

Pinneberg: Erhardt Schott, Fabrikant

Segeberg: Karl-Otto Haase, Amtsinspektor

Steinburg: Walter Dähne, Kreisamtsrat a. D.

### Auszeichnungen

Mit dem Helferzeichen in Gold wurde ausgezeichnet: Kreisamtsrat a. D. Walter Dähne, OB für Itzehoe.

## THW hilft den Bürgern in Bremen - Brückenbau zwischen zwei Ortsteilen

Der Bitte des Bürgervereins in Bremen-Kattenturm und des Ortsamtes Bremen-Obervieland um Hilfe beim Bau einer Fußgänger- und Radfahrerbrücke über ein Fleet, welches die Ortsteile Kattenturm und Kattensch trennt, konnte der THW-Bezirksverband Bremen-Neustadt entsprechen.

Da Angebote dieser Art nur selten an uns herangetragen werden, war es eine willkommene Gelegenheit, dieser Aufgabe gerecht zu werden und damit auch eine Brücke zur Verständigung zu schlagen.

Das Baumaterial, wie Holz, Beschläge, Imprägnierungsmittel usw., von einem Bürger der Gemeinde gestiftet, bot Anlaß, dem BV unter verantwortlicher Leitung seines



### Legen der Streckenbalken

BB Sudmann und des Geschäftsführers Jochmann, von der Planung bis zur Inbetriebnahme alle dabei erforderlichen Arbeiten zu erstellen und somit eine praktische Arbeit mit bleibendem Wert zu leisten. Am Wochenende wurden Bäume gefällt, zu Ramm- und Stützpfehlen zugeordnet, das Gelände vorbereitet, Winkel- und Flacheisen gebogen, Laschen gebohrt und somit alle Vorarbeiten verrichtet, damit am 3. 4. 71 das gesamte Baumaterial nur zur Brückenbaustelle gefahren werden mußte und um 9.00 Uhr mit dem Bau begonnen werden konnte.

Viele Zuschauer hatten sich eingefunden, und selbst die Vertreter des Bürgervereins und des Ortsamtes nahmen lebhaften Anteil beim Einrammen der Pfehle sowie dem anschließenden Bau der Brücke. Selbst die Bauhandwerker der nahe-

liegenden Großbaustelle sahen erst mit Skepsis, dann aber anerkennend zu.

Gegen 18.00 Uhr war die Arbeit beendet, die 9,85 m lange, 5,50 m breite Brücke war fertig und konnte inoffiziell an den Vertreter des Ortsamtes übergeben werden. Eine offizielle Übergabe erfolgt nach Fertigstellung der erforderlichen Zugangs- und Abgangswege.

**Bremen-Neustadt.** Bei den Umbauarbeiten an ehemaligen Bunkern und der Wiederherstellung derer Schutzzeigenschaften mußte die ausführende Baufirma auf Anweisung des Gewerbeaufsichtsamtes die Bohrarbeiten mit Kompressorwerkzeugen auf ein Mindestmaß einschränken. Auf Bitten der örtlichen Bauleitung der Oberfinanzdirektion Bremen wurden vom Technischen Hilfswerk, Bezirksverband Bremen-Neustadt, vier Belüftungsschlitze mit zwei Sauerstoff-Lanzen in die 1,50 m dicken Außenwände gebrannt. Die Wände wurden in Höhe und Breite der Schlitze mittels der Lanzen perforiert und gut mit Wasser abgeschreckt. Von der Firma wurde der Restbeton dann herausgedrückt bzw. ausgestemmt.

Zusätzlich zu der geleisteten Hilfe ermöglichte dieser Einsatz, daß neue Helfer an der Lanze voll ausgebildet werden konnten und ältere Helfer ihre vor rund drei Jahren gesammelten Erfahrungen dabei vertiefen konnten.

### In Memoriam Hans Köster

Vor einem Jahre, am 7. August 1970, starb der ehemalige Landesbeauftragte des THW. Der Landesverband Bremen und die Helfer gedenken seiner anlässlich der ersten Wiederkehr des Todestages. Aus nur einem Ortsverband in Bremen hat Obering. (grad.) Hans Köster unter Überwindung vieler Schwierigkeiten den Landesverband Bremen aufgebaut und bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1965 erfolgreich geleitet.

In enger Verbindung mit seinen Helfern und in steter Einsatz-



Überreichung der THW-Plakette am 12. 2. 1965 durch Dir. Zielinski an H. Köster.

bereitschaft hat er die gestellten Aufgaben, vor allem bei der Sturmflutkatastrophe 1962, bewältigt und in vielen Einsätzen und Übungen sein reiches Wissen und Können unter Beweis gestellt.

Dank und Anerkennung wurden ihm durch Verleihung des THW-Helferzeichens in Gold und des THW-Helferzeichens in Gold mit Kranz und der Sonderausführung des THW-Abzeichens zuteil. Als Vorsitzender des THW-Ausschusses beim Landesverband hat er bis zu seinem Tode regen Anteil am Aufbau des THW genommen und als Vorsitzender der Vereinigung ehemaliger Angehöriger des THW die jährlichen Treffen vorbereitet und somit den Gedanken der Kameradschaft immer in sich getragen.

Sein Andenken wird uns unvergessen bleiben.

Gerhard Kluge

**Bremen.** Der Landesverband Bremen trauert um den ehemaligen Bezirksbeauftragten des BV-Vegesack, Bezirksschornsteinfegermeister Otto Voigt, der im Alter von 74 Jahren aus unserer Mitte gerissen wurde.

Schon in der TN und nach 1952 als aktiver Helfer und Sprengmeister stellte er sich und seine umfassenden Kenntnisse für die Mithilfe beim Aufbau des THW zur Verfügung und wirkte selbst nach seinem Ausscheiden als aktiver Bezirksbeauftragter noch als Ehren-Betriebsbeauftragter und im Werbeausschuß mit.

Als Träger aller Ehrenzeichen des THW wird er uns unvergessen bleiben.



## Großbrand im Teerablagebecken

**Cloppenburg.** Als das THW Cloppenburg aufgrund eines Großbrandes in den Teerablagebecken auf dem Betriebsgelände der Nord-Carbon-Werke in Elisabethfehn alarmiert wurde, waren die folgenden Umstände bekannt: Im Brandzentrum herrschte ein riesiger Feuersturm mit 30 — 40 m hohen Flammen. Für die angrenzenden Wohnhäuser und die Betriebsgebäude bestand akute Brandgefahr, so daß eine Evakuierung vorbereitet werden mußte. Durch die große Hitzeeinwirkung bestand weiter eine akute Explosionsgefahr für eine Trafostation der Energieversorgung, und darüber hinaus war die Möglichkeit der weiteren Ausbreitung des Großfeuers auf angrenzende Teerablagebecken nicht auszuschließen.

Daraufhin entschloß sich der Landkreis Cloppenburg, Katastrophenalarm auszulösen.

In dem Bemühen, den Brandherd zu lokalisieren, wurde dem Technischen Hilfswerk die Organisation und die technische Leitung beim Bau von Sandschutzdämmen, unter Einsatz von THW-Helfern, Großgeräten und Fahrzeugen aus der freien Wirtschaft, übertragen. Zur Unterstützung der Feuerwehr bei der Brandbekämpfung wurden seitens des THW Werkzäune mittels Brennschneidegerät und Trennschleifer beseitigt sowie Busch- und Strauchwerk für die Anlage einer Feuerschneise weggeräumt. Bei Einbruch der Dunkelheit mußten dann noch die Schadensschwerpunkte ausgeleuchtet werden und darüber hinaus mußten auch noch während der gesamten Einsatzdauer die Telefonverbindungen mit der THW-Unterkunft aufrecht erhalten werden.

Positive Erfahrungen während des schweren Einsatzes waren die schnelle und reibungslose sowie kameradschaftliche Zusammenarbeit mit allen beteiligten Organisationen und dem Katastrophenstab und der rechtzeitigen und ausreichenden Versorgung der Helfer mit Getränken und kalter und warmer Verpflegung. Nach rund 36 Stunden war der Einsatz der THW-Helfer in Elisa-

bethfehn beendet. Als Dank erhielt der Ortsverband folgendes Schreiben vom Landkreis Cloppenburg:

LANDKREIS CLOPPENBURG  
459 Cloppenburg, den 8. Juni 1971  
An das  
Technische Hilfswerk  
— Ortsverband Cloppenburg —  
z. Hd. Herrn 1. Vorsitzenden  
Bauing. H a s e  
459 Cloppenburg

**Betr.:** Großbrand auf dem Betriebsgelände der Nord-Carbon GmbH in Elisabethfehn, Gemeinde Barbel, am 6. und 7. Juni 1971

Sehr geehrter Herr Hase!  
Bei der Bekämpfung des Großbrandes zeigten alle beteiligten Organisationen und Gruppen untereinander eine erfreulich harmonische Zusammenarbeit und eine der Sachlage angemessene Disziplin. Die THW-Gruppe konnte durch Anlegung von Sanddämmen eine besonders wirksame Hilfe bei der Lokalisierung des Flächenbrandes leisten. Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen und Ihren Kameraden für den vorbildlichen Einsatz meinen besonderen Dank auszusprechen, durch den es gelang, größere Gefahren für die benachbarten Industrie- und Wohngebiete abzuwenden.

Mit vorzüglicher Hochachtung Ihr —  
(gez. Dr. Schweer)

## „Zeltstadt“ aufgebaut

**Hannover.** In Otterndorf an der Elbe haben THW-Helfer aus Hannover eine kleine „Zeltstadt“ im Ferienlager „Hinrich-Wilhelm-Kopf“ aufgebaut. Nachdem eine Vorausgruppe von 12 Mann schon eine Woche vorher die Vorbereitungen für den Aufbau getroffen hatte, kamen in der folgenden Nacht zum Sonnabend 50 Helfer in neuen Fahrzeugen angereist. Am nächsten Morgen begann dann der Aufbau von zehn großen Gemeinschaftszelten und 96 Wohnzelten in einzelnen Zeltstädten, die nach den Stadtteilen von Hannover benannt sind. In den Wohnzelten können 800 Jugendliche gleichzeitig untergebracht werden. Neben Kindern aus der Stadt Hannover finden hier auch noch

weitere Schüler- und Jugendgruppen Unterkunft, so sind z. B. für diesen Sommer schon über 200 ausländische Besucher angemeldet. Der Leiter des Ferienlagers, Wolfgang Pahl, dankte den THW-Helfern, die im Herbst die Zelte wieder abbauen werden.

**Lüneburg.** In Gemeinschaftsarbeit bauten die Männer des DRK Bardowick und die Helfer des OV Lüneburg in Ventschau einen Fußgängersteg über den Kateminer Bach. Wenn es auch am Anfang nicht ganz ohne Schwierigkeiten abging an dem sumpfigen Ufer und dem schnell fließenden Bach, der die Baumstämme immer wieder abtreiben wollte, so war die Brücke am Abend doch so gut gelungen, daß sie — obwohl es nur eine Übung war — nicht abgerissen, sondern stehen bleiben wird.

**Gifhorn.** Trotz Regenschauer wurde das vorgesehene große Fest für die Fußballjugend in Gifhorn durchgeführt. Neben den Sportveranstaltungen wurde es als ein großer Erfolg des Veranstalters gewertet, daß es ihm gelungen war, die Hilfestellung des DRK, das ein Sanitätszelt aufbaute, sowie die Gulaschkanone des Küchenchefs Meineke vom THW für die Verpflegung der „hungrigen Seelen“ zu bekommen. Das Urteil über den dargebotenen Gemüseeintopf mit Fleisch und Bockwurst lautete nach Aussage eines der jungen Teilnehmer, der zum zweiten Schlag antrat: „Hat prima geschmeckt!“

**Lüneburg.** Durch ein Großfeuer war die Wasserleitung, die zum Gnadenhof für alte Pferde führt, in Mitleidenschaft gezogen, und die Pferde drohten zu verdursten. Der Pfleger der Pferde mußte nämlich über hundert Eimer Wasser am Tag heranschleppen, und das hätte er nicht sehr lange durchhalten können. Da sprang das THW ein und setzte die Wasserleitung instand.

## Das kann nicht jeder!

**Kleve.** Im Jahre 1968 wurde in Kleve der Gedanke geboren, eine Unterwasserbergung aufzubauen. Die Klever Industrie unterstützte die Aktion des OV durch Spenden, und so konnten schon im Jahre 1969 die ersten Tauchanzüge beschafft werden. Die Stadt- und Kreisverwaltung unterstützten dann ebenfalls seit dem Jahre 1970 den neuen Arbeitszweig des THW in Kleve. Der OV konnte sich bereits bei der Hochwasserflut im Frühjahr 1970 bewähren. Die Einsätze vor und während der Flutwelle bewiesen der Öffentlichkeit, daß die Unterwasserbergung in diesem Raum bisher fehlte.

Richtlinien über die Ausbildung der Bergungstaucher des THW gibt es noch nicht. In Verbindung mit dem Kreisarzt wurde daher zuerst einmal untersucht, welche Gesundheitsvoraussetzungen ein Taucher haben muß. Schließlich stellte der OV fest, daß die schwere Atemschutzuntersuchung des THW in Verbindung



### Bergung einer Schiffsschraube aus dem Rhein

mit einer Herzuntersuchung ausreichen würde. Die freiwilligen Helfer, die im Winter 1970/71 besonders geschult wurden, unterzogen sich dieser Untersuchung. Verhandlungen mit dem deutschen Sporttaucherbund in Krefeld ergaben nähere Prüfungsbedingungen. Es erklärten sich die Sporttaucher bereit, die Prüfung nach internationalen Bestimmungen durch



### Leinensicherung

eigene Prüfer abnehmen zu lassen.

Am 1. 5. 1971 stellten sich die ersten sechs Helfer des OV dieser Prüfungskommission. Die Prüfung mußte zwei Tage dauern, da die geforderten Bedingungen sehr viel Kraft erfordern. Im Hallenbad wurden auf einer Gesamtstrecke von 1000 m absolviert: 250 m mit Schnorchel, 250 m in Seitenlage, 250 m mit einer Schwimmflosse und 250 m ohne Armunterstützung. Anschließend 35 m Streckentauchen, 45 Sekunden Zeittauchen und dreimal abtauchen auf 3 m Tiefe. Daran anschließend noch vom 1-m-Brett springen mit vollem Gerät, Bergung eines Bewußtlosen aus 3 m Tiefe und diesen 100 m abschleppen mit anschließender Wiederbelebung. Und zum Schluß noch Entwässern der Maske in einer Tiefe von 3 m.

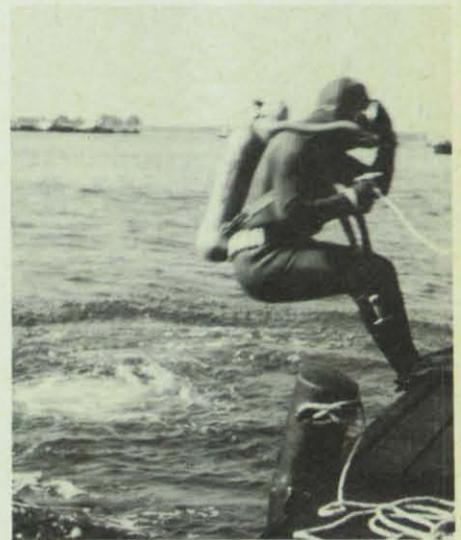
Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand eine schriftliche Prüfung statt über Tauchtechnik, Wiederbelebung usw. Danach fanden folgende Tauchgänge statt: 1,20 m Abtauchen, Wechselatmung bis auf 10 m Tiefe, Brille abnehmen und auftauchen. Zweiter Tauchgang in 10 m Tiefe mit Notaufstieg ohne Gerät und anschließend 10 m Schnorcheln in voller Ausrüstung.

Sämtliche Helfer bestanden diese Prüfung. Damit besitzt der OV Kleve sechs vollkommen ausgebildete Taucher. Da in diesem Herbst noch eine Prüfung abgehalten werden soll, wird der OV nun besonderen Wert auf die Ausbildung des

Nachwuchses legen und versuchen, die jungen Helfer ebensogut durch diese Prüfung zu bringen.

Am 22. 5. 1971 begann nun für die Taucher die Ausbildung am Unterwasserbrennschneidegerät. Pioniere hatten sich bereit erklärt, diese Ausbildung mit ihrer eigenen Mannschaft zu übernehmen. Ein autogenes Gerät für diese Aufgaben erhielt der OV von der Kreisverwaltung. Nach der Ausbildung im Unterwasserbrennschneiden wird sich im Winter 1971/72 eine Schulung auf einer Werft anschließen. Die Helfer sollen dann Luftkammern in gesunkenen Schiffen kennenlernen.

Der OV Kleve kann in seiner Tauchgruppe heute auch internationale Gäste begrüßen. Nehmen doch an den meisten Abenden und Veranstaltungen Niederländer teil. Zwei Niederländer sind sogar Mitglieder im OV geworden. Von der RAF



### Sprung ins Wasser



### Die komplette Taucherguppe bei einer Übung

nimmt aus Laarbruch fast an jeder Veranstaltung ein Bergungstaucher der englischen Luftwaffe teil. Ebenso ist ein Belgier fast ständig Gast.

(Simon, stv. OB)

**OV Bad Honnef.** Außenminister Scheel hat auf der Rheininsel Grafenwerth ein sommerliches Fest für die Diplomaten veranstaltet. Die Helfer des Ortsverbandes Bad Honnef konnten zu dem Gelingen der Veranstaltung, die wegen ihrer einfallsreichen Aufmachung trotz ungünstiger Witterung viel Zustimmung fand, einen bemerkenswerten Beitrag leisten. Sie beteiligten sich nicht nur mit 25 Mann bei der Herrichtung des Festplatzes, beim Bühnenbau, bei der Kabelverlegung, beim Ausleuchten, beim Transport und Einpflanzen von Bäumen, vor allem meisterten sie die Aufgabe, die Gäste mit einer Erbsensuppe zu versorgen. Es wurden 750 Portionen ausgegeben.  
(Wolf)



**So plötzlich und unerwartet kam das Hochwasser, daß es manchem Kraftfahrer nicht mehr gelang, seinen Wagen in Sicherheit zu bringen.**

derlichen Schlauchmaterial geholt. Nach stundenlangem Pumpen waren in den frühen Morgenstunden des 15. Mai die Keller wieder von der schmutzigen Flut geleert und zurück blieb eine Menge Schlamm und Unrat.

Nachdem sich die Helfer wieder erholt hatten, ging es am Sonntag und am Montag mit den Aufräumarbeiten bei den Geschädigten weiter.

So war der OV Bad Godesberg mit 40 Helfern insgesamt 640 Stunden im Einsatz.

(Hans Dieter Hassner)

### **Oberstadtdirektor der Stadt Bonn**

An den  
Ortsbeauftragten  
Bonn - Bad Godesberg  
Herrn Günther Gottmann  
53 Bonn - Bad Godesberg  
Heisterbacher Str. 36

Sehr geehrter Herr Gottmann!

Die Ereignisse am 14. und 18. 5. 1971 haben gezeigt, daß immer wieder Katastrophenfälle eintreten, deren Verlauf trotz aller Erfahrungen nicht vorhersehbar ist. Um so wichtiger ist es, daß kurzfristig alle Maßnahmen ergriffen werden können,

die erforderlich sind, um Gefahren und Schäden von der Bevölkerung abzuwenden. Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist, daß eine große Zahl von Helfern ständig einsatzbereit ist. Das hat sich auch bei den Einsätzen am 14. und 18. 5. 1971, wie ich persönlich festgestellt habe, erwiesen.

Es ist mir deshalb ein aufrichtiges Bedürfnis, Ihnen und allen Ihren Helfern im Namen der gesamten Bonner Bevölkerung für Ihre stete Einsatzbereitschaft und für Ihre tatkräftige und selbstlose Hilfe, durch die Sie mitgeholfen haben, noch größeren Schaden zu vermeiden, herzlich zu danken.

Gleichzeitig verbinde ich hiermit die Hoffnung, daß Sie bei zukünftigen Notsituationen in gleicher Weise einsatzbereit sind.

Mit freundlichem Gruß  
gez. Dr. Hesse

Bonn, den 1. Juni 1971

Moden Spohr OHG  
53 Bonn - Bad Godesberg,  
den 26. 6. 1971

Herrn  
Günter Gottmann  
53 Bonn - Bad Godesberg  
Heisterbacher Str. 36

Sehr geehrter Herr Gottmann!

Nachdem nun bei uns die schlimmsten Überflutungsschäden beseitigt sind, möchten wir es nicht versäumen, uns für die von Ihnen und Ihren Helfern im Rahmen des Technischen Hilfswerks geleistete Hilfe recht herzlich zu bedanken. Die vom Technischen Hilfswerk geleistete Hilfe bei den Aufräumarbeiten nach der Überflutungskatastrophe vom 14. Mai 1971 war wesentlich tatkräftiger und umfangreicher als die der Stadt Bonn. Für die vom Technischen Hilfswerk empfangene Hilfe möchten wir Ihnen und Ihren Helfern gern eine kleine Freude bereiten und bitten Sie, uns Ihre Konto-Nr. mitzuteilen, damit wir Ihnen für Ihr Sommerfest eine Spende zur Verfügung stellen können. Wir danken Ihnen nochmals für Ihre Hilfe und bitten Sie, unseren Dank an die übrigen Helfer weiterzuleiten.

Mit freundlichen Grüßen  
gez. Spohr

## Großeinsatz in St. Goarshausen und im Taunus

**Lahnstein.** Eine Naturkatastrophe von bisher noch nicht gekannten Ausmaßen suchte den Taunus und den Raum St. Goarshausen in der Nacht vom 22. auf den 23. 5. 1971 heim. In der Loreleystadt und in zahlreichen anderen Gemeinden, so in Miehlen und Nastätten, sah es am Sonntag, dem 23. 5. 1971, wie nach einem Erdbeben aus. In St. Goarshausen stürzten drei Häuser ein; mehrere wurden schwer beschädigt. Die Bundesstraße 42 mußte acht Tage gesperrt werden, weil in St. Goarshausen ein über 15 m tiefes Loch in der Fahrbahndecke klappte. Zum Glück sind Menschenleben nicht zu beklagen gewesen, da die Bewohner des Taunus dem Gendarmerie-Kommando St. Goarshausen und dem THW die Flutwelle des Forstbaches rechtzeitig gemeldet hatten. Mit Lautsprecherwagen konnten die Bürger gewarnt werden. Wenige Minuten nachdem die Bewohner ihre gefährdeten Häuser verlassen hatten, stürzten diese vor ihren Augen ein und verschwand in den Fluten. Da der Fluchtweg durch den zum reißenden Strom angeschwollenen Bach, der die Straßen zur Loreley in großen Brocken wegriß, abgeschnitten war, mußten sie sich teilweise über Dächer in Sicherheit bringen. Die tiefer gelegenen Stadtteile waren mit Geröllmassen und Schlamm bedeckt, die Keller standen unter Wasser. Kraftfahrzeuge waren bis in den Rhein gespült worden und blieben dort zerstört liegen. Der Ortsverband Lahnstein wurde durch den Ortsbeauftragten, der sich am Katastrophenort befand, alarmiert. Der Ortsbeauftragte und sein Stellvertreter erörterten mit dem Einsatzstab unter Landrat Krämer die Lage. Bei dieser Besprechung kam zum Ausdruck, daß die zerstörte Brücke bei Bornich für die Versorgung der Landbevölkerung unverzüglich wieder hergestellt werden müsse. Durch das Fehlen dieser wichtigen Straßenverbindung mußte der Verkehr einen Umweg von nahezu 30 km in Kauf nehmen. Durch sofortiges Einschalten des Landesverbandes Rheinland-Pfalz in Mainz gelang es, diese Unglücksstelle am 24. 5. 1971 wieder befahrbar zu machen. Die



Der zerstörte Marktplatz. Durch das Loch im Straßenbelag stürzten die Kraftfahrzeuge und wurden mit den Wassermassen in den Rhein gespült.



Helfer des OV Lahnstein bei der Abstützung eines beschädigten Wohnhauses. Die Fundamente des Hauses wurden vom Wasser unterspült.



Die von der Flutwelle zerstörte Straße zur Loreley zeigt das Ausmaß der Katastrophe.



Die zerstörte Brücke der Straße nach Bornich, Vorbereitungen zum Behelfsbrückenbau.



Ein von den Wassermassen zerstörtes und teilweise eingestürztes Wohnhaus an der Straße zur Loreley.



Die Brücke wird für größere Belastungen verstärkt, anschließend wird der Belag aufgetragen.

Behelfsbrücke wurde am 27. 5. 1971 nochmals verstärkt, damit die Versorgung und Beförderung der Landbevölkerung sichergestellt werden konnte.

Die Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen, insbesondere mit der Freiwilligen Feuerwehr St. Goarshausen, war sehr gut.

Während des schweren Einsatzes waren seitens des THW eingesetzt:

1 VW-Kombi

1 Gerätekraftwagen

1 Kranwagen

3 LKW

ferner Notstromaggregate, Pumpen, maschinelle Geräte und der Bergungssatz des Ortsverbandes. Der OV Lahnstein hat mit seinen ehrenamtlichen Helfern über 1400 Einsatzstunden geleistet. Dank der guten Umsicht des Ortsbeauftragten, der Zug- und Gruppenführer gab es auch in den Reihen der ehrenamtlichen Helfer keinen Unfall.

(Meier)

### Seit 20 Jahren für Mitmenschen im Einsatz

**Bad Kreuznach.** Mit über 150 Helfern, die alle über eine gute Ausbildung verfügen, und einer vorbildlichen Ausrüstung sei der THW-Ortsverband Bad Kreuznach eine Organisation, auf die im Ernstfall Verlaß ist. Diese



**LB Rheinland-Pfalz, Dipl.-Ing. Sulitze, erläutert dem Präsidenten des BzB, Dr. Kolb, und seinem Mitarbeiter ORR Albert ausgestellte Geräte.**

Feststellung traf der THW-Landesbeauftragte Rheinland-Pfalz, Dipl.-Ing. Sulitze, während der Feier zum 20jährigen Bestehen des Ortsverbandes.

Als nach dem Krieg die ersten Verbände in Rheinland-Pfalz gegründet wurden, haben sich auch an der Nahe Männer gleich in den Dienst der guten Sache gestellt. Aus schwierigen Anfängen heraus ist es gelungen, eine Mannschaft auszubilden, die stets dann einsatz-



### Wasserübungen des THW-Ortsverbandes Bad Kreuznach.

bereit ist, wenn Not und Gefahr besteht. Das haben die Angehörigen des Bad Kreuznacher Ortsverbandes schon oft unter Beweis gestellt. Nicht zuletzt sei das ein Verdienst der Männer, die verantwortlich im THW tätig sind. Besonders herausgestellt wurde der langjährige Ortsbeauftragte und jetzige Geschäftsführer, Bau-Ing. Wilhelm Muff, und der jetzige Ortsbeauftragte, Bau-Ing. Werner Fieseler.

Dazu kommt, daß dem Ortsverband das Ausbildungszentrum des Landesverbandes auf dem Kuhberg zur Verfügung steht.

Als einen wichtigen Bestandteil des zivilen Bevölkerungsschutzes bezeichnete der Präsident des BzB, Dr. Paul Kolb, das THW. Seinen Glückwünschen für den Ortsverband Bad Kreuznach fügte der Präsident den Wunsch an, daß auch in Zukunft hier so segensreich zum Wohle der Allgemeinheit gewirkt werden möge. Die Glückwünsche der Stadt überbrachte Erster Bürgermeister Josef Schmidt, der dem THW-Ortsverband für die stete Hilfsbereitschaft dankte. Es sei wohlthuend zu wissen, daß sich hier Männer auf freiwilliger Basis in den Dienst am Nächsten stellen.

Glückwünsche übermittelten auch die Vertreter des Deutschen Roten Kreuzes, des Malteser Hilfsdienstes, der Arbeitersamariter, der Feuerwehr und der Polizei.

Der Ortsbeauftragte, Werner Fieseler, dankte im Namen des Ortsverbandes all denen, die das THW unterstützen, und versprach, daß sich die Angehörigen des Ortsverbandes auch in Zukunft zum Wohle der Bevölkerung einsetzen werden.

(Meier)

### THW hilft bei der Erschließung eines Erholungsgebietes

**Trier.** Bereits mehrfach in den vergangenen Jahren konnte der OV Trier sein Können im Behelfsbrücken-

bau unter Beweis stellen. In diesem Jahr hatte er nun wieder Gelegenheit, sich auch im Bau von Brücken und stationären Stegen für die Allgemeinheit nützlich zu machen. Die Stadtverwaltung Trier hatte an das THW den Wunsch herangetragen, im Zuge der Wiederherstellung der Wanderwege in dem Erholungsgebiet Busental drei Fußgängerbrücken zu errichten, nachdem kurz vorher eine vom Ortsverband Trier gebaute 4-t-Brücke über die Kyll für eine Grundstückszufahrt hohe Anerkennung gefunden hatte.

Freudig nahmen die Helfer die Gelegenheit wahr, eine Aufgabe durchzuführen, deren Ergebnis von bleibendem Wert sein sollte, einem guten Zweck diene und einen hohen Ausbildungswert hatte. Die Kosten für die Durchführung des Bauvorhabens und das Material übernahm die Stadt Trier.

Unter Leitung des Zugführers Alfred



**Der OV Trier beim Bau einer Fußgängerbrücke von 12,00 m Länge.**

Peterseim, in dessen Händen auch die Planung und vorbereitende Ausbildung lag, ging der OV mit 32 Helfern, die in drei Brückenbaugruppen und eine Transportgruppe aufgeteilt waren, am 19. 6. 1971 ans Werk. Das Brückenbaumaterial und die benötigten Werkzeuge und Geräte wurden auf einer 70 m langen Seilbahn an die Baustellen im Bachtal abgeseilt. An den drei geplanten Bachübergangsstellen entstanden drei Fußgängerbrücken von 6,00 m, von 7,50 m und von 12,00 m Länge, die nun den Wanderfreunden der Stadt Trier die Erschließung des Busentals auf bequemen und gesicherten Wanderwegen ermöglichen.

Bei der Einweihung der Wanderwege und Brücken wurde dem THW-OV Trier Dank und Anerkennung ausgesprochen.

## Hilfe für die Lebenshilfe

**St. Wendel.** Unter diesem Motto hatten die fünf Ortsverbände des THW im Kreis St. Wendel im Laufe der letzten sechs Monate die verschiedensten Ausrüstungsgegenstände und Spielgeräte in ihrer freien Zeit gefertigt.

So entstanden aus dem durch Spenden eingekauften Rohmaterial im OV St. Wendel: 10 Tische und 20 Sitzbänke, im OV Theley: eine sechssitzige Kinderschiffschaukel, im OV Freisen: eine Wippenschaukel sowie ein Mehrzweckgerät, das besonders geeignet ist für die Rehabilitation der körperlich Behinderten, und im OV Nonnweiler: ein großes Kletterhaus mit den Abmessungen 2,5 x 2,5 x 2,5 m. Beim OV Nohfelden erhielten alle Teile durch farbenfrohe Bemalung schließlich das insbesondere für Kinder so wichtige freundliche Aussehen. Durch den Ortsbeauftragten des Ortsverbandes St. Wendel, Direktor Hort, konnten die Gegenstände nunmehr der Leiterin der Tagesheimstätte für das geistig behinderte Kind in St. Wendel übergeben werden.

Initiator der Idee war der Geschäftsführer des Betreuungsbereiches Kreis St. Wendel, Hans Haßdenteufel, der bei einer Weihnachtsfeier des letzten Jahres schon einen größeren Geldbetrag zusammengebracht hatte und bei der Übergabe desselben an die Tagesheimstätte von dem Gerätemangel erfuhr. Nach einer großartigen Spendenaktion wurde das Rohmaterial angeschafft und auf die einzelnen Ortsverbände verteilt.

Bei der schlichten Übergabefeier, an



In der Unterkunft des OV Freisen entstanden nach Feierabend eine Wippenschaukel und ein Mehrzweckgerät.



Begeistert erproben die Kinder die neuen Spiel- und Turngeräte.

der als Vertreter des Landratsamtes Regierungsoberinspektor Alfred Gebel, Amtsbürgermeister Schäfer, als Ortsbeauftragter des THW-OV Theley sowie Helferabordnungen aus den anderen Ortsverbänden teilnahmen, fand der THW-Landesbeauftragte Reimann Worte der Anerkennung für die Helfer und Spender, die es ermöglicht hatten, diese Geschenke zu schaffen. Strahlend schloß sich Heimleiterin Sonntag den Dankesworten an und lud ihre Gäste zu einer anschließenden Besichtigung der Tagesstätte ein. Ein zünftiges Eintopfessen, das von allen Helfern gespendet war und von Köchen der Ortsgruppe Theley vorbereitet wurde, rundete die Feierstunde ab. Im Anschluß daran wurden die Geräte für die inzwischen ungeduldig wartenden Kinder zum Spielen freigegeben.

Beitrag und Fotos von:  
Herbert Fischer

## Jugendarbeit im OV Saarlouis

**Saarlouis.** Schon seit Jahren findet u. a. im OV Saarlouis eine intensive Jugendarbeit statt, die von geeigneten Ausbildern durchgeführt wird. Die Ausbildung findet wöchentlich einmal am frühen Abend, durchschnittlich zwischen 18.00 und 20.30 Uhr, statt. Im Sommer liegt der Schwerpunkt bei der Grundausbildung und im Winter beim Modellbau, wobei dieser aber schon differenziert ausgerichtet wird auf die geplante Fachausbildung. Außerdem erfolgt noch die Ausbildung im Funk- und Fernmeldedienst. Aus diesem Grunde trafen sich die

jüngsten Helfer des OV Saarlouis zu einer Übung als Abschluß der Grundausbildung. Unter Aufsicht der zuständigen Ausbilder Wagner und Loch wurde ein Trümmersteg über ein zum Übungsgelände des OV gehörendes stillgelegtes Schwimmbecken gebaut. Nach Fertigstellung des Steges und erfolgter Belastungsprobe dankte Ortsbeauftragter Hesse den jungen Helfern für die vorbildliche Arbeit und die Disziplin, die während der Übung herrschte. Er betonte die Wichtigkeit der Jugendarbeit im THW nach dem Motto: „Der Jugend gehört die Zukunft“.

Auch von Seiten der Beobachter, unter ihnen der stellvertretende Landesbeauftragte Arthur Schillo, der Geschäftsführer des Betreuungsbereiches Saarlouis, Rudolf Werth, und der Ausbildungsleiter des OV, August Thöne, wurde den jungen Helfern Dank und Anerkennung ausgesprochen.

(Faß)

**Mettlach.** Mit Unterstützung des Bürgermeisters der Gemeinde Nohn war es dem THW-OV Mettlach möglich, eine realistische Übung in einem zum Abbruch anstehenden Gebäude in Nohn durchzuführen. Mit drei Fahrzeugen — einem Kombi, einem MKW und einem GWK — trafen 20 Helfer um 15.30 Uhr am angenommenen Unglücksort ein. Aus dem in der Örtlichkeit, der Ruine, vorhandenen Material wurde innerhalb kürzester Zeit ein Stangenhebel gebaut und aufgerichtet, so daß die ersten „Verletzten“ aus dem 1. Stock geborgen werden konnten. Eine zweite Gruppe baute in der Zwischenzeit aus dem 2. Stockwerk heraus eine Seilbahn, die ebenfalls zur Rettung von weiteren „Verletzten“ verwendet wurde. Außerdem wurden mittels Tragen und Tragetüchern mehrere „Verletzte“ über die noch zum Teil intakte Treppe im Innern gerettet. In der Zwischenzeit kam in einer Seitenhälfte der Ruine ein Schwelbrand zum Ausbruch, der die Rettung zweier Eingeschlossener nur durch den Einsatz von Preßluftgeräten möglich machte.

(Schönfeld)

## Leitungsbau für die Deutsche Bundespost

**Rottweil.** Wegen Einsturzgefahr und der damit verbundenen baupolizeilichen Sperrung konnte die Unterkunft des OV Rottweil nicht betreten und folglich auch nicht für Ausbildungszwecke verwendet werden. Im Bemühen um anderweitige Ausbildungsmöglichkeiten wurde festgestellt, daß die Deutsche Bundespost das Fernmeldenetz in der Gemeinde Hardt (Landkreis Rottweil) umgestalten wollte. Nach Verhandlungen auch mit einer privaten Firma bot sich die Gelegenheit, umfangreiche Leitungsarbeiten als technische Hilfeleistung durchzuführen.

An acht Samstagen wurden von der auf 15 Helfer verstärkten E-Gruppe 45 Kabelüberführungsmasten aufgestellt sowie verschiedene Nebenarbeiten vorgenommen. Von dem im Boden verlegten Ortsanschlußkabel wurde von einer Abzweiglötstelle ein Erdkabel an diesem Mast hochgeführt und zu einem Erdverschluß ausgebildet; von dort erfolgte dann die oberirdische Fernmeldeversorgung über Installationskabel mit Zugentlastung bzw. Tragseil-Luftkabel oder Erddrahtleitung.

Bei dieser Hilfeleistung konnten die eingesetzten Helfer mit vielen einzelnen Phasen des Leitungsbauwerks gründlich vertraut gemacht werden, wie zum Beispiel:

**Bewegung schwerer Lasten:** Anfuhr der Masten auf Langholzanhänger vom Lagerplatz zu den jeweiligen Einbaustellen oder bei schwierigen Geländebeziehungen bis in deren Nähe.

**Erdarbeiten:** Ausheben der Mastlöcher mit Schaufel, Handbagger und Stoßeisen oder unter Verwendung des Erdbohrgerätes. Die Regeleingrabbtiefe für die 8 m langen Leitungsmasten beträgt je nach Stärke 1,35 m bis 1,55 m gemäß den zu beachtenden „Zusätzlichen technischen Vorschriften der DBP für Bauleistungen am Fernmeldenetz“.

**Metallbearbeitung:** Bevor die Masten aufgerichtet wurden, waren noch Bandstahlerder aufzunageln, die als Sicherungs- und Blitzschutzerdung dienen.

**Holzbearbeitung:** Zurichten der Streben zum Einbau an Abspannmasten.



**Eine nachträglich eingebaute Strebe wird durch eine Schraube M 20 mit dem Mast verbunden.**

(Foto: Walter Wiedemann, Rottweil)

Am Kopf ist mit einem Hohl-dexel die Ausrundung so zuzuhauen, daß sie am senkrecht stehenden Mast satt anliegt.

**Leitungsarbeiten:** Einmessen der Mastenstandorte sowie Aufstellen der Masten einschließlich der Holzschutzarbeiten mit Bitumen und Karbolinum. Das Anbringen von Ankerseilen, wenn aus Platzgründen keine Streben gestellt werden konnten. Der Einbau von Tiefenerdern und das Anlegen von Kabelüberführungen.

Darüber hinaus konnte festgestellt werden, daß sich einige Werkzeuge als sehr zweckmäßig erwiesen, die nicht zur Ausstattung der THW-Gerätesätze „E“ — Instandsetzungsgerät für elektrische Anlagen — gehören, wie zum Beispiel:

**Hohl-dexel** zur raschen Ausarbeitung

von Ausrundungen an Streben;

**Handbagger** zum Ausheben enger Mastlöcher und

**Stoßeisen** mit Holzstiel zum Lockern von Erdreich und für Ausrichtarbeiten.

Ferner sind noch **Stangen-Schneckenbohrer** nach DIN 7481 mit  $\phi$  12 mm,

14 mm, 18 mm, 22 mm und 24 mm zu erwähnen. In der Gerätekiste 29 des zuvor erwähnten Gerätesatzes sind nur Bohrer mit  $\phi$  10 mm, 16 mm, 20 mm und 26 mm vorhanden. In den über 1000 geleisteten Arbeitsstunden haben die Helfer des Instandsetzungsdienstes, Fachrichtung Elektrizitätsversorgung, im OV Rottweiler auch sonst wertvolle praktische Erfahrungen für künftige technische Hilfeleistungen sammeln können.

(Gerd Krüger, Stuttgart)

**Backnang.** Um im Rahmen der Ausbildung auch noch gleichzeitig einem älteren, an den Rollstuhl gefesselten Mitbürger zu helfen, zog ein Trupp des OV Backnang aus, einen alten Birnbaum zu fällen. An dem Baum, mit einer Höhe von 16 bis 18 m und einem Stamm von 65 cm Durchmesser, führten von zwei Seiten Drähte zur unmittelbar daneben liegenden Trafostation. Mit Hilfe der von der Stadt zur Verfügung gestellten fahrbaren mechanischen Leiter mußten die Äste des Baumes einzeln abgesägt werden, um keinen Schaden an den Leitungsdrähten zu verursachen. Anschließend wurde das Holz in transportable Stücke gesägt und weggebracht. Trotz der recht schwierigen Arbeit entstanden keine Schäden, und Verletzungen gab es auch keine.

**Breisach.** Im Rahmen der Sanierung des Rheinuferes wurde der OV Breisach gebeten, verschiedene Eisenbeton-Fundamente und -teile durch Sprengung zu beseitigen. Die Betonteile waren so stark mit Eisen armiert, daß es einer angesprochenen Baufirma nicht möglich war, diese mit einem Bau-Kompressor zu zerkleinern.

Durch die Verwendung der Sauerstoff-Lanze gelang es, mehrere Bohrlöcher in die Betonteile hineinzubrennen. Dadurch war es möglich, die Sprengung der Betonteile mit kleineren Ladungen auszuführen. Diese Sprengung wurde ebenso wie die Vorarbeiten durch das Technische Hilfswerk ausgeführt.

Die Arbeiten verliefen unfallfrei und boten gleichzeitig eine Möglichkeit zur Ergänzung des Ausbildungsstandes der Helfer des OV Breisach.

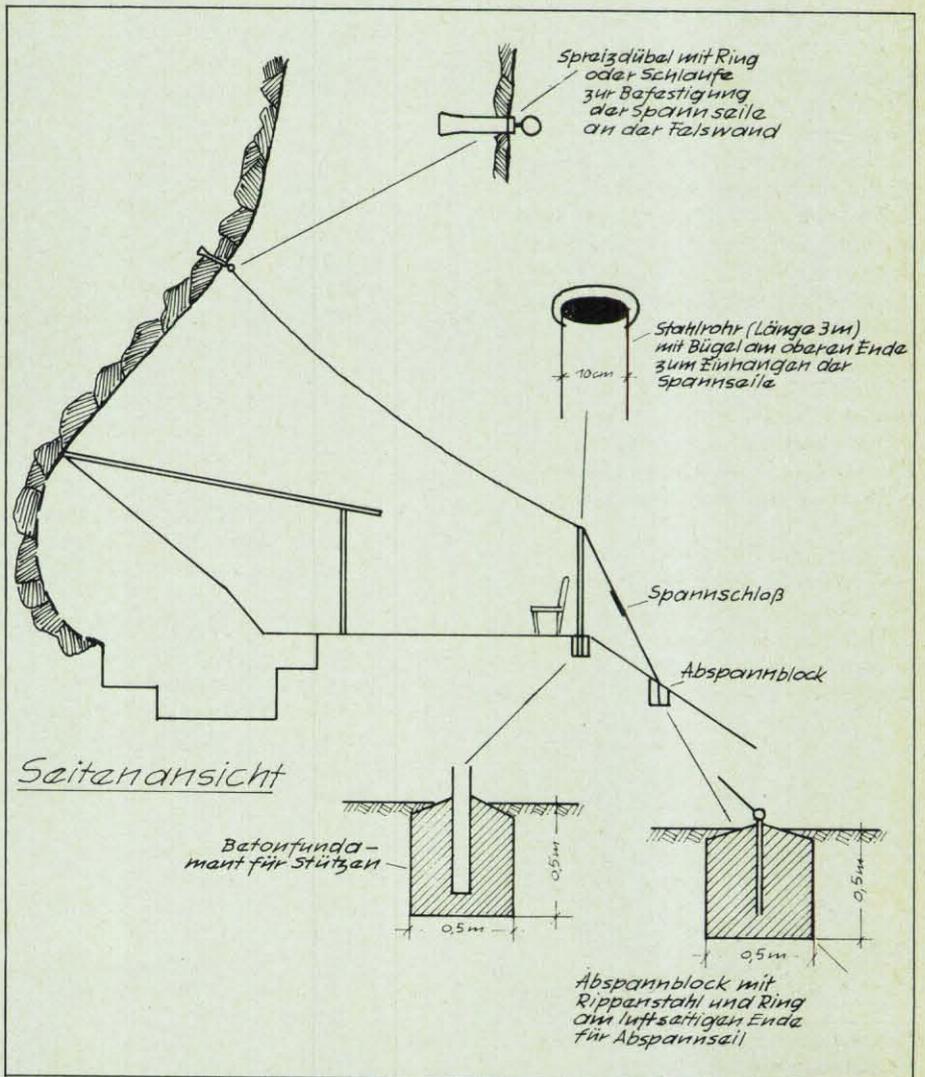
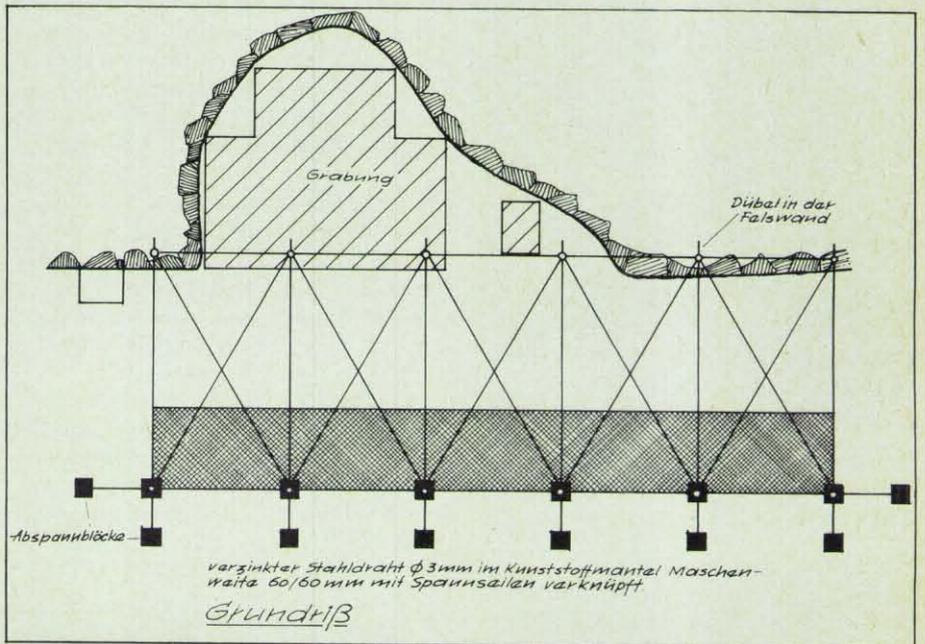
## OV Kelheim auf frühgeschichtlichen Spuren

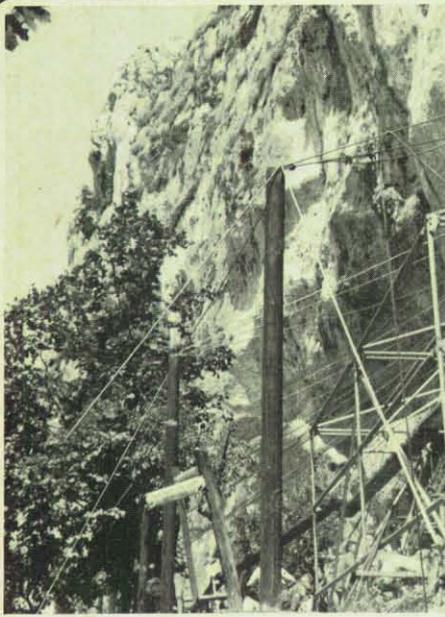
**Kelheim.** Das untere Altmühltal mit seinen weißen, steil abfallenden, von Höhlen und Klüften durchlöcherten Jura-Felsen ist eine der bedeutendsten Fundstätten der mitteleuropäischen Altsteinzeit. Die Universität Erlangen führt hier unter der Leitung von Frau Prof. Freund Ausgrabungen durch, die neue Erkenntnisse für die Erforschung ältester menschlicher Kulturreste im Altmühltal erhoffen lassen. Die oft über 100 m hoch aufragenden Felswände bedeuten infolge ihres Kalkgehaltes und dadurch hoher Witterungsanfälligkeit durch Fels- und Gesteinsbröckelungen eine stete Gefahr. An der sogenannten Sesselfelsgrotte, wo diese Ausgrabungen derzeit statt-



### Ausgangspunkt des Lastenaufzugs zur Beförderung von Gerät und Material über eine Höhe von 80 Metern.

finden, sind die Felswände besonders steil, zerklüftet und teilweise stark überhängend. Zum Schutze der Wissenschaftler und sonstiger an der Forschungsarbeit Beteiligten mußte ein Schutzgitter über die ganze Ausgrabungsstätte an den Felswänden entlang gezogen werden. Mit diesem Problem trat das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen an das THW — OV Kelheim — heran mit der Bitte, eine entsprechende Schutzvorrichtung, die das Bayer. Geolog. Landesamt ausgearbeitet hatte, zu fertigen und anzubringen. An Hand der hier wiedergegebenen





**Stützen und Verankerungen ruhen sicher in den mit größter Vorsicht eingebrachten Fundamenten.**

Planskizzen des Bayerischen Geologischen Landesamtes wurden die Arbeitsgrundlagen bei Ausbildungsabenden geschaffen, Verankerungen und Rohrstützen vorgefertigt sowie Arbeitsmaterial und Werkzeug zusammengestellt.

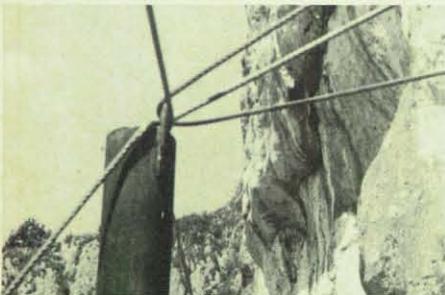
Gerät und Material mußten über eine 80 m hohe, steil vorgelagerte Geröllhalde zur eigentlichen Ausgrabungsstelle transportiert werden.

Hierzu wurde in altbewährter „THW-Manier“ ein Lastenaufzug gebaut, der mit seiner Tragfähigkeit einen Steinzeitsaurier hätte bewältigen können.

Das Einbringen der Fundamente für die Stützen und Verankerungen bedurfte besonderer Vorsicht, um den Verkehr auf der vorbeiführenden Kreisstraße Neu-Essing - Riedenburg nicht durch Steinschlag zu gefährden.

Mit Zug- und Strickleitern waren je zwei Mann beschäftigt, Löcher zur Verankerung der Dübel in die steilen Felswände zu bohren.

In vielen Arbeitsstunden wurden Ankerbolzen gesetzt, Stützen errichtet,



**Nahansicht der strammgezogenen Spannseile auf den Stützen.**

Spannseile gezogen und dann das Schutzgitter und eine großflächige Zeltplane als Sonnenschutz aufgezogen.

Durch einen stark böigen Gewitterregen wurde die Schutzanlage gleich größerer Belastung ausgesetzt. Sie hat diese Gefahr bestens, ohne den geringsten Defekt überstanden und damit bewiesen, wie fachgerecht und sicher die Männer des OV Kelheim diese schwierige Aufgabe gelöst haben.

Die mit den Ausgrabungen beschäftigten Wissenschaftler sowie Regiergungsdirektor Albert vom Landratsamt Kelheim haben dem OV Dank und Anerkennung für diese hervorragende Arbeit ausgesprochen, die auch in der Kelheimer Presse gewürdigt wurde.

Die Leiterin der Ausgrabung, Frau Professor Freund, hat mit folgendem Schreiben auch den Dank und die Anerkennung der Universität Erlangen übermittelt:

„An das  
Technische Hilfswerk  
Ortsverband Kelheim  
z. Hd. Herrn Sulzmeier  
8420 Kelheim (Donau)

Sehr geehrter Herr Sulzmeier, zwar hatten wir gestern nachmittag schon das Vergnügen, Sie an der Sesselfelsgrötte zu sehen; doch möchte ich nicht versäumen, Ihnen noch einmal auf diesem Weg meinen allerbesten Dank und meine Anerkennung für die vorzügliche Anlage des Sicherheitsnetzes über unserer Grabungsstelle auszusprechen. Vor allen Dingen darf ich Sie darum bitten, diesen meinen und meiner Mitarbeiter Dank, der zugleich ein solcher der Universität Erlangen ist, an Ihre Mitarbeiter zu übermitteln.

Vielleicht vermögen Sie sich gar nicht so recht vorzustellen, welche Sorge durch diese Sicherheitsvorkehrung nun von uns genommen ist. Zugleich finde ich die ganze Anlage so dezent, um nicht zu sagen schön, daß ich, als ich sie zum ersten Mal sah, völlig überrascht war. Ich möchte nun hoffen und glauben, daß diese Anlage uns zugleich noch dazu dienen kann, einen Wetterschutz in jeder Richtung, sowohl gegen Sonne, wie gegen Regen anbringen zu können, und wir wären glücklich, wenn wir auch dabei auf Ihre vorzügliche Hilfe zählen könnten.

Mit nochmaligem besten Dank an Sie

und Ihre Mitarbeiter und verbindlichsten Empfehlungen  
gez. G. Freund  
(Prof. Dr. G. Freund)“

**Weilheim.** In der Gemeinde Pfronten mußte eine im Vorjahr erstellte Brücke 12 m stromabwärts verschoben werden. Hierzu wurde an jedem Ufer ein Doppel-T-Träger auf Schwellen gelegt. Auf diesen Trägern konnte die Brücke dann gleiten. Mit je einer GKW-Seilwinde und Umlegrolle wurde die Brücke verschoben. Mit zwei Hydro-Pressen wurde die Brücke gehoben und anschließend gesenkt. Die Aufgabe wurde vom OV Weilheim in 38 Einsatzstunden von drei Helfern zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde durchgeführt.

**Gunzenhausen.** Auf der Höhe der Ortschaft Oberhochstatt im Kreis Weißenburg wurde ein schwerer PKW (Ro 80) aus der Kurve getragen und stürzte anschließend einen Berghang mit ca. 35 % Gefälle 120 m in die Tiefe. Da eine Bergung vom Tal her nicht vorgenommen werden konnte, wandte sich die Auto-Reparaturwerkstatt an das THW Gunzenhausen. Mit der Faun-Zugmaschine wurde der PKW aus dem Abgrund auf die Berghöhe gezogen. Der Fahrer des Unglückswagens war beim ersten Aufprall aus dem Fahrzeug geschleudert worden und war unverletzt geblieben.

**Rosenheim.** Die Kanalisationsrohre zwischen der Wittelsbacher- und Prinzregentenstraße in Rosenheim waren durch Wurzeln der Bäume des angrenzenden Luitpoldparks durchwachsen. Ein Abfluß war deshalb nicht mehr möglich, und die Folge war eine Überflutung der Holzhofstraße. Da keine geeignete Seilwinde der Stadt Rosenheim zur Verfügung stand, bat man das THW um Hilfeleistung. Zunächst wurde ein Drahtseil durch die Kanalisation gezogen. Das eine Ende wurde an der Seilwinde befestigt, und am anderen Ende ein selbstkonstruiertes Räumgerät des Bauhofes angehängt. Durch das mehrmalige Durchziehen des Räumgerätes konnten die Wurzeln entfernt und die Kanalisation wieder gangbar gemacht werden.

Die Vorschrift will keine Patentrezepte vermitteln. Jeder Katastropheneinsatz – im Küstengebiet und im Binnenland – bringt eigene und neue Probleme, auf die es gilt, unverzüglich und folgerichtig zu reagieren, damit unvermeidbare Schäden auf ein erträgliches Mindestmaß beschränkt bleiben. Nur vorbereitete Führer und Helfer vermögen schnelle und wirksame Hilfe zu leisten.

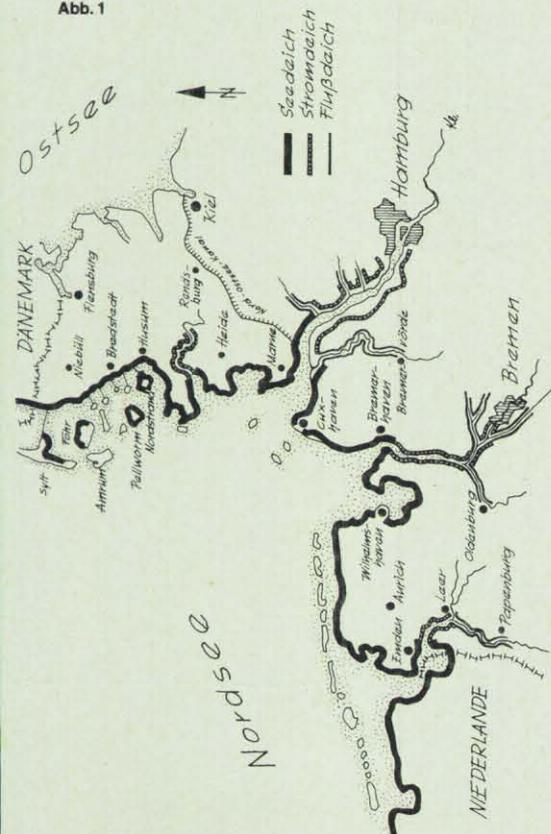
## Abwehr von Sturmflut- und Hochwassergefahren

Teil I: Küstenschutz und Sturmflutabwehr

August 1971

Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz

Abb. 1



Deichsystem im Bereich der deutschen Nordseeküste

### Inhaltsverzeichnis

1. Einführung
2. Deicharten und Deichbezeichnungen
3. Deichbau
  - 3.1. Deichbeschreibung
  - 3.2. Anforderungen an Deiche
  - 3.3. Einflüsse und Einwirkungen auf Gestaltung und Ausführung von Deichbauten
  - 3.4. Form, Gestaltung und Ausführung von Deichbauten
    - (1) Deichprofile
    - (2) Deichbaustoffe
    - (3) Deichbefestigungen
    - (4) Deichentwässerung
    - (5) Übergänge zwischen verschiedenen Baustoffen
    - (6) Deichverteidigungsstraßen
    - (7) Befestigungsarten von Deichböschungen
4. Anlagen im und am Deich
  - 4.1. Deichscharte
  - 4.2. Deichüberfahrten
  - 4.3. Siele
  - 4.4. Sonstige Einbauten
  - 4.5. Schöpfwerke
  - 4.6. Sperrwerke
5. Deichsicherungsbauten
6. Hochwasserschutzmauern
7. Deichverteidigung
  - 7.1. Allgemeines
  - 7.2. Schäden an der außenseitigen Deichböschung
    - (1) Abrutschen der außenseitigen Böschung
    - (2) Beschädigung durch Wellenschlag und Auswaschung
  - 7.3. Schäden an der binnenseitigen Deichböschung
    - (1) Auftreten von Quellen am Fuß der binnenseitigen Deichböschung
    - (2) Auftreten von Quellen inmitten der binnenseitigen Deichböschung
    - (3) Abrutschen der binnenseitigen Böschung

### Vorbemerkung

Planung, Bauausführung und Unterhaltung von Deichen und Hochwasserschutzanlagen ist Aufgabe zuständiger Behörden und Verbände. Ihr ständiges Personal reicht in der Regel nicht aus, um bei Eintritt von Katastrophen auch die Verteidigung dieser Anlagen übernehmen zu können. Hierzu bedarf es des persönlichen Einsatzes aller, die in dem bedrohten Bereich ansässig sind, insbesondere jedoch der Unterstützung durch Organisationen des Katastrophenschutzes.

In Alarmkalendern wird angeordnet, welche Aufgaben Einheiten, Teileinheiten und häufig sogar namentlich festgelegte Einzelpersonen zu einem bestimmten Zeitpunkt zu übernehmen haben bzw. welche Abwehrmaßnahmen mit Fortschreiten der Gefährdung jeweils einzuleiten sind.

Die Dienstvorschrift „Abwehr von Sturmflut- und Hochwassergefahren“ ist die Grundlage für die Ausbildung der Helfer in der Verteidigung von Deichen und Flußufern. Sie behandelt im Teil I den Küstenschutz und die Sturmflutabwehr, im Teil II die Verteidigung von Flußufern und bringt im Anhang fachdienstliche Ergänzungen und allgemein gültige Verordnungen zum Gesamtstoff.

Anhand dieser Vorschrift sollen Helfer und Führer in die Lage versetzt werden, sich auf die vielfältigen Aufgaben vorzubereiten, mit denen sie bei Sturmflut- und Hochwasserkatastrophen konfrontiert werden können. Zu den Vorbereitungen zählen praktische Übungen und Verrichtungen, Materialkunde, Kenntnisse über die wesentlichsten Konstruktionsmerkmale von Schutzanlagen sowie Beherrschung der Verteidigungsgrundsätze von Küsten und Flußufern schlechthin.

- 7.4. Aufquellen der Bodenfläche hinter dem Deich
- 7.5. Überströmung des Deichs
- 7.6. Schäden an Asphaltbefestigungen
- 7.7. Gerät und Material zur Abwehr von Sturmflut- und Hochwassergefahren

### 8. Sicherung von Ufern und Deichen mittels Faschinen und Deckwerk aus Reisig

- 8.1. Reisigarten und Reisiggewinnung
  - (1) Flechtreisig
  - (2) Faschinenreisig
  - (3) Bindematerial
- 8.2. Faschinen
  - (1) Bekleidungsfaschinen
  - (2) Wasserfaschinen
  - (3) Senkfaschinen
  - (4) Sinkstücke
- 8.3. Faschinenherstellung
  - (1) Herstellung von Bekleidungs- und Wasserfaschinen
  - (2) Herstellung von Senkfaschinen
  - (3) Herstellung von Sinkstücken
- 8.4. Reisigflechtwerke
  - (1) Hurden
  - (2) Flechtzäune
  - (3) Schanzkörbe
  - (4) Flechtmethoden
- 8.5. Bekleidungen aus Flechtwerk
  - (1) Flechtwerkbekleidung
  - (2) Schanzkorbbekleidung

### 9. Sicherung von Ufern und Deichen mittels Bekleidungen aus Holz

- 9.1. Allgemeines
- 9.2. Bekleidungen aus Holz
  - (1) Ständerwand
  - (2) Blockwand
  - (3) Bohlenwand
  - (4) Bretterwand

### 9.3. Spezialbauholz (Bongossi)

- (1) Allgemeines
- (2) Verwendung
- (3) Anwendung

### 10. Kunststoffe im Deich- und Wasserbau

- 10.1. Allgemeines
- 10.2. Kunststoff als Hilfsbaumittel im Deich- und Wasserbau
- 10.3. Sicherung von Deichen und Ufern mittels vorgefertigter Kunststoffteile

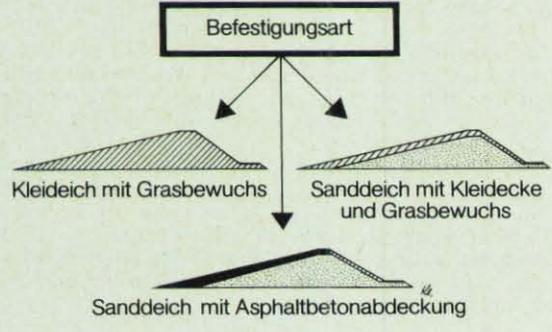
### 11. Sandsäcke

- a) mit **Sandkernen und Kleiabdeckungen** außen- und binnenseitig (beidseitig erfolgt eine Besodung mit Grasboden; die Grassaat ist entsprechend der zu erwartenden Beanspruchung zusammengestellt)
- b) mit **Sandkernen und einer kombinierten Abdeckung aus Klei und Asphaltbeton** (außenseitig mit Asphaltbeton abgedeckt, wenn ständig starkem Wasser- und Wellendruck ausgesetzt; innenseitig mit einer Kleiabdeckung wie unter a) beschrieben)

[16] **Hauptdeiche** – auch **Kampfdeiche** genannt – sind so zu bemessen und herzurichten, daß sie in der Lage sind, den höchsten zu erwartenden Hochwassern und Sturmfluten standzuhalten.

**Nebendeiche oder Deiche der 2. Linie** sind in der Regel alte Kampfdeiche, welche durch neue Deichsysteme ersetzt sind, jedoch zum Schutz wieder herangezogen werden sollen, wenn die neuen Deiche die ihnen zugewiesenen Aufgaben noch nicht in vollem Umfang übernehmen können.

Abb. 2



[19] Zu den Ein- und Zubehörbauten zählen alle Einrichtungen im und am Deich, die der Entwässerung der Deiche sowie der durch diese zu schützenden Ländereien dienen, wie Deichsiele und Sperrwerke, ferner Scharte, Überfahrten mit Rampen (Stegeln) und Treppenanlagen.

[20] Deichsicherungsbauten sind vornehmlich Bühnen verschiedener Gestalt und Ausführung und Deckwerk.

[21] Es wird unterschieden nach Deichaußen- und Deichinnenberme und Deichkrone. Die Füße der Böschungen werden durch Berme gesichert (Fußsicherung).

[22] Berme sind flachgeneigte oder waagerechte Anschüttungen. Sie sind Bestandteile des Deichs.

[23] Bei neuen und modernen Deichanlagen verläuft binnendeichs die Deichverteidigungsstraße, die auch auf der eigens zu diesem Zweck befestigten Innenberme angeordnet sein kann.

[24] Deicheinbauten sind notwendige Fremdkörper. Wo sie unumgänglich sind, entstehen besondere Gefahrenstellen für den Bestand des Deichs. Sie bedürfen daher ständig einer aufmerksamen Überwachung. Ihre Zahl wird auf ein Mindestmaß beschränkt. Deichanlagen, die nach der Sturmflut des Jahres 1962 errichtet wurden, sind weitgehend von Einbauten freigehalten.

[25] Der innere Deichgraben dient als Vorflut für etwaige Deichdrainagen, häufig auch zur Entwässerung des Geländes.

[26] Die Lage der Deiche wird weitgehend von den Untergrundverhältnissen bestimmt. Gefährliche Strömungen werden durch Regulierungsbauten wie Bühnen, Leitwerke, Wellenbrecher u. a. vom Deichfuß ferngehalten.

**Einführung**

[1] Kernstück des Küsten- und Hochwasserschutzes ist der Deich. Während die Bewohner der Stromtäler des Vorderen Orients bereits seit mehr als viertausend Jahren Deiche zu bauen verstanden, beschränkten sich die Siedler an den Küsten und Flüssen Europas darauf, ihre Heimstatt auf Schutzwällen zu errichten, Acker und Weiden hingegen ungeschützt zu lassen. Von diesem Brauch zeugen Bezeichnungen wie „Warft“ für ein Einzelgehöft oder „Wurt“ für eine dörfliche Gemeinschaft.

[2] Erst im 11. und 12. Jahrhundert neuerer Zeitrechnung ging man dazu über, Warften und Wurte durch Deiche zu verbinden, um auch das wertvolle Kulturland dem Zugriff des Meeres zu entziehen. Um diese Zeit beginnt die Geschichte des Deichbaus im europäischen Raum.

[3] Bald sprengen die Deiche ihre engen, noch überwiegend örtlich orientierten Rahmen, um großzügigeren und widerstandsfähigeren Deichlinien zu weichen. Eine Entwicklung, die sich bis in die Gegenwart fortsetzt.

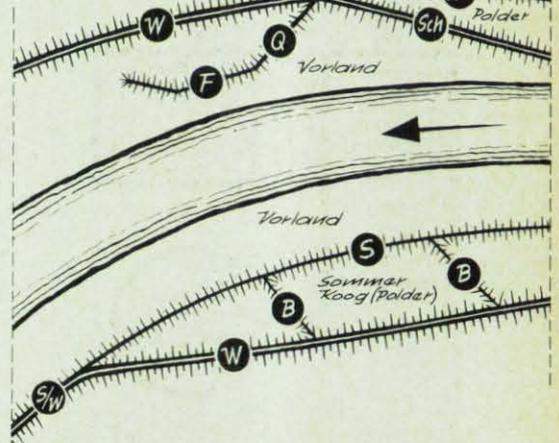
[4] Es bedurfte somit eines Zeitraumes von tausend Jahren und langjähriger und vielfältiger Erfahrungen, ehe jene modernen Deichanlagen entwickelt werden konnten, die heute über Gemeinde- und Ländergrenzen hinweg Küste und Binnenland schützend umspannen.

[5] Welche unsagbar schweren Lasten – oft bis zur Aufgabe der Existenz – vom einzelnen in diesem tausendjährigen Abwehrkampf getragen werden mußten, vermag nur zu ermessen, wer mit den Auswirkungen von Sturmflut- und Hochwasserkatastrophen vertraut ist.

[6] Lagen früher Deichbau und Deichinstandsetzung allein bei den unmittelbar am Deich anliegenden Besitzümern, so erfordert die Neuanlage der Deiche im norddeutschen Raum nach der Sturmflutkatastrophe vom Februar 1962 vor allem die Beteiligung des Staates.

[17] Außer den im Küsten- und Hochwasserschutz gebräuchlichen und überall verstandenen Deichbezeichnungen, die Aufschluß über Lage, jahreszeitliche Aufgabe, Bedeutung für den betreffenden Schutzbereich oder die Befestigungsart geben, werden auch Deichnamen landsmannschaftlichen oder mundartlichen Ursprungs gebraucht, wie z. B. Schaardeich. Unter Schaardeich versteht man einen Deichabschnitt, der „schaar“, d. h. ohne Schutz, liegt und daher besonders gefährdet ist. In den meisten Fällen wird ein solcher Deichabschnitt durch Wellenbrecher oder wellenbrechende Befestigungen besonders gesichert. Andere Benennungen weisen speziell auf die Aufgabe hin, die ein Deich zu erfüllen hat (Querdeich, Flügeldeich).

Abb. 3



**Deichbezeichnungen und -benennungen**  
 W = Winterdeich Schl = Schlafdeich Q = Quardeich  
 S = Sommerdeich Sch = Schaardeich F = Flügeldeich  
 B = Binnendeich

[7] In jüngster Zeit zwangen die Sturmfluten der Jahre 1953 und 1962 dazu, bis dahin geübte Deichbaumethoden von Grund auf neu zu überdenken. Man erkannte, daß man sich mit der Wiederherstellung beschädigter oder der Verstärkung schwacher Anlagen allein nicht begnügen dürfe, sondern sich auch entschließen müsse, an manchen Stellen die bisherige Deichlinie aufzugeben und diese durch eine neue, möglichst verkürzte Linie zu ersetzen.

[8] In Abschnitten, in denen ein solcher Entschluß verwirklicht werden kann, läßt man häufig die alten Deiche als zweite Verteidigungslinie bestehen.

[9] Allein im schleswig-holsteinischen Küstengebiet sieht der „Generalplan“ für Deichverstärkung, Deichverkürzung und Küstenschutz eine Verminderung der Deichlängen von 500 auf 299 km vor. Der Kostenaufwand ist erheblich. Er erscheint aber nicht zu hoch, wenn man berücksichtigt, daß künftig kürzere Deiche weitaus geringere Beträge für Deichverstärkungs- und -instandsetzungsarbeiten erfordern werden. Entscheidend ist aber auch, daß nach Durchführung des Generalplans ein größeres Gebiet und mehr Lebensraum geschützt sein werden.

[10] Die Erfahrung lehrt, daß Umfang und Ausmaß einer Sturmflut- oder Hochwasserkatastrophe sich nicht im voraus abschätzen lassen. Daher trachtet man danach, die Schutzbauten mit den verfügbaren Mitteln so widerstandsfähig wie nur irgend möglich auszubauen und besonders gefährdet erscheinende Abschnitte mit zusätzlichen Sicherungen auszustatten. Die Instandsetzung und Modernisierung der Deiche schreiten voran.

[11] Obgleich nach menschlichem Ermessen damit alles getan zu sein scheint, um neuerliche Flut- und Hochwasserkatastrophen auszuschließen, darf kein Zweifel bestehen, daß selbst fortschrittlichste Schutzanlagen ihre Aufgabe nur dann zu erfüllen vermögen, wenn wachsame und einsatzbereite Menschen im entscheidenden Augenblick ihre Verteidigung übernehmen.

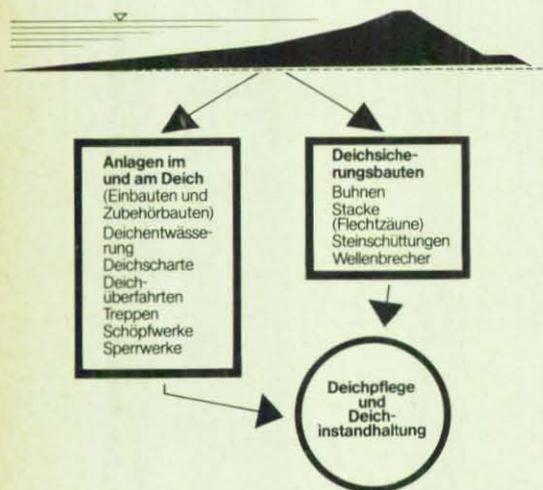
10

### 3. Deichbau

#### 3.1. Deichbeschreibung

- [18] Ein Deichsystem besteht aus
- den eigentlichen Deichen,
  - den Ein- und Zubehörbauten (oder Anlagen im und am Deich) sowie
  - den Sicherungsbauten.

Abb. 4



Bestandteile des Deichsystems

### 2. Deicharten und Deichbezeichnungen

[12] Die Praxis unterscheidet Deicharten und Deichbezeichnungen

#### (1) nach der Lage in

- Seedeiche
- Stromdeiche
- Flußdeiche

#### (2) nach der jahreszeitlichen Aufgabe in

- Winterdeiche
- Sommerdeiche

#### (3) nach der Befestigungsart in

- Kleideiche mit Grasbewuchs
- Sanddeiche mit Kleidecke und Grasbewuchs
- Sandeiche teils mit Asphaltbetondeckung und teils mit Kleidecke und Grasbewuchs

#### (4) nach der Bedeutung ihres Schutzbereichs in

- Hauptdeiche (auch Kampfdeiche) und Vordeiche
- Nebendeiche (Deiche der 2. Linie) ggf. ruhende Deiche oder sog. Schlafdeiche

[13] See-, Strom- und Flußdeiche wiederum unterscheiden sich entsprechend ihrer Beanspruchung in ihren Abmessungen und der Art ihrer Oberflächenbefestigung.

[14] Nach Sommer- und Winterdeichen wird entsprechend ihrer Aufgabe entschieden.

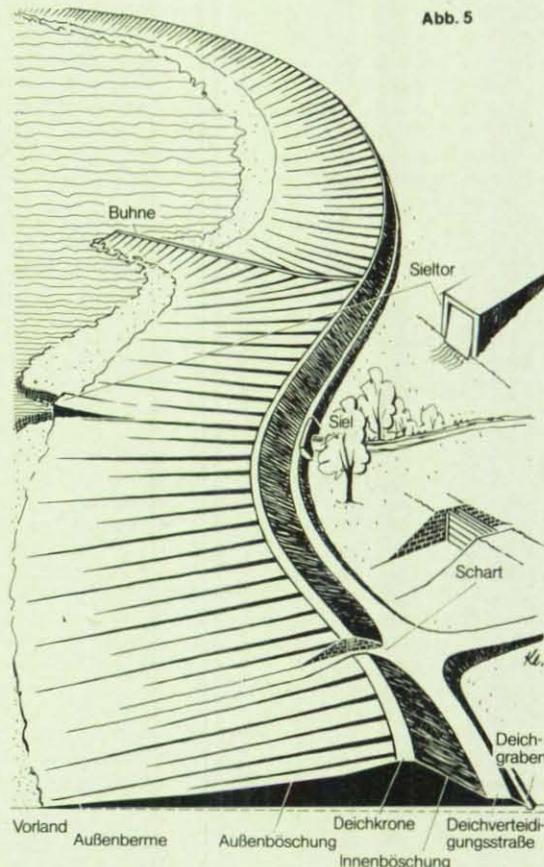
Die Sommerdeiche im Küstengebiet liegen jeweils in der unmittelbaren Nähe des Wasserlaufs und dienen der Abwehr der niedrigen Hochwasser während der Sommermonate zum Schutze der Außendeichländereien.

Den Winterdeichen kommt die Aufgabe des Schutzes der binnendeichs gelegenen Ländereien zu.

[15] Entsprechend der Lage und der Bedeutung, bedingt durch die jeweiligen Bautermine und nicht zuletzt abhängig von verfügbaren Materialien, werden Deiche abweichend von der konventionellen Baumethode dargestellt:

11

Abb. 5



Deichbeschreibung

Hans Frhr. v. Neubeck

## Stets einsatzbereit

Der Warn- und Alarmdienst in der Bundesrepublik

Am 20. Februar wurde von der Nationalen Warnzentrale des Amtes für Zivilverteidigung der USA über zahlreiche Rundfunksender ein Fehlalarm ausgelöst, d. h. es wurde mit einer für den Ernstfall vorgesehenen Mitteilung ein Notstand angekündigt. In der Folgezeit wurden zahlreiche Aufsätze und Kommentare über Notwendigkeit, Art und Bedeutung von Warn- und Alarmmaßnahmen veröffentlicht und damit auch manche Grundsatzfrage angeschnitten. Nicht selten wurden Wert und Bedeutung eines Warndienstes für die Bundesrepublik bezweifelt.

Insbesondere tauchten zwei Argumente dabei auf: Im Zeitalter der Atombomben und Raketen sei ein Warndienst für ein Land an der Nahtstelle der beiden großen Machtblöcke überholt, zum anderen aber sei er allenfalls nur dort von Wert, wo Schutzräume für die Bevölkerung zur Verfügung stünden. Sicher sind Gefahren noch niemals in der Geschichte binnen so kurzer Frist und mit so verheerenden Folgen auf die Bevölkerung zugekommen, wie dies heute möglich ist. Sind deshalb Warnung und Alarmierung sinnlos geworden? Gewiß, bei einem überraschenden Angriff käme für die zuerst betroffenen Gebiete eine Warnung zu spät; für die weiteren Bereiche aber werden Warnungen und Alarmierungen lebensrettend sein. Auch wird sich jeweils nur ein Teil der Bevölkerung in den unmittelbaren Gefahrenzentren befinden. Am Rande solcher Zonen aber ist die Chance zu überleben entscheidend abhängig vom richtigen Verhalten der dort Betroffenen, die dazu vor allem entsprechender Information bedürfen. In jedem Falle muß die Bevölkerung vom Warndienst erfahren, wann und vor welchen Gefahren Schutz zu suchen ist, welche Gebiete unter Umständen nicht mehr betreten werden dürfen und welche anderen

vielleicht zu verlassen sind.

Da die Frage nach dem denkbaren „Kriegsbild“ von niemandem schlüssig beantwortet werden kann, wird sich der Warndienst daher auf viele Möglichkeiten einstellen und dazu auch die zur Zeit wohl größere Wahrscheinlichkeit einer konventionellen Kriegsführung beachten müssen. Dieser Dienst muß sich im besonderen Maße auch selbst die Fortschritte der Technik, besonders auf den Gebieten der Ortung und Datenübertragung und -verarbeitung, zunutze machen.

Ohne Zweifel wird der Warndienst erst dann seinen vollen Wert gewinnen, wenn für die Bevölkerung Schutzräume im ausreichenden Umfang zur Verfügung stehen. Die Schwierigkeiten auf diesem Gebiet sollten beim Aufbau des Zivilschutzes aber nicht auch die für die Einrichtung eines modernen Warn- und Alarmdienstes notwendigen Maßnahmen hemmen. Die Bevölkerung hat grundsätzlich ein Anrecht darauf, so rasch wie möglich zu erfahren, wann und in welcher Weise ihr Gefahr droht, auch wenn die Zeitspanne bis zum Eintreffen des Ereignisses sehr kurz sein kann und nur ein behelfsmäßiger Schutz zur Verfügung steht. Die Versäumnisse auf dem Gebiet des Schutzraumbaues — in einer Zeit, in der Millionen neuer Wohnungen in unserem Land entstanden sind — sollen in keinem Falle leicht hingenommen oder damit entschuldigt werden, daß auch zahlreiche andere Länder keine entsprechenden staatlichen Maßnahmen zur Errichtung von Schutzbauten kennen. Für den Warndienst bleibt indes festzustellen, daß, wie eingehende Untersuchungen in anderen Staaten bestätigt haben, ein gut funktionierender Warn- und Alarmdienst selbst beim Fehlen entsprechender Schutzräume die Verluste wesentlich verringert und damit schon einen beachtlichen Schutzfaktor darstellt. Sein Aufbau

sollte daher schon aus rein humanitären Gründen jede Unterstützung finden.

Die Aufgaben des Warn- und Alarmdienstes waren ursprünglich ausschließlich auf die Erfordernisse in einem Verteidigungsfall abgestimmt. Im Ersten Gesetz über Maßnahmen zum Schutz der Zivilbevölkerung (ZBG) ist als primäre Aufgabe die Warnung vor Luftangriffen genannt. Mittlerweile hat sich jedoch die Erkenntnis durchgesetzt, daß dieser Dienst mit seinen Fernmeldeeinrichtungen, mit denen Nachrichten einem großen Kreis von Behörden und Betrieben rasch und gleichzeitig zugesprochen werden können, auch bei Gefahren, die der Bevölkerung im Frieden — etwa durch Katastrophen oder Umweltverschmutzung — drohen, eine wertvolle Hilfe leisten kann. Wie dies in Zusammenarbeit mit den einzelnen Bundesländern am zweckmäßigsten geschehen kann, wird zur Zeit geprüft. Zu gegebener Zeit wird darüber zu berichten sein.

Im folgenden soll in kurzen Zügen die derzeitige Organisation und Arbeitsweise des Warndienstes erläutert werden. Dabei ist zunächst darauf hinzuweisen, daß es sich hier um einen bundeseigenen Dienst handelt, der gemäß § 7 des ZBG von Dienststellen des Bundes wahrgenommen wird. Diese unmittelbare Bundeszuständigkeit wird verständlich, da der Warndienst für seine Aufgaben ein über die gesamte Bundesrepublik ausgedehntes Fernmeldenetz benötigt, überall nach den selben Arbeitsverfahren handeln und in der Lage sein muß, im Bedarfsfalle über Verwaltungsgrenzen hinweg Warnungen und Alarmierung zu veranlassen. Alle nur erreichbaren Nachrichten über drohende Gefahren müssen dem Warndienst rasch zugehen. Dort müssen diese Informationen nach sofortiger Auswertung binnen kürzester Frist in Warnungen und ggfs. weiträumige Alarmierungen umgesetzt werden. Dies bedeutet für den Warndienst die Forderung, unmittelbaren Zugang zu möglichst vielen Informationsquellen zu besitzen und für die Aufgaben der Warnung und Alarmierung die modernsten Mittel der Fernmelde-

technik zur Verfügung zu haben. Daraus ergeben sich auch als gewisse Besonderheit dieses Dienstes sehr enge Verbindungen mit der Luftraumüberwachung der Streitkräfte und dem Fernmeldebereich der Deutschen Bundespost. Für die Aufgaben des Warndienstes wurde das Gebiet der Bundesrepublik

betrieben. Die Erfassung und laufende Ausbildung dieser Kräfte stellt eine ständige wichtige Aufgabe der Warnämter dar. Auch außerhalb der üblichen Dienststunden, also nachts sowie an Wochenenden und Feiertagen, sind die Warnämter ständig besetzt. Während dieser Zeit stellen einige

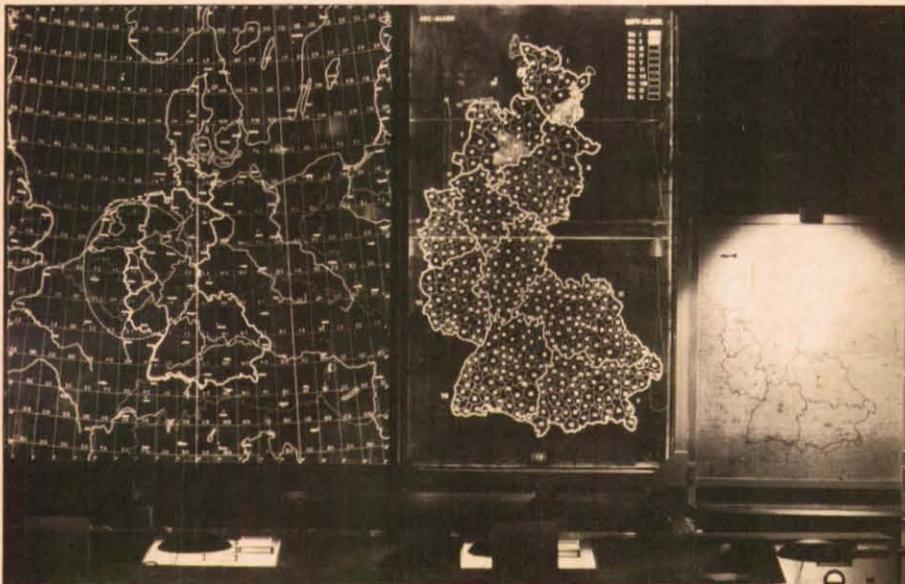
Leistungsstellen, von den zum Warndienst gehörenden Leitmeßstellen, dem Deutschen Wetterdienst, ggfs. auch von den Führungsstellen der Bundesländer und örtlichen Zivilschutzleitern. Über die Zusammenarbeit mit diesen für den Warndienst besonders wichtigen Informationsquellen soll in einem der künftigen Beiträge ausführlicher berichtet werden.

Aufgrund der im Warnamt eingehenden Meldungen muß rasch entschieden werden, wann und wo zu alarmieren ist. Dabei handelt es sich um eine besonders verantwortungsvolle Aufgabe. Neben den vordringlichen Überlegungen für den Schutz der Bevölkerung müssen auch die einschneidenden Wirkungen einer Alarmierung für das Wirtschaftsleben und den Verkehr bedacht werden.

Ferner kann es je nach Art der Gefahr schwierig sein, gefährdete und nichtgefährdete Gebiete in der rechten Weise zu unterscheiden. Die öffentliche Alarmierung der Bevölkerung und die Entwarnung erfolgt vor allem mit ortsfesten Alarmgeräten, d. h. mit Dach- oder Mastsirenen.

Daneben werden auch entsprechende Durchsagen des Warndienstes über den Rundfunk ausgestrahlt. Der Aufbau der Sirenen in den einzelnen Orten obliegt den Gemeinden, die nach dem eingangs erwähnten ZBG im Rahmen des örtlichen Alarmdienstes verpflichtet sind, die nötigen Maßnahmen zur Errichtung und Instandhaltung der Alarmgeräte zu treffen. Bisher sind im Bundesgebiet 56 000 Sirenen betriebsbereit. Der erforderliche Aufbau weiterer Sirenen erfolgt schrittweise nach Maßgabe der hierfür jährlich zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel.

Die Auslösung der Sirenen geschieht in der Regel vom Warnamt aus für das gesamte Warngebiet oder größere Teile desselben, d. h. für Warngruppen. Auf diese Weise können rasch und gleichzeitig große Gebiete für die Alarmierung erreicht und damit die Zeitverluste vom Erkennen der Gefahr bis zum Ertönen des Alarmsignals für die Bevölkerung sehr gering gehalten werden. Zur Überprüfung der Sirenen und deren sogenannte Steuerleistung wird halbjährlich ein Probealarm durchgeführt. Dabei soll gleichzeitig die Bevölkerung mit der Bedeutung der einzelnen Signale vertraut gemacht werden. Es bleibt zu hoffen, daß die Sirenen in der Bundesrepublik vom Warndienst stets nur zu Erprobungen ausgelöst werden.



Im Führungsraum eines Warnamtes.

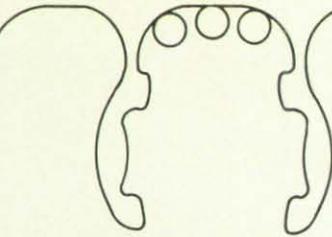
in zehn Warngebiete eingeteilt. Die Größe dieser Gebiete entspricht jeweils etwa der mittelgroßen Bundesländer. Die geographisch größten Länder Bayern und Niedersachsen sowie das dicht bevölkerte Land Nordrhein-Westfalen sind in jeweils zwei Warngebiete aufgeteilt. Die Stadtstaaten Hamburg und Bremen sowie das Saarland sind in die sie umgebenden Warngebiete einbezogen. Die Grenzen der Warngebiete folgen im einzelnen den Verwaltungsgrenzen der Länder. In den zehn Warngebieten steht jeweils als Zentrale ein dem Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz unmittelbar nachgeordnetes Warnamt mit einem unterirdischen Schutzbau. Dort werden alle Aufgaben des Warndienstes für das zugehörige Warngebiet wahrgenommen. Dem Leiter eines Warnamtes stehen annähernd 30 hauptamtliche Bedienstete zur Seite, darunter als nächste Mitarbeiter fünf Einsatzleiter sowie fernmelde- und maschinentechnische Fachkräfte.

Zu diesem hauptamtlichen Stammpersonal tritt bei Übungen und im Einsatz noch eine größere Anzahl nebenberuflicher Mitarbeiter und freiwilliger Helfer. Nur mit diesem weiteren Personal läßt sich die Besetzung aller Arbeitsplätze des Warnamtes in einem vollen Schicht-

betrieb erreichen. Die Erfassung und laufende Ausbildung dieser Kräfte stellt eine ständige wichtige Aufgabe der Warnämter dar.

Auch außerhalb der üblichen Dienststunden, also nachts sowie an Wochenenden und Feiertagen, sind die Warnämter ständig besetzt. Während dieser Zeit stellen einige hauptamtliche Kräfte sicher, daß der Warndienst auch bei irgendwelchen überraschenden Vorkommnissen ohne Verzögerung tätig werden kann. Die warntaktischen Maßnahmen und Entscheidungen, die den Warnamtsleiter und seinen Einsatzleitern im Einsatzfall obliegen, werden im Führungsraum des Schutzbaues getroffen. Dieser Raum stellt die Zentrale und das Nervenzentrum dar. Dort sind zahlreiche Fernmeldeverbindungen auf verschiedene Plätze aufgeschaltet, und dort liefern die große, über zwei Stockwerke reichende Luftlagekarte und die Karten zur ABC- und Alarmierungslage die erforderlichen Unterlagen, aufgrund derer am Führungsplatz ggfs. Sirensignale ausgelöst und Durchsagen an die Warnstellen bei wichtigen Behörden und Betrieben vorgenommen werden. Im Führungsraum halten sich ggfs. auch die Verbindungskräfte zu anderen Dienststellen auf, so zum Beispiel zur gebietsmäßig zuständigen Landesregierung.

Die zur Führung der Karten und zur Beurteilung der Lage benötigten Meldungen erhält das Warnamt von zahlreichen und unterschiedlichen Stellen, insbesondere vom Flugmeldedienst der NATO über die dort eingerichteten Warndienst-Verbin-



## AKTUELLE NACHRICHTEN

### Sonnenenergie wird elektrischer Strom

Sowjetische Ingenieure haben auf der Basis eines Parabolspiegels, der Sonnenstrahlung aufnimmt, ein neuartiges Gerät entwickelt, welches die Sonnenenergie mit Hilfe von Fotoumwandlern sammelt und als elektrischen Strom abgibt.

Ein Versuchsgerät, welches in seinen Ausmaßen einer normalen Heizsonne ähnelt, ist in der Lage, mit Hilfe von fünf rasierklingengroßen Fotoumwandlern eine Energieleistung von zwei Watt abzugeben. Wird das Gerät an Akkumulatoren angeschlossen, kann der Strom auch gespeichert werden und unabhängig von der Sonnenstrahlung genutzt werden. Zwei Watt sind beispielsweise eine Leistung, die ausreicht, um sich elektrisch zu rasieren.

Die Fotoumwandler sind zur Kühlung in einem durchsichtigen Behälter mit Wasser angeordnet.

Hinsichtlich der Größe eines solchen „Kraftwerkes“ sind im Prinzip keine Grenzen gesetzt; die Konstrukteure sind der Meinung, in absehbarer Zeit, nach dem gleichen Prinzip auch Großkraftanlagen bauen zu können. Gegenwärtig wird an der Herstellung von Parabolspiegeln aus Polymerfolien gearbeitet, die sich für die Herstellung von Riesen-Parabolspiegeln für Großanlagen besser eignen.

„Fotovoltaik“-Kraftwerke werden in der Weltraumverwendung außerhalb der Atmosphäre eingeplant, die neuen Batterien sind wesentlich kleiner als die heute gebräuchlichen Batterien für gleiche Leistung.

### Neuer BVS-Hauptpersonalrat

Am 27. Mai wählten die Bediensteten des Bundesverbandes für den Selbstschutz ihren Hauptpersonalrat, der sie in den nächsten drei Jahren auf Bundesebene zu vertreten hat. Mehr als 90 % der Bediensteten machten von ihrem Wahlrecht Gebrauch. Diese hohe Wahlbeteiligung ist ein Zeichen dafür, daß die Arbeit

der Hauptpersonalräte der vergangenen Jahre anerkannt wurde und bei den Bediensteten eine entsprechende Resonanz gefunden hat. In der konstituierenden Sitzung am 16. Juni in Köln wurden zunächst die Gruppensprecher gewählt. Als Vertreterin der Arbeiter im Vorstand des Hauptpersonalrates wurde Frau Martha Handelsmann (Landesschule Voldagsen) gewählt. Verwaltungs-



oberamtmann Lücker (Bundeshauptstelle) wurde als der Vertreter der Beamten und Gerhard Straube (Landesstelle Hessen) als Vertreter der Angestellten in den Vorstand gewählt. Das Gesamtgremium des Hauptpersonalrates wählte dann zum neuen Vorsitzenden den Leiter der Dienststelle Darmstadt, Gerhard Straube (45) (siehe Foto). Er war von 1952 bis 1955 ehrenamtlich als Fachbearbeiter III tätig. In der gleichen Funktion wurde Straube 1955 hauptamtlich und übernahm 1961 die Leitung der Dienststelle Darmstadt. Seit 1960 ist er Vorsitzender des Bezirkspersonalrates der Landesstelle Hessen.

### Dank an Dr. Geiger

Ministerialdirektor Dr. Kurt Geiger im Innenministerium Baden-Württemberg erhielt aus der Hand des Landesbeauftragten der Bundesanstalt THW für Baden-Württemberg, Dipl.-Ing. Walter Lenz, das „THW-Helferzeichen in besonderer Ausführung“, das der Direktor des THW



Verleihung des „THW-Helferzeichens in besonderer Ausführung“ an Herrn Ministerialdirektor Dr. Kurt Geiger durch den Landesbeauftragten Dipl.-Ing. Walter Lenz.

(Fotograf: Dr. G. Holzwarth)

im Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz ihm verlieh.

Als Freund und Förderer des THW hat Ministerialdirektor Dr. Geiger die Belange des Landes Baden-Württemberg und die des Technischen Hilfswerks in hervorragender Weise koordiniert und damit klar zum Ausdruck gebracht, daß das Wohl der Öffentlichkeit immer als ein Hauptziel angesehen wird.

### Bundestag verabschiedet Benzin-Blei-Gesetz

Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages waren sich einig, einstimmig wurde das Gesetz zur Verminderung der Luftverschmutzung durch Blei verabschiedet.

Ab 1. Januar 1972 darf der Bleigehalt im Benzin in der Bundesrepublik Deutschland nur noch 0,4 Gramm je Liter betragen, ab 1. Januar 1976 nur noch 0,15 Gramm. Bereits bei einer Reduzierung des Bleianteils auf 0,4 Gramm vermindert sich die aus den Auspuffgasen deutscher Kraftwagen stammende Bleibelastung in der Luft um 30 %.

Bundesinnenminister Genscher führte vor dem Bundestag aus, es sei gar nicht so einfach gewesen, die geplante Konzeption, die als ein wichtiger erster Schritt zu einer realistischen Umweltpolitik zu werten sei, auch durchzusetzen. Mit dem Hinweis darauf, daß man doch wohl besser zuerst eine europäische Regelung erreichen solle und daß das Blei in der Luft doch eigentlich gar nicht so schlimm sei, hätten interessierte Kreise versucht, ein Handeln der Bundesregierung in dieser Richtung zu verhindern. Die Bundesregierung kann sich jedoch in ihren Maßnahmen durch Beschlüsse der Nato und des Europarates bestätigt fühlen, die nach der Vorlage des deutschen Gesetzesentwurfes die Mitgliedsregierungen aufgefordert haben, die Verwendung von Bleizusätzen im Benzin zu verbieten oder einzuschränken. Wie der Bundesinnenminister weiter ausführte, ist die Bundesregierung der Ansicht, in dieser — besonders für die Gesundheit der Bevölkerung in Ballungsgebieten — entscheidenden Frage einen Anfang gemacht zu haben. Das Beispiel dieses Gesetzes setze Daten für gemeinsame europäische Regelungen, bei deren Erarbeitung die Bundesregierung ihre Erfahrungen zur Verfügung stellen werde; im Bereich des Umweltschutzes wolle sie in der Europäischen Gemeinschaft sogar führend bleiben.

Helmut Freutel

# Portrait einer Schule

Es fotografierte:  
Günter Sers

Auf den ersten Blick sieht sie aus wie eine moderne Wohnanlage, die Katastrophenschutzschule von Nordrhein-Westfalen in Wesel. Dominierend ragt ein achtgeschossiges Gebäude aus ein- und zweistöckigen Häusern heraus, die äußerlich nichts von dem Zweck ihres Daseins erkennen lassen. Das liegt an der Vergangenheit dieser Schule, da dieser Häuserkomplex bis Mitte 1963 Zonenflüchtlings als Durchgangswohnheim diente. Vom Hochhaus aus hat man einen herrlichen Blick auf die aus den Ruinen des Krieges wiedererstandene Stadt Wesel, die seit rund 400 Jahren den Ehrennamen „Vesalia hospitalis“ (das gastliche Wesel) trägt. Sie liegt nördlich der Mündung der Lippe in den Rhein. Ihre natürliche Lage an den Wasserstraßen und im Schnittpunkt ältester Handels- und Verkehrswege hat von jeher ihr Schicksal und ihre jahrhundertalte ruhmreiche und wechselvolle Geschichte beeinflusst. Längst gehören sandfarbene ZS-Fahrzeuge, Männer in Schutzanzügen, an- und abreisende Helfer zum gewohnten Bild der Umgebung dieser Schule, die als Landesausbildungsstätte zum Aufbau des Katastrophen- und Zivilschutzes einen entscheidenden Beitrag zu leisten hat.

## Das Lehrgangsangebot

Die gesetzliche Basis für den Betrieb der Schule ist das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968, in dem u. a. beschlossen wurde, daß die Einheiten des Katastrophenschutzes, die ja ihre Aufgaben nicht nur im Frieden, sondern auch im Verteidigungsfall wahrnehmen sollen, zu diesem Zweck entsprechend ausgebildet werden. Die Grundsätze und Erkenntnisse des



Teilansicht der Katastrophenschutzschule von Nordrhein-Westfalen in Wesel. Dominierend ragt das Gebäude, in dem sich u. a. die Unterkünfte für die Lehrgangsteilnehmer befinden, aus den übrigen Häusern heraus.

Erweiterten Katastrophenschutzes sind es auch, die dem Lehrbetrieb, dem Ausbildungsstoff und dem Geist dieser Schule das Gepräge geben. Der Umfang der Schule wird durch die verschiedenen Fachdienste bestimmt, in denen hier ausgebildet wird. Dem mußte auch die Zahl der Ausbildungseinrichtungen angepaßt werden.

Die Vielfältigkeit der Lehrgänge spiegelt die nachfolgende Übersicht wider:

- Allgemeine Ausbildung:
  1. Führungsdienst
  2. Didaktik
  3. Sonstige allgemeine Ausbildung
- Fachausbildung:
  1. Ausbildung im ABC-Dienst
  2. Ausbildung im Bergungsdienst
  3. Ausbildung im Betreuungsdienst (Lenkungsdienst)
  4. Ausbildung im Fernmeldedienst
  5. Zusammenarbeit der Fachdienste
- Sonderausbildung:
  1. Kraftfahrerausbildung
  2. Schirrmeisterausbildung
  3. Ausbildung in besonderen Verwaltungs-Funktionen
  4. Sonstige Sonderausbildungsveranstaltungen

Vielleicht lassen diese kurzen Bezeichnungen für die Lehrgänge ahnen, in welchem Umfang hier theoretisches Wissen und praktisches Können vermittelt werden. Kaum können sie die Anstrengungen sowohl auf Seiten des Lehrkörpers als auch auf Seiten der Lehrgangsteilnehmer widerspiegeln; Anstrengungen, die gemacht

werden müssen, um nach § 1, Abs. 1 des Katastrophenschutzgesetzes alle Einzelheiten bzw. Einrichtungen des Katastrophenschutzes durch zweckmäßige Ausbildung in die Lage zu versetzen, ihre Aufgaben auch hinsichtlich der besonderen Gefahren und Schäden im Verteidigungsfall wahrzunehmen.

## Beachtliche Ausbildungskapazität

Die Tätigkeitsberichte der Landesausbildungsstätte weisen in den letzten Jahren eine zunehmende Kapazität der Lehrgänge wie auch eine ständig wachsende Teilnehmerzahl aus. Dies ist um so bemerkenswerter, als in diese Zeit der durch das Katastrophenschutzgesetz hervorgerufene Umbruch fällt, der viele unliebsame Nebenerscheinungen im Zuge der Überleitung mit sich brachte.

1968 waren es 151 Lehrgänge mit 1937 Teilnehmern,

1969 waren es 157 Lehrgänge mit 2478 Teilnehmern, und

1970 waren es 150 Lehrgänge mit 2838 Teilnehmern.

Natürlich muß man diese Zahlen in der Relation zum Ausbildungspersonal sehen. Ferner muß man bedenken, daß die Lehrgruppenleiter bzw. Ausbilder der Schule in nicht geringem Umfang auch bei auswärtigen Ausbildungsveranstaltungen oder als Gastlehrer an anderen Schulen eingesetzt werden. Arbeitstagen und die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften auf Bundesebene gehören ebenfalls



Der Leiter der Schule, Wolfgang Baron (2. v. l.), hier zusammen mit den Lehrgruppenleitern, hat dieses Amt seit 1968 inne. Mit allen am Erweiterten Katastrophenschutz beteiligten Organisationen und Dienststellen pflegt er eine vertrauensvolle Zusammenarbeit.



Ein Ausbilder der Lehrgruppe Bergungsdienst beim Unterrichts über das Spleißen von Seilen und Leinen.

zum Aufgabenbereich des Lehrkörpers. Das gesamte Personal der Schule setzt sich z. Z. wie folgt zusammen:

- 1 Schulleiter
- 13 Ausbilder einschließlich der
  - 4 Lehrgruppenleiter
  - 2 zeitweilige Ausbilder
  - 5 Hilfsausbilder
- 29 Personen allgemeines Personal (Küche, Verwaltung etc.)

#### Lehrgangsteilnehmer und Gäste

Das Team des Lehrpersonals steht immer wieder vor einem vielschichtigen und stets wechselnden Kreis von Lehrgangsteilnehmern. Diese kommen aus dem ganzen nordrhein-westfälischen Gebiet, aus allen Berufsgruppen, vom ungelerten Arbeiter bis zum Akademiker; sie

entstammen unterschiedlichen Bildungskreisen und sozialen Verhältnissen; sie kommen ebenso aus den verschiedenen Hilfsorganisationen wie dem Deutschen Roten Kreuz, dem Malteser-Hilfsdienst, der Johanniter-Unfall-Hilfe, dem Technischen Hilfswerk sowie aus den Feuerwehren. Dabei ist zu vermerken, daß die Feuerwehrmänner hier nicht im Brandschutz ausgebildet werden — dazu gibt es die Landesfeuerwehrschule —, sondern daß sie insbesondere an didaktischen, ABC-, Fernmelde- und Kraftfahrerlehrgängen sowie an Planübungen teilnehmen.

In zunehmendem Maße wird die Schule auch von den für den Katastrophenschutz zuständigen Führungskräften der Kreise und kreisfreien Städte informativ besucht. Sie nehmen ebenfalls teil an Lehrgängen und Planübungen, die auf bestimmte Fachdienste abgestellt sind und Einsatztechnik, Führungstechnik und Stabsarbeit zum Inhalt haben. Es muß betont werden, daß sich gerade die Führungsdienstlehrgänge einer außerordentlich starken Beliebtheit und eines guten Besuchs erfreuen.

Die meisten der Lehrgangsteilnehmer sind 20 bis 30 Jahre alt. Nur wenige sind 40 Jahre und darüber. Zwischen den Lehrkräften und den Helfern besteht ein gutes Einvernehmen. Insbesondere zu den jungen Leuten haben die erfahrenen Männer ein gutes Verhältnis. Dabei spielt die Länge der Haare und der Bärte keine Rolle. Schwierigkeiten in dieser Beziehung kann es höchstens geben, wenn eine Schutzmaske verpaßt werden muß. Aber selbst da hat Einkremen und leichtes Stutzen schon manche Schwierigkeit beseitigt. Durch wiederholte Teilnahme an verschiedenen Lehrgängen der Kat.S-Schule lernen die Ausbilder die Helfer und diese sich untereinander besser kennen. Zum Umgangston der Lehrgangsteilnehmer gehört meistens das vertraute Du.

Kameradschaftliche Verhältnisse entwickeln sich schnell. Die Freizeitgestaltung bleibt jedem selbst überlassen. Wie von selbst bilden sich abends kleine Gruppen, die miteinander ihren Feierabend in den Unterhaltungsstätten von Wesel verbringen. Nicht selten formieren sich aber auch Gruppen, die sich nach Dienstscluß treffen, um noch einmal den Lehrstoff des Tages zu wiederholen und zu vertiefen. Die Helfer nehmen ihre Aufgaben, die sie freiwillig übernommen haben,



Praktische Fertigkeiten und theoretische Kenntnisse werden oft getrennt erworben. Erst durch ihre Verbindung, wie hier beim Stegebau, entwickelt sich sicheres Können.

sehr ernst. Hier an der Schule wächst die innere Beziehung zu dieser Aufgabe weiter. So kommt es, daß viele der Helfer schon zu den „alten Hasen“ zählen, die in ihren Heimatorten wichtige Aufgaben im Erweiterten Katastrophenschutz übernommen haben. Dazu gehören z. B. die Schirrmeister, Köche, Sprenghelfer oder Kraftfahrer. Andere haben schon Führungspositionen übernommen. Sie kommen als Unterführer und Führer hierher, um sich fortbilden zu lassen, um ihre fachlichen und einsatztechnischen Kenntnisse zu vertiefen, um sich auf ihre Eignung zur Übernahme noch größerer Verantwortlichkeiten prüfen zu lassen, um ihre Befähigung als Führungskraft im Einsatz unter wirklichen Bedingungen unter Beweis zu stellen. Auch solche Helfer, die sich nach § 8, Abs. 2 des Katastrophenschutzgesetzes zum zehnjährigen Dienst im Katastrophenschutz verpflichtet haben, finden an dieser Schule Verständnis und eine sorgfältige Ausbildung. Hat die zuständige Behörde ihrer Verpflichtung zugestimmt, so brauchen sie keinen Wehrdienst zu leisten, solange sie im Katastrophenschutz mitwirken.

Insbesondere bei den jungen Helfern entwickelt der praktische Helferdienst Persönlichkeitswerte. Sind auch die Motive, aus denen sie zum Katastrophenschutz gekommen sind. vielfältiger Art; mögen zunächst der Hang zur Technik, zum Führen, der Wunsch nach Kameraden im Vordergrund gestanden haben, im Laufe der



Links: Vielseitig ist die Verwendung von Leitern als Hilfsmittel zur Bergung aus Höhen. Am Trümmerobjekt in Mülheim erlernen Lehrgangsteilnehmer das Ablassen von Verletzten mit dem Leiterhebel. — Rechts: Ausbildung im Umgang mit schweren hydraulischen Hebern (20 t). Zwei solcher Hydropressen gehören zu jeder Ausrüstung eines Bergungszuges.

Zeit wächst die Erkenntnis, daß es um den Menschen in Not geht. Wenn sie einmal spüren, daß sie wirklich gebraucht werden, wenn die Leidenschaft des Helfens und Rettens über sie gekommen ist, dann nehmen sie geduldig und ohne Zwang harten Dienst und ständige Bereitschaft auf sich. In der Atmosphäre der Schule wächst auch das Selbstbewußtsein des Helfers, der sich aus der Masse der Inaktiven heraushebt, der im Verein mit Gleichgesinnten Handlungswillen, Entschlossenheit, Geschick und Wendigkeit erlernt. Hier an der Schule wächst ebenso der gesunde Korpsgeist einer Gruppe, die dem Katastrophenschutz als Ganzem dienstbar verbunden bleibt. In der Katastrophenschutzschule sind die humanitären Aufgaben als Leitgedanke für die gesamte Ausbildung zugrundegelegt. Die Schule bemüht sich, diese tragende Idee ihren Lehrgangsteilnehmern als Motiv und Leitbild zu vermitteln und sie davon zu überzeugen, daß es lohnend ist, sich für diese Idee einzusetzen, Pflichten zu übernehmen und Opfer zu bringen.

### Gutes Betriebsklima

Die Lehrgangsteilnehmer, so wurde dem Verfasser von mehreren Helfern versichert, fühlen sich an der Schule wohl. Das sei nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß der Dienstbetrieb äußerst zivil und dennoch reibungslos vonstatten gehe. Als gut bezeichnete man das Betriebsklima. Selten gebe es Anlaß zur Beschwerde. Bewährt habe sich die Einrichtung des Lehrgangssprechers, der bei Beginn eines jeden Lehrganges gewählt wird. Darüber hinaus stehe jedem der direkte Weg zum Schulleiter offen, wie dieser in seinen Begrüßungsworten immer wieder betont. Oftmals wird seitens der Schule Kritik an der Institution, ihren Einrichtungen und den Lehrmitteln und -methoden geradezu herausgefordert. Aber es gibt noch mehr, das die Helfer als angenehm empfinden. Da ist z. B. der „Ausbilder vom Dienst“, ein Bediensteter der Schule, der in der Nachtzeit für sie erreichbar ist. Da gibt es das beruhigende Gefühl, daß eine Krankenstube vorhanden ist, daß im Falle einer Krankheit die Verwaltung schnell für einen Arzt sorgt, daß ein schuleigener Krankentransport möglich und ein ausgebildeter Heilgehilfe vorhanden ist. Der interne Feuerlöschdienst wird nur vom hauptamtlichen Personal der Schule gestellt.



Zur Ausbildung im ABC-Dienst gehört auch die Arbeit der Spürtrupps. An der Katastrophenschutzschule lernen die Helfer, daß sie ihre Aufgaben im Einsatz nur erfüllen können, wenn sie diese in jeder Situation und zu jeder Zeit beherrschen.

Für Ordnung und Sauberkeit im Schulbereich sorgt ein Reinigungsunternehmen. „Revierreinigen“ für die Helfer gibt es also nicht. Um 6.30 Uhr wird durch eine Klingelanlage geweckt. Eine  $\frac{3}{4}$  Stunde später beginnt das Frühstück. Um 7.45 Uhr ist Dienstbeginn. Die Dauer der Mittagspause beträgt 1 Stunde und vierzig Minuten. Dienstschluß ist

und 17.40 Uhr. Zwischendurch gibt es natürlich auch die üblichen Zigarettenpausen.

Frühstück und Abendessen werden in der Küche der Schule zubereitet und im Speisesaal eingenommen. Zu Mittag gegessen wird im Restaurant der Niederrheinhalle. Die Verpflegung ist gut. Die Schule verfügt über eigene Küchenkräfte.



Oft stellt die Praxis, hier ist es die Markierung vergifteten Geländes, an die Helfer große körperliche Anforderungen.



Eine echte Katastrophenschutzaufgabe ist die Bedienung dieser Wasser-aufbereitungsanlage, die, auf einen Anhänger montiert, schon einige echte Einsätze hinter sich hat.

Die Kücheneinrichtung wartet jedoch noch auf ihren Ausbau. Die Lehrgangsteilnehmer werden in dem eingangs erwähnten siebenstöckigen Wohngebäude untergebracht. Es gibt hier 140 Betten. Bis zu 15 Gäste können darüber hinaus in dem neben dem Hochbau gelegenen Flachbau untergebracht werden. In diesen Gebäuden gibt es auch alle die Räumlichkeiten, die zur Organisation des inneren Dienstes, einer Institution, wie es die Katastrophenschutzschule von Wesel ist, gehören.

Da ist die Telefonzentrale, das Zimmer des Ausbilders vom Dienst, der Sanitätsraum, ein Lesezimmer, eine Kantine und ein Fernsehraum. Dann gibt es noch die Räume, in denen eine Funkfeststation, eine Fernmeldewerkstatt und eine noch im Aufbau befindliche Übungsbefehlsstelle untergebracht sind.

Für den Unterrichtsbetrieb stehen der Schule acht Hörsäle zur Verfügung, die alle gut und zweckentsprechend ausgerüstet sind mit modernen



Der praktischen ABC-Ausbildung im Gelände geht die Ausbildung an Strahlenmeßgeräten im Hörsaal voraus. Dabei unterstützen die Helfer sich gegenseitig.

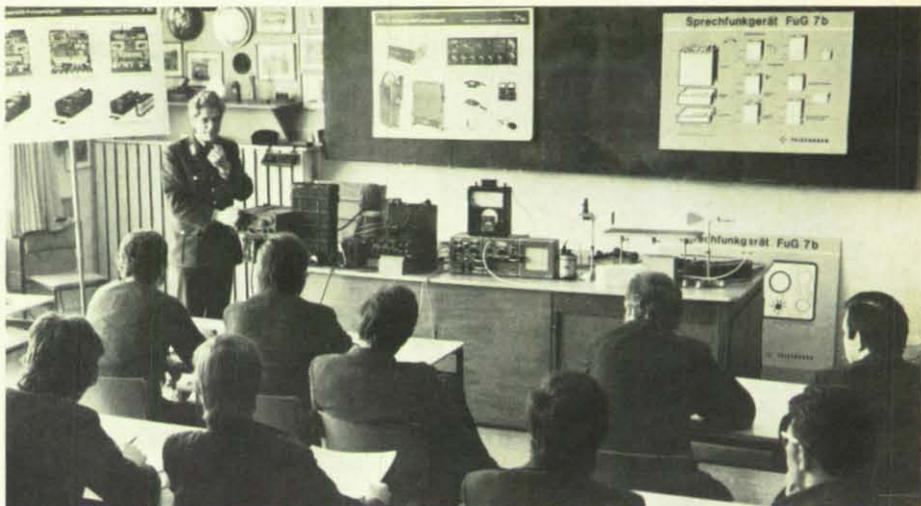
Lehrmitteln, Modellen, Anschauungs-  
material, Filmvorführapparaten und  
ähnlichen technischen Instrumentarien  
und zur Unterstützung der hier  
praktizierten modernen pädagogischen  
Methoden der Wissensvermittlung  
dienen.

### **Der praktische Dienst**

Findet in diesen Hörsälen die  
Verbreitung des rein theoretischen  
Wissens statt, werden hier die ersten  
Handgriffe gewisser praktischer  
Tätigkeiten geübt, so stehen für den  
praxisbezogenen Unterricht, für  
Übungen und Erprobungen, mehrere  
Objekte bereit. Da gab es bislang  
ein festes Trümmerobjekt in Mülheim.  
Hier war der Bergungsdienst zu  
Hause, der aber in jüngster Zeit  
abbruchreife Objekte in der näheren  
Umgebung der Schule vorzieht. Dabei  
lernen die Helfer u. a. in praktischen  
Übungen das Vordringen zu und das  
Eindringen in Schadensstellen. Hier  
werden sie mit den verschiedenen  
Bergungsmethoden vertraut gemacht,  
mit dem Bergen aus Höhen, aus  
Trümmern, mit der Ersten Hilfe und  
dem Transport Verletzter.

Dieses von der Schule räumlich  
abgelegene Gelände muß einstweilen  
noch seinen Zweck erfüllen. Es ist  
aber schon abzusehen, wann der z. Z.  
im Bau befindliche neue Übungsplatz  
in Hamminkeln mit der allen  
Anforderungen entsprechenden  
Trümmerstraße und der Übungshalle  
seiner Bestimmung übergeben wird.  
Auch in dem ganz in der Nähe der  
Schule gelegenen Fort Blücher gibt  
es einen Übungsplatz, der, wenn  
auch nur provisorisch hergerichtet,  
für einzelne Ausbildungsphasen  
durchaus seinen Zweck erfüllt.

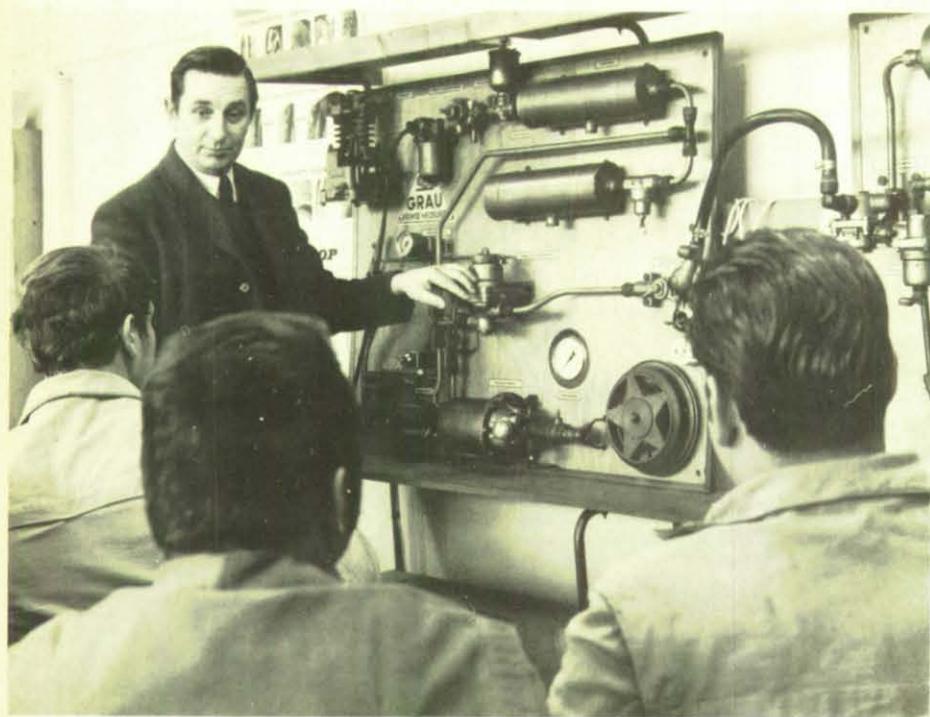
Für die Ausbildung der Schirrmeister  
und Kraftfahrer besitzt die Schule  
eine Kraftfahrzeughalle mit Neben-  
räumen, die auch für die technische  
Ausbildung geeignet ist. Dort findet  
u. a. die Unterweisung und Schulung  
der Fahrer an den Spezialfahrzeugen  
des Katastrophenschutzes statt. Die  
Fahrer lernen in praktischen Übungen  
das Erkennen und Beseitigen von  
Störungen und werden in den  
Wartungs- und Pflegedienst  
eingewiesen. Auch die Schirrmeister  
vertiefen hier ihre allgemeinen  
technischen Kenntnisse im Kfz.-  
Wesen, machen sich z. B. mit den  
Betriebs- und Wartungsvorschriften  
der Herstellerwerke vertraut, üben  
sich im Erkennen und Beseitigen von  
Störungen und Mängeln an den  
Fahrzeugen, im Bergen und  
Abschleppen und den zu treffenden



**Auch bei der Ausbildung im Fernmeldedienst wird der umfangreiche Lehrstoff den Helfern in wechselnder Form übermittelt. Unterricht, Vorführung und Üben sind dabei die gebräuchlichsten Formen der Ausbildung.**



**Arbeit am Funkmast. Die praktische Ausbildung wird in starkem Maße von der Technik beherrscht. Oft ist für die Helfer das an der Schule erworbene Wissen im Berufsleben von großem Nutzen.**



Im Kraftfahrer-Hörsaal befindet sich neben vielen anschaulichen Modellen auch dieses einer Druckluft-Bremsanlage, deren Arbeitsweise wirkungsvoller kaum demonstriert werden kann.

Maßnahmen bei Unfällen. Der Standortübungsplatz der Bundeswehr in Bocholt dient auch der Ausbildung der ABC-Fachdienst-einheiten des Katastrophenschutzes. Je nach Lehrgangsart und Zusammensetzung der Teilnehmer, die zumindest mit einer abgeschlossenen Grundausbildung und mit gefestigten Fachkenntnissen hierherkommen, wird auch auf diesem Gebiet ein umfangreicher Lehrstoff vermittelt, ergänzt und vertieft. Dazu gehört u. a. das gründliche Kennenlernen der Arten und Wirkungsweise von ABC-Kampfmitteln und der Schutzmaßnahmen. Dazu gehört aber auch das Üben im Umgang mit Spürgeräten und Spürmitteln, mit Strahlennachweis- und Meßgeräten,

mit der Schutzmaske und den ABC-Kraftfahrzeugen. Hier wird das Anfertigen von Spürmeldungen und ABC-Probenberichten ebenso geübt wie der Einsatz der Fahrzeuge im ABC-Dienst und die Methoden der Entstrahlung und Entgiftung von Personen, Geräten und Fahrzeugen. Ein weiteres Übungsgelände ist der Sprengplatz Schwarze Heide bei Hünxe, der dem Regierungspräsidenten von Düsseldorf untersteht und der von der Schule mitbenutzt werden kann. Hier werden Sonderlehrgänge für Sprenghelfer des Bergungsdienstes durchgeführt. Sie erlernen alle vorbereitenden praktischen Arbeiten und Sicherheitsmaßnahmen, die für die Durchführung von Sprengungen



Ausbildung am Mannschaftswagen. Durch häufiges Wechseln zwischen dem Hörsaal und der Kfz-Halle werden Abwechslung und Spannung im Unterricht erhalten.

erforderlich sind. Sprengungen im Katastrophendienst erfolgen unter der Leitung und Anweisung von Sprengmeistern. Diese Sonderlehrgänge sind gleichzeitig Vorbereitungslehrgänge für die Sprengmeisterlehrgänge an der Bundesschule des Technischen Hilfswerkes in Ahrweiler. Will man den Gebrauchswert der verschiedenen Übungsanlagen beurteilen, so muß man sagen, daß sie, abgesehen davon, daß sie oft zu weit von der Schule entfernt liegen, auch nicht in jeder Beziehung ganz auf den Katastrophenschutz abgestellt sind. Dies wird sich jedoch ändern, sobald das erwähnte neue Ausbildungsgelände in Hamminkeln fertiggestellt ist.

### Der Lehrgangskatalog

Die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen ist bemüht, die Ausbildungskapazität der Katastrophenschutzschule so weit wie möglich auszunützen. Dazu ist notwendig, daß potentielle Lehrganginteressenten früh über Einzelheiten des Lehrgangsangebotes informiert werden. Darum erhalten zum Ende eines jeden Jahres die Regierungspräsidenten des Landes den Lehrgangskatalog der Schule für das darauffolgende Jahr.

Weitere Exemplare gehen an die Kreise und kreisfreien Städte, an die Basisorganisationen und an das Bundesamt für zivilen Bevölkerungsschutz.

Der Lehrgangskatalog enthält eine Lehrgangsübersicht und einen Zeitplan. Er macht ferner Angaben über alle Lehrgangsarten, die Lehrgangsdauer, die Teilnehmerzahlen, den Teilnehmerkreis, das Ziel der Lehrgänge, die Teilnahmevoraussetzungen und die Gliederung des dargebotenen Lehrstoffes. Dieser Lehrgangskatalog, ein umfassendes und informatives Werk, wird innerhalb der Einheiten verteilt und anlässlich von Ausbildungsveranstaltungen erörtert. Er ermöglicht den Helfern aller Fachdienste sich rechtzeitig über Ausbildungsvorhaben zu informieren und sich im familiären und betrieblichen Bereich darauf einzurichten. Der Katalog bietet Führern und Unterführern, Führer-anwärtern und Ausbildern, Geräte-wartern, Kraftfahrern, Feldköchen, Schirrmeistern, Rechnungsführern und allen sonstigen Interessenten die Möglichkeit zeitiger Planung und Anmeldung.

Der Lehrstoff der einzelnen Lehrgänge ist so aufgebaut, daß der

Teilnehmer nicht nur systematisch in ein Spezialgebiet eingeführt wird, sondern er gewinnt auch Einblick in die Organisation der Führung und in die Funktionen der Führungsorgane. Der Blick des Teilnehmers wird im Verlauf mehrerer fortbildender Lehrgänge mehr und mehr auf die Zusammenhänge im Katastrophen- und Zivilschutz gelenkt. Er erhält aber auch eine Fülle von Anregungen, die ihn veranlassen, sich in seiner Freizeit wieder mehr mit Sachbereichen wie Technik, Wissenschaft, Natur und Staat zu befassen, die er vielleicht sonst ein wenig vernachlässigt hätte.

Einige Sonderlehrgänge erfreuen sich bei der Helferschaft ganz besonderer Beliebtheit. Sei es, weil sie dem Helfer, insbesondere dem Führer und Unterführer, die Möglichkeit bieten, sich Fähigkeiten anzueignen oder vorhandene besondere Anlagen zur Entfaltung kommen zu lassen, oder weil ihnen das erworbene Wissen und Können auch in ihrem Berufsleben von großem Nutzen sein kann.

Zu diesen besonders gern besuchten Lehrgängen gehören die elf und fünf Tage dauernden Sonderlehrgänge, in denen das Stoffgebiet „Didaktik“ behandelt wird. Der Lehrgangskatalog weist hier stichwortartig eine Reihe von Lehrthemen aus, die für Führer und Unterführer darum so interessant sind, weil sie durch ihre Teilnahme eine einzigartige Gelegenheit erhalten, zu lernen, wie sie ihr Wissen und Können anderen Helfern weitervermitteln können. Dies zeigen schon einige aus dem dargebotenen Lehrstoff herausgegriffene Themen:

- Einführung in die Grundlagen und Leitgedanken der Ausbildung im Katastrophenschutz;
- Unterweisung in den gebräuchlichsten Hilfsmitteln und Unterlagen für Unterricht und Ausbildung;
- Unterweisung in den wesentlichen Begriffen der Ausbildungslehre, insbesondere Lehren und Lernen, Methodik und Methoden;
- Einführung in die psychologischen Voraussetzungen für eine fruchtbare Ausbildungsarbeit;
- Unterweisung und praktische Übungen in der Lehrtechnik der theoretischen und praktischen Ausbildung;
- Anleitung für die Erarbeitung und Vorbereitung von Lehr- bzw. Ausbildungsthemen aus dem eigenen Fachdienst und Übungen der Teilnehmer in der Darbietung und Abhandlung des erarbeiteten Lehrstoffes.



**Für die praktische Ausbildung der Köche hat die Stadt Wesel der Katastrophenschutzschule die Einrichtungen ihres Schlachthofes zur Verfügung gestellt.**

Es würde natürlich den Rahmen dieses Berichtes über die Katastrophenschutzschule von Nordrhein-Westfalen sprengen, wollte man noch tiefer in den Lehrstoff der einzelnen Fachausbildungslehrgänge eindringen. Ganz allgemein wäre jedoch zur praktischen Ausbildung noch zu sagen, daß sie in starkem Maße von der Technik beherrscht wird. Sie beeinflusst die Ausbildung zwangsläufig so stark wie sie in den Einheiten die Führung und den Einsatz beeinflusst. Auch zu den Aufgaben dieser Schule gehört es daher, die Möglichkeiten des technischen Fortschritts zu kennen und sie zu nutzen.

#### **Der Schulleiter**

Zum Schluß noch ein kleines Kapitel über den Schulleiter, ohne das ein Porträt dieser Schule nicht vollständig wäre.

Der Leiter der Katastrophenschutzschule von Nordrhein-Westfalen, Wolfgang Baron, übernahm dieses Amt im November 1968, also zu einem Zeitpunkt, da das am 9. Juli inkraftgetretene Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes im organisatorischen Gefüge des Zivilschutzes erhebliche Umbrüche verlangte. Aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Fachdienstleiter des Sanitätsdienstes kam er mit einem ansehnlichen Paket von Anregungen, Ideen und wertvollen Erfahrungen nach Wesel. Viele gute Gedanken konnte er in der vergangenen Zeit in die Tat umsetzen.

Als Leiter der Landesausbildungsstätte konnte er die früher gewonnenen menschlich-persönlichen Kontakte zu den Partnern in den Hilfsorganisationen weiter pflegen und zu einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit allen am Erweiterten Katastrophenschutz beteiligten Organisationen führen und fruchtbar gestalten.

Ich glaube, daß das an der Schule herrschende gute Betriebsklima nicht zuletzt von der inneren Einstellung Wolfgang Barons gegenüber seinen Mitarbeitern und Mitstreitern für die Sache des Katastrophenschutzes abhängt. Diese Einstellung spiegeln die zwei Absätze seiner damals gehaltenen Antrittsrede ganz eindeutig wider:

„In dem Bewußtsein, daß alle die Menschen, die sich hier bei uns in der Schule einfinden, auf der Grundlage der Freiwilligkeit und oft unter persönlichen Opfern ihren Dienst tun, soll sich die Arbeit an der Schule in freiheitlicher Ordnung vollziehen, wobei Befehl und Gehorsam zwar unerläßlich sind, aber auf freier Erkenntnis und eigenem Antrieb beruhen.“

Ich sehe in dieser Schule eine Stätte humanitären Geistes, fern von jedem Formalismus und Dirigismus. Von hier aus sollen jene Impulse in unser Land ausstrahlen, die alle diejenigen aufrufen und erfüllen mögen, die auch in unseren Tagen noch guten Willens sind!“

Ass. Dr. Bruno Zifko,  
Unfallkrankenhaus Wien XII

## Erste Hilfe

bei Verätzungen mit Säuren und Laugen

Fotos: Ing. J. Pointner, Wien

Aus: „Betriebssicherheit“, Allgemeine Unfallversicherungsanstalt, Wien

Die zunehmende Verwendung chemischer Mittel am Arbeitsplatz, aber auch im Haushalt, führt immer wieder, in den meisten Fällen aus Unachtsamkeit, zu schweren Unfällen mit oft tragischem Ausgang.

Laugen und andere alkalische Substanzen greifen ebenso wie Säuren, die verschiedensten textilen und menschlichen Gewebe, die Haut, aber auch Holz und Metalle an und zersetzen diese. Säuren bilden mit Metallen Salze und Wasserstoffgas, wobei die Salze oft ätzend wirken und giftig sein können. Bei der Einwirkung von Laugen auf Zink oder Aluminium entsteht ebenfalls Wasserstoffgas, das, mit Luft gemischt, zu Explosionen führen kann. Säuren können auch zu Bränden Veranlassung geben und giftige Gase bilden. Säuredämpfe erzeugen schwere Zahnschäden und Augenleiden. Ammoniak zum Beispiel kann zu folgenschweren Augenschäden und Vergiftungen, aber auch zu Erfrierungen führen. Aus den hier nur schlagwortartig angeführten Wirkungen von Säuren und Laugen ergibt sich, daß bei Arbeiten mit Säuren und Laugen höchste Vorsicht geboten ist. Das wäre an sich selbstverständlich, ist es in der Praxis aber leider nicht.

Jedenfalls gilt: Wegen der oft verheerenden Folgen von Verätzungen ist die Handhabung dieser Chemikalien mit äußerster Vorsicht zu betreiben.

So ist zunächst einmal die Aufbewahrung von Säuren und Laugen in bruch-sicheren Behältern erforderlich. Im Haushalt sollen Säuren und Laugen niemals in Flaschen und Gläsern aufbewahrt werden, die üblicherweise Lebensmittel oder Getränke enthalten. So vermeidet man Verwechslungen von vornherein. Das gleiche gilt natürlich für Beruf und Betrieb.

Bei beruflich bedingten Arbeiten mit Säuren und Laugen sind die entsprechenden Schutzkleidungen aus Gummi und anderen säurefesten Materialien sowie Brillen und Gesichts-, Hand- und Körperschutz zu verwenden. Bei Arbeiten mit flüchtigen Säuren in geschlossenen Räumen müssen Atemschutzgeräte benützt werden bzw. muß für eine ausreichende Lüftung gesorgt werden.

Bei allen Arbeiten mit Laugen und Säuren ist peinlichste Sauberkeit und Ordnung unerlässlich, da zum Beispiel Ätzkalis und Laugen, auf den Boden gespritzt, diesen rutschig machen und somit zu Stürzen führen können. Entsprechende Sorgfalt bei Arbeiten mit den verschiedensten Säuren und Laugen ist also oberstes Gebot auch anderen gegenüber.

Was dann, wenn es — mit oder ohne Vorsichtsmaßnahme zu einem Unfall kommt?

Falls durch unvorsichtiges Hantieren oder Nichtverwenden entsprechender Schutz-



**Spülen mit einer Augenspülflasche nach einer Verätzung durch Säurespritzer. Der Verunglückte selbst oder ein Helfer ziehen die Augenlider auseinander.**



**Steht keine Augenspülflasche zur Verfügung, kann jedes andere Gefäß oder auch eine sogenannte „Augenflasche“ (wie in unserem Bild) benutzt werden.**



**Eine Verätzung des Handrückens wird unter dem Strahl einer Wasserleitung gespült. Handelt es sich um eine Laugenverätzung, darf der Strahl nicht zu stark fließen, damit er nicht das aufgeweichte Körpergewebe wegspritzt.**

kleidung, Schutzbrillen, Handschuhen und bei Entstehung giftiger Gase oder durch Nichtverwendung von Atemschutzgeräten Säuren oder Laugen auf unseren Organismus einwirken, so ist rascheste Erste-Hilfe-Leistung erforderlich. Kein Zaudern oder Zögern darf in diesen Fällen ein längeres Berühren von Säuren oder Laugen ermöglichen. Das ist der entscheidende Punkt. Wir müssen zunächst vom medizinischen Standpunkt aus zwischen einer Verätzung mit einer Säure und einer solchen mit einer Lauge unterscheiden. Durch die örtliche Einwirkung einer Lauge wird das im Hautgewebe vorhandene Gewebseiweiß aufgelöst, das Gewebe wird weich, gequollen und stirbt ab.

Bei Säureeinwirkung auf Haut und Schleimhäute stirbt das Gewebe ebenfalls ab, indem das Gewebseiweiß ausfällt und derbe, pergamentartige, festhaftende Ätzschorfe erzeugt werden.

Die Ausdehnung einer Verätzung ist naturgemäß von der Menge, der Art der Säure oder Lauge sowie der zeitlichen Dauer der Einwirkung und von der Beschaffenheit des betroffenen Körpergewebes bestimmt. Infolge Fehlens der Hornschichte im Bereich der Schleimhäute reichen Verätzungen nach Schlucken von Säuren und Laugen meist besonders tief. Sie führen oft zu Durchbrüchen in der Speiseröhre und im Magen, was schreckliche Folgen hat. Verätzungen sind meist sehr schmerzhaft. Es kommt im Bereich der Verätzungswunde oft auch zur Wundinfektion. Im Ausheilungsfalle entstehen strahlige, oft schrumpfende und verengende sowie kosmetisch stark entstellende Narben. Bei Verätzungen der Hautdecke empfiehlt sich die sofortige Anwendung von Wasser, um Säure oder



**Hat jemand irrtümlich Säure oder Lauge getrunken, soll er den Schadstoff durch rasches Nachtrinken von Wasser verdünnen. Bei Säure darf man normal schlucken. Handelt es sich um eine Lauge, nimmt man viele kleine, langsame Schlucke, um einer mechanischen Schädigung der Speiseröhre vorzubeugen.**



**Verfügt man über keinerlei Flüssigkeit, wird der verätzende Stoff durch vorsichtiges Abtupfen mit einem Tuch aufgesaugt.**



**Abschließend wird ein trockener Verband (auch ein Tuch ist geeignet) angelegt. Der Verband muß steril oder zumindest sauber sein, um der Gefahr einer Infektion zu begegnen.**

Lauge in ihrer Konzentration zu verdünnen und wegzuspülen.

Die Spülung mittels Wassergusses oder Wasserstrahles soll bei Laugenverätzungen nicht zu hart erfolgen, da das aufgeweichte Gewebe weniger widerstandsfähig ist als der Säureätzschorf. Sollte kein Wasser zur Stelle sein, kann man die Säure oder Lauge mit Tüchern, Papier usw. aufsaugen. Bekleidungsstücke, die mit Säure oder Lauge benetzt sind, müssen sofort entfernt werden. Danach muß ein völlig keimfreier Verband angelegt werden.

Ein Helfer darf seinerseits mit dem ätzenden Medium nicht in Berührung kommen. Verätzungen im Bereich der Augen werden, nachdem das Ober- und Unterlid (trotz der meist auftretenden Schmerzen) mit Daumen und Zeigefinger auseinandergebracht wurden, am zweckmäßigsten mit Leitungswasser gespült. Dabei muß man das Wasser nach außen abrinnen lassen, um das unverletzte Auge nicht zu gefährden.

Beim Schlucken von Säure oder Lauge empfiehlt es sich, raschest Wasser zu trinken. Bei Laugenverätzungen nimmt man wegen der Aufweichung der Schleimhäute und der Gefahr des Durchbruchs in die Luftröhre oder in die Bauchhöhle nur kleinste Schlucke von Wasser. Bei Säureverätzung sind größere Schlucke erlaubt. Es darf aber auf keinen Fall Erbrechen herbeigeführt werden.

Fehlt Wasser, darf man im Notfall zur Verdünnung des Ätzstoffes auch andere Getränke zu sich nehmen. Wurden giftige Dämpfe eingeatmet, so muß der Verunglückte zunächst in die frische Luft gebracht werden. Starke Atmung und viel Bewegung sollen vermieden werden. In allen Fällen holt man so rasch als möglich einen Arzt herbei. Nach der Ersten-Hilfe-



**Bei jeder Verletzung oder Verätzung der Hand sind Fingerringe zu entfernen. Sitzt der Ring einmal fest, hilft manchmal ein Faden. Zuerst wird der Faden zwischen Ring und Finger durchgesteckt.**

Leistung bei Verätzungen mit Säuren oder Laugen müssen die Verunglückten schnellstens zum Arzt oder ins Krankenhaus gebracht werden. Bei Augenverletzungen ist der sofortige Transport zum Augenarzt bzw. in die Augenunfallstation, bei Verätzungen im Hautbereich zum Hautarzt bzw. in die Hautabteilung eines Krankenhauses am zweckmäßigsten. Bei Verätzungen im Magen-Darm-Bereich und nach



**Dann legt man das Ende herüber, bildet eine Schlinge und zieht diese nun schräg nach vorne kreisförmig um Finger bzw. Ring herum. Der Faden (er darf für diesen Zweck nicht zu dünn sein) drückt das Blut aus dem Gewebe heraus und zieht gleichzeitig den Ring millimeterweise nach vorne.**

Einatmen von giftigen Gasen ist die Einweisung in die Vergiftungsstation nötig. Abschließend möchte ich noch einmal betonen, daß bei Verätzungen mit Säuren und Laugen richtig gezielte Erste Hilfe ebenso wichtig wie Schnelligkeit dabei ist. Nur die Erste Hilfe kann die oft katastrophalen Folgen verhindern oder sie wenigstens mildern.

Bei der BVS-Dienststelle in Wiesbaden ist ab sofort die Stelle des

## Leiters der Dienststelle

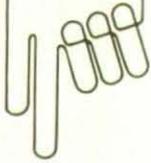
neu zu besetzen.

**Anforderungen:** Möglichst langjährige Mitarbeit im BVS oder in anderen Zivilschutzorganisationen; Bewerber mit einer abgeschlossenen Fachausbildung im Zivilschutz und Kenntnissen auf dem Gebiet der allgemeinen Verwaltung werden bevorzugt.

**Geboten wird:** Vergütung nach Verg.-Gr. IVb BAT; Hilfe bei der Wohnungsbeschaffung, zusätzliche Altersversorgung, Beihilfe bei Krankheit und Unterstützung in Notfällen, Zuschuß zum Mittagessen; bei getrennter Haushaltsführung Trennungsgeld und Sonderurlaub für Familienheimfahrten.

Bewerbung mit handgeschriebenem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften über Ausbildung und bisherige Tätigkeiten sowie Nachweis besonderer Fachkenntnisse werden erbeten bis zum 31. August 1971 an:

**BUNDESVERBAND FÜR DEN SELBSTSCHUTZ**  
— Bundeshauptstelle —  
5 KÖLN 41, Eupener Straße 74



## ZEITSCHRIFTEN SCHAU

Väestösuojelu lehti,  
Helsinki/Finnland Nr. 5/1970

### **Die Teilnahme der Frauen an Aufgaben der Zivilverteidigung**

Ein finnisches Komitee unter der Leitung von Frau Fil. cand. Marjetta Väänänen hat Untersuchungen darüber angestellt, auf welche Weise die Frauen in den verschiedenen Ländern in den Organisationen des Bevölkerungsschutzes und des Zivilschutzes oder überhaupt in Krisensituationen bzw. im Krieg tätig sind. Das Komitee hat nach Abschluß seiner Untersuchungen einen Bericht veröffentlicht, der die Ergebnisse seiner Ermittlungen bekanntgibt. Als Untersuchungsmaterial dienen einschlägige Gesetze und Verordnungen verschiedener Länder. Es ist nicht beabsichtigt gewesen, speziell nur die Frauen-Organisationen bestimmter Länder, soweit sie im Zivilschutzbereich tätig waren, genau zu beschreiben. Vielmehr ist die in der Zivilschutzfachzeitschrift „Väestösuojelu lehti“ veröffentlichte Zusammenstellung ein zusätzliches Ergebnis der Untersuchungen. Selbstverständlich werden zunächst die Frauentätigkeiten im Zivilschutz der Nachbarländer dargestellt; doch erfährt der Leser auch interessante Einzelheiten über die Frauenhilfsorganisationen in Polen und der UdSSR. Die Zusammenfassung der auszugsweisen Veröffentlichung des Berichts des Komitees zeigt drei Gruppierungen der Frauenmitwirkung auf; einige Länder kennen für den Einsatz der Frauen sowohl im Kriege als auch im Frieden keinerlei Verpflichtung — Beispiel: Großbritannien — andere kennen die freiwillige Verpflichtung, obwohl in Krieg und Frieden eine Dienstpflicht bestünde. In Polen und der UdSSR — als Beispiel für die dritte Gruppe — besteht auch bereits im Frieden eine Dienstverpflichtung für die Frauen, die jedoch nur in einem gewissen Umfange gehandhabt wird. Um so größer ist in diesen Ländern allerdings

die freiwillige Tätigkeit in den Organisationen, die entsprechende Aufgaben wahrnehmen.  
v. g. H.

Civilt Försvar  
Stockholm/Schweden Nr. 1/1971

### **Leben schützen und retten — eine Aufgabe für die Frau**

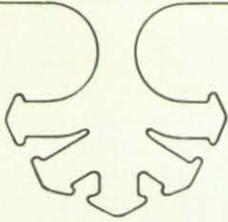
Die Vorsitzende des Zivilverteidigungskomitees der Frauen im Regierungsbezirk Kristianstad, Frau Ulla Schultz, schreibt in der oben genannten Zivilschutzfachzeitschrift zu diesem Thema einen Beitrag. Im Verlaufe der langen schwedischen Geschichte ist zwar in den Geschichtsbüchern von vielen Taten und Leistungen der Männer die Rede, wenn man etwas über die Rolle der Frauen erfahren will, so muß man meist zwischen den Zeilen lesen. Allerdings sind dabei Zeitabschnitte erwähnt, in denen Schweden noch ein reines Bauernland war. Vor dreißig Jahren noch waren 25% der schwedischen Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, heute nur noch 7%. Damit aber — so die Verfasserin — haben sich auch die wesentlichen Umstände für den Platz der Frau im allgemeinen Leben entscheidend verändert, haben sich also auch die Aufgaben der Frau verändert. Die Freiheit des schwedischen Volkes sei heute eine Angelegenheit aller, damit auch der Frauen. Im Rahmen der Zivilen Verteidigung kann die schwedische Frau wichtige Aufgaben übernehmen, zu denen sie bessere Voraussetzungen mitbringt, als ein Mann, weil solche Aufgaben dem natürlichen Lebenskreis einer Frau entsprechen. Das Lottakorps ist weithin bekannt, im Falle der Zivilverteidigung wird es Aufgaben im Zuge von Evakuierungen, Einquartierungen und in der Flüchtlingsbetreuung zu übernehmen haben. Angehörige des weiblichen Automobilkorps werden genannt, die sogar 40-Tonnen-Lkw fahren und besonders für die Fahrten mit Ambulanzwagen ausgebildet werden. Neben den weiblichen Angehörigen der Sanitätsabteilungen, die sowohl im militärischen als auch im zivilen Sanitätsdienst eingesetzt werden, nennt die Verfasserin weitere Beispiele organisierten Fraueneinsatzes. Sehr eingehend wird die Vielfalt der Frauenausbildung im Zivilverteidigungsdienst behandelt —

gegenwärtig wird die Zahl der Frauen, die dann, wenn die Organisation der Zivilverteidigung voll ausgebaut ist, benötigt werden, auf etwa 35 000 geschätzt, dies sind jedoch Zahlen, die nur für Friedenszeiten gelten.  
v. g. H.

Civiele Verdediging, Niederlande  
Alphen aan den Rijn, Nr. 9 /1970

### **Warnung und Alarm in den Niederlanden**

W.F. Brave, Inspekteur für Bereitschaft und Übungen beim niederländischen Innenministerium, ist in dieser Eigenschaft auch für den Alarmdienst verantwortlich. Er ist der Verfasser eines Beitrages in der Fachzeitschrift „Civiele Verdediging“, der sehr ausführlich das gesamte Problem von Warn- und Alarmdienst der niederländischen Zivilverteidigung abhandelt. In den Niederlanden werden in jedem Monat — jeweils am ersten Montag gegen 12.00 Uhr — die BB-Sirenen auf ihre Funktionsfähigkeit überprüft. Die Aufgabe des BB-Warndienstes ist es, die Bevölkerung des Landes bei Luftgefahr, Fallout-Gefahr und eventuell auch vor Gasgefahr zu warnen und im Ernstfalle zu alarmieren. Warnung und Alarmierung werden hier mit Absicht getrennt, weil bei Erkennung der Gefahr nicht unbedingt auch das Angriffsziel bereits feststeht. Die notwendigen Informationen über die Luftlage außerhalb des niederländischen Staatsgebietes werden durch Anschluß des Warndienstes an das militärische Luftverteidigungssystem erreicht. Der Hauptposten des BB-Warndienstes befindet sich innerhalb des „Control and Reporting Centre“, welches ein Teil der NATO-Nachrichtendienstes ist und vollautomatisch arbeitet. Die Weitergabe dieser Nachrichten, so wird ausgeführt, erfolgt über zwei Sternnetze in Konferenzschaltung. Gegenwärtig sind in unserem Nachbarlande mehr als 3 000 Sirenen einsatzbereit, es wird regelmäßig nicht nur das Sirennetz, sondern auch jede einzelne Sirene überprüft. Die Organisation des Warn- und Alarmdienstes nach unten ermöglicht die Weitergabe von Warnungen über die Sternnetze an die nationalen und provinziellen Verbindungsstellen des Warndienstes, von dort aus gehen die Schaltungen an die unterstellten Abhörstellen, die bei Luftalarmen die Sirenen zonenweise in Betrieb setzen können.  
v. g. H.



## PRESSESCHAU DES INLANDS

### Weizsäcker-Studie in der Diskussion

Die Interpreten liefern sich seit dem Erscheinen der Studie „Kriegsfolgen und Kriegsverhütung“ harte Gefechte; die vor allem um den Sinn und Wert einer Zivilverteidigung gehen. Dabei wird der Inhalt der Studie sowohl von den Gegnern, als auch von den Befürwortern jeweils nur zur Stützung der eigenen These ausgeschlachtet. Ursprünglich war diese Studie dazu gedacht, mehr Klarheit in die Problematik der Zivilverteidigung zu bringen.

Inzwischen muß man aber einsehen, daß die Autoren der Studie überfordert waren, weil das Problem des Zivilschutzes an sich unlösbar erscheint. Mit der Alternative für oder gegen ein solches Programm ist es nicht getan, der Ratgeber bleibt zwischen zwei Extremfällen hin- und hergerissen, die beide realistisch scheinen, weil sie eintreten können. Es lassen sich lokale Kriegsmodelle konstruieren — auch bei Annahme des Einsatzes von Atombomben —, die beweisen, daß ein sogenanntes kleines Schutzprogramm sinnvoll sein kann, weil es ein überlebenswichtiges Mehr an Schutz brächte. Das andere Extrem ist nun aber nicht der große Nuklearkrieg — in dem es ohnehin keinen Schutz gäbe —, sondern die indirekte politische Folge eines jeden, einigermaßen funktionierenden Schutzprogramms.

Zivilschutzprogramme können aber beträchtlich schaden, wenn sie das bestehende relative Gleichgewicht des atomaren Schreckens destabilisieren. Sie können wie Raketenabwehrprogramme wirken, weil sie die Zivilbevölkerung durch ihren Schutz dem Vergeltungsschlag der Gegenseite entziehen und ihrer „Geißelfunktion“ berauben. Eine solche Logik mag irrsinnig sein, aber noch vertrauen die Militärblöcke auf sie.

Wer sich aber in einer endgültigen

Stellungnahme zur Zivilverteidigung äußern will, muß eine der beiden extremen Möglichkeiten außer acht lassen. Als Ausweg bleibt nur, daß sich die Zivilschützer noch einmal mit den Autoren zusammensetzen und den Standpunkt überprüfen.

(Süddeutsche Zeitung)

### Bei Behinderung von Katastropheneinsätzen müssen die Länder eingreifen

Weil die Zuständigkeit für öffentliche Sicherheit und Ordnung eine Angelegenheit der Bundesländer ist, kann die Bundesregierung nicht mit zentralen Maßnahmen gegen die Behinderung der Hilfsorganisationen gegen Schaulustige bei Katastrophen eingreifen.

Nach Ansicht Bundesinnenminister Genschers, der damit die Anfrage eines Bundestagsabgeordneten beantwortete, haben alle Bundesländer ausreichende gesetzliche Bestimmungen erlassen, die es gestatten, erforderliche Maßnahmen zu ergreifen. Absperrungen, Verkehrsregelungen, Umleitungen und andere Maßnahmen können vorgenommen und mit polizeilichen Mitteln durchgesetzt werden. Genscher geht davon aus, daß die Erfahrungen beim Eisenbahnunglück in Dahlerau und ähnliche Erfahrungen die zuständigen Behörden veranlassen werden, ihre Vorkehrungen zu überprüfen und gegebenenfalls zu ändern. Exekutive Eingriffe des Bundes kämen nur dann in Betracht, wenn sie bei „Großkatastrophen“, die nicht nur das Gebiet eines Landes betreffen, dringend erforderlich werden.

(Stuttgarter Zeitung)

### Vorsorge ist gar nicht so einfach

Es ist die Aufgabe der Oberfinanzdirektion Köln, von Amts wegen Vorsorge-Maßnahmen für einen Verteidigungsfall zu treffen. Die erforderlichen Gelder bringt der Bürger in Form von Steuern auf. In Köln sollen nun aus „luftschutztaktischen Gründen“ in verschiedenen Stadtteilen wieder fünf Feuerlöschteiche instandgesetzt werden. Doch so einfach ist das gar nicht.

Die Feuerlöschteiche sind in friedensgläubigeren Zeiten längst zugeschüttet

worden; auf den so entstehenden Flächen hat die Stadt Kinderspielplätze angelegt.

Das Problem beschäftigte den Grünflächenausschuß des Rates, der fand das Ei des Kolumbus: Die Füllmasse wird aus den Teichen herausgebaggert, der betonierte Grund wird dann — soweit überhaupt möglich und wirtschaftlich zu verantworten — instand gesetzt. Danach wird der Teich wieder zugeschüttet, und die Kinder können auf der wiedererstandenen ebenen Fläche wieder spielen.

„Nur im Verteidigungsfalle“, so die Verwaltung, „würden die Feuerlöschteiche ausgebagert und stünden dann als Feuerlöschreservoir zur Verfügung.“

Die Kinder müßten nur während des Ausbaggerns und der Instandsetzung auf die Spielplätze verzichten.

Ein Teilnehmer der nichtöffentlichen Sitzung sagte es deutlicher: „Wo kommen wir hin, wenn es heißt, Kinderspielplätze in Westdeutschland sind in Wirklichkeit nur getarnte Luftschutzeinrichtungen.“

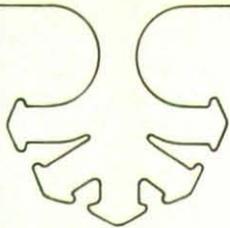
(Kölner Stadtanzeiger)

### Innenministerium will Bericht über Arbeit des Zivilschutzes vorlegen

Das Bundesinnenministerium sollte dem Innenausschuß des Bundestages bis zum 31. Oktober 1971 einen Bericht über die Arbeit und die Organisationen, die im Bereich des Zivilschutzes tätig sind, vorlegen. Diesen Antrag stellte im Innenausschuß des Bundestages der Bundestagsabgeordnete W. Müller (SPD). Der Abgeordnete begründete seinen Antrag damit, daß in den Ausschüssen des Bundestages neue Überlegungen angestellt würden, wie man unter Einschaltung bereits bestehender Organisationen und Verbände Fragen des Wehrdienstes, des Umweltschutzes und der Wehrgerechtigkeit rationell und erfolgversprechend verbessern könne.

Bundesinnenminister Genscher sagte zu, daß er den erbetenen Bericht erstellen lassen werde. Professor Dr. F. Schäfer, der Vorsitzende des Innenausschusses, begrüßte diese Anregung und meinte, der Innenausschuß solle den Bericht zum Anlaß nehmen, in eine Grundsatzdebatte einzutreten.

(Ruhr-Nachrichten)



## Presseschau DES AUSLANDS

### Zivilschutz und Städteplanung

Eine Verordnung vom Dezember 1958 (Nr. 58—1463) sieht vor, daß in Frankreich im Bereich der Städteplanung aus zivilschutzmäßigen Überlegungen Baubegrenzungen oder sogar Bauverbote ausgesprochen werden können, wenn dies notwendig erscheint.

Somit wird es erforderlich, auch die Stellen des Zivilschutzes in bezug auf die Durchführungen von Stadtplanungen zu konsultieren. Aus diesem Grunde nehmen die Departementleiter des Zivilschutzes auch an den Versammlungen der Departementskommissionen für Städtebau teil.

Eine Anweisung des französischen Wohnungsbauministers vom April 1960 präzisiert noch weiter: „Die Konzeption eines Industriegebietes muß überprüft werden. Industrien, die gefährlich sind, durch die Intensität ihres Material- und Personenverkehrs behindern oder im Konfliktfall als militärisch wichtige Ziele zu gelten haben, müssen von nahegelegenen Wohngebieten räumlich getrennt und mit ihnen durch zeitsparende Transportwege verbunden werden. Auch das französische Kapitalorientierungsgesetz vom Dezember 1967 nennt weitere Fälle von Zuständigkeiten für den Zivilschutz: Bei der Gestaltung von Plänen für die Bodennutzung muß er:

- Orientierungen geben, Hauptregeln erlassen und Verwendungsanweisungen festsetzen, die auch Bauverbote einschließen können;
- die Bodenbestimmungen in bezug auf den Hauptverwendungszweck oder die Art der dominierenden Bebauung, die dort ausgeführt werden kann, festlegen;
- einen Nutzungsgrad festsetzen, aus dem sich die gestattete Baudichte herleitet;
- die Regeln festlegen, die die Errichtung von Gebäuden betreffen und in denen die Bestimmung der Gebäude, ihre Art und äußere Beschaffenheit, ihre Ausmaße und

die Beschaffenheit der Zufahrtswege umfassen.

Durch die ständigen Kontakte, in denen die Departements des Zivilschutzes mit den Bediensteten stehen, ist es möglich, auf die Konzeption der Stadtplanungen Einfluß zu nehmen, bevor diese Planungen zur öffentlichen Prüfung vorliegen. Auf diese Weise wurden im zivilschutzmäßigen Bereich bereits beachtliche Erfolge erzielt. So etwa durch eine rationelle Stadtplanung im Bereich der Gasstädte von LACQ, durch die Schaffung von unbebauten Sektoren rund um die Flughäfen oder andere industrielle oder auch militärische Einrichtungen.

(Paris, Nr. 190)

Auszug aus einem Beitrag von J. Fautrière, Chef du bureau de la prévention au S.N.P.C.

### Die Beschaffung von Kinder-Schutzmasken in Norwegen

Im Auftrage des Amtes für Zivile Bereitschaft hat das Forschungsinstitut für Verteidigung in Zusammenarbeit mit einer norwegischen Verteidigung eine Schutzmaske für Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren entwickelt. Die Produktion dieser Schutzmaske wird wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1971 aufgenommen werden; die Zivilverteidigung wird dann eine Anzahl der Kinderschutzmasken erwerben. Bisher hat die norwegische Zivilverteidigung etwa 325 000 Volksschutzmasken für Erwachsene eingekauft, deren kleine Größen auch von Kindern im Alter ab sieben Jahre benutzt werden können.

Die Schutzmaske für Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren ist wesentlich anders gestaltet als die Maske für Erwachsene. So ist sie an beiden Seiten des Kopfes über den Ohren so weit verlängert, daß sie hinter dem Kopf zusammengebunden werden kann. So kann sich das Kind nicht selbst die Maske abnehmen und dadurch gefährden. Von der Erwachsenenmaske ist das große Panoramafenster übernommen worden, doch hat die Kindermaske nur eine Filterpatrone. Andererseits ist ihre Konstruktion besonders darauf ausgerichtet, daß die Kinder die Luft durch den Filter leicht einatmen können.

Bei den bisher durchgeführten Versuchen waren Kinder, die die Maske angelegt hatten, bei ihren Spielen im Hause und im Freien —

beispielsweise beim Laufen und beim Schaukeln — offensichtlich nicht behindert. Die Masken wurden an Kindern bis herunter zu 20 Monaten mit brauchbarem Ergebnis erprobt. Es ergaben sich keine Atemschwierigkeiten; lediglich nach Laufsritten oder bei recht lebhaftem Spiel, das sich über fünf bis zehn Minuten erstreckte, erhöhten sich Pulsschlag und Atemfrequenz, sanken jedoch — auch bei angelegter Maske — rasch wieder auf das Normale zurück. Beim Gebrauch der Kinderschutzmaske wurde bei keinem der Kinder die Orientierungsfähigkeit eingeschränkt.

(Oslo, Nr. 4/1970)

### Neue technische Richtlinien für Luftschutzbauten

Die Forschungsgesellschaft für Wohnen, Bauen und Planen, Wien, hat kürzlich eine Neufassung der „Technischen Richtlinien für Luftstoß-Schutzbauten“ herausgebracht.

Die Neufassung unterscheidet sich in zwei wesentlichen Punkten von der Ausgabe des Jahres 1962:

1. Die neue Fassung trägt dem Umstande Rechnung, daß diese Bauvorschriften nicht im Bereiche des Wohnungsbaues angewendet werden sollen — dazu dienen die „Technischen Richtlinien für den Grundschutz“ — sondern vielmehr für die Planung und den Bau besonders wichtiger Anlagen (Einsatzzentralen, Kommandostellen o. ä.) und für die Planung von Sammelschutzräumen. Bei solchen Anlagen werden die Schutzplattzahlen die 50-Personen-Grenze beim Grundschutzbau wesentlich überschreiten.

Dadurch ergibt sich ein höherer Bedarf an Betriebs-, Wirtschafts- oder auch an Aufsichtsräumen. Die Zugänge und die Eingänge müssen hier der größeren Belegungszahl entsprechend angepaßt werden.

2. Die in der früheren Fassung von 1962 enthaltenen Vorschriften für die Bemessung der Bauteile wurden abgeändert und methodisch und formell an die Vorschriften der „Technischen Richtlinien für den Grundschutz“ angepaßt. Die Anwendung der Vorschrift ist damit vor allem für den Praktiker wesentlich einfacher geworden. Der Bildteil wurde erheblich erweitert, in einem vorangesetzten Motiv-Bericht sind für Planer und Konstrukteure wertvolle Hinweise enthalten.

(Wien, Nr. 4/1971)

# WISSENSCHAFT UND TECHNIK

## Kabeltrommel aus Hartgummi

Unter den auf der letzten Kölner Hausrats- und Eisenwarenmesse vorgestellten Neuheiten befand sich auch diese Kabeltrommel aus Hartgummi. Wegen der Isolationsfähigkeit des Materials bietet sie sicheren Schutz gegen Elektrounfälle. Der



3-Punkt-Handgriff ist so angeordnet, daß die Trommel beim Tragen Abstand vom Körper hält. Eine Spezialbremse kontrolliert das Abrollen des Kabels. Die Kabeltrommel, die bis zu 75 m Kabel aufnehmen kann, hat vier Steckdosen, alle praktisch an einer Seite angeordnet.

H. F.

## Maskenkonstruktion verbessert

Schutzmasken sind u. a. unentbehrliche Hilfsmittel der Arbeitssicherheit, die laufend verbessert und dem neuesten Stand der Technik angepaßt werden müssen. Mit interessanten Verbesserungen kam jetzt eine schon bewährte Maske auf den Markt. Diese Maske wurde mit einem Doppeldicht-rahmen zur Gesichtsabdichtung versehen. Zwei hintereinanderliegende



Lippendichtrahmen geben jetzt doppelte Sicherheit gegen das Eindringen atmungsfeindlicher Substanzen. Außerdem trägt die bessere Griffigkeit des Doppeldichtrahmens zur Stabilisierung des Maskensitzes bei. Eine weitere bedeutende technische Verbesserung stellt die geschützte Anordnung der empfindlichen Sprechmembrane dar. Sie steckt jetzt in der Vorkammer des Ausatemventils und ist damit gegen mechanische Beschädigungen gesichert. Vor der Membrane entsteht mit jedem Atemzug ein schützendes Luftpolster, das aggressiven Gasen das Herankommen bis an die Membrane verwehrt. Der Sehbereich konnte aufgrund des neuen Panorama-Fensters noch besser dem natürlichen Blickfeld angepaßt werden.

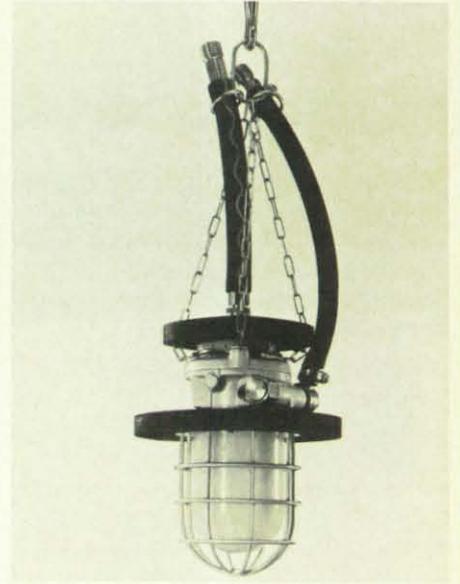
H. F.

## Sicheres Licht in Gefahrenzone O

Nach zweijähriger Entwicklungsarbeit und steter Überprüfung durch die Physikalisch-Technische Bundesanstalt, Braunschweig, ist es einer Duisburger Firma erstmals gelungen, eine Druckluftleuchte und eine Kopfleuchte herzustellen, welche die Güteprüfung nach den neuen Vorschriften bestanden hat.

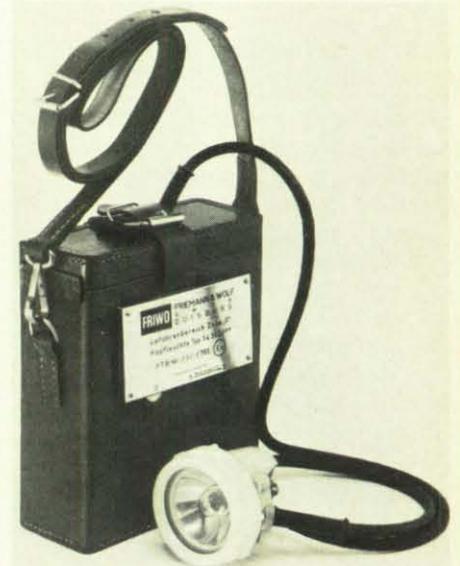
Diese Lampen sind zum Arbeitseinsatz in der Gefahrenzone O, also in höchstgefährdeten Räumen, wie Treibstofftanks, in Kesseln und Rohrleitungen der Petro-Chemie, auf Tankschiffen, wie auch bei Transport und Lagerung von Mineralölen und deren Destillaten, geeignet. Die magnetelektrische Druckluftleuchte eignet sich speziell als Rundlichtleuchte mit Quecksilberdampf-

Hochdrucklampe und einem Lampenlichtstrom von ca. 3500 Lumen zum Ausleuchten großer Räume. Ein Messinggehäuse mit zwei Gummischutzringen sowie eine durch ein starkes Gitter geschützte Lichtglocke aus hochschlagfestem Kunststoff



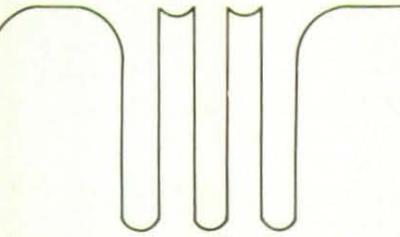
gewährleisten eine hohe mechanische Festigkeit.

Die Kopfleuchte ist als handliche Inspektions- und Arbeitsleuchte mit einer gasdichten Batterie und einer Glühlampe von ca. 2,5 Watt für einen achtstündigen Dauerbetrieb ausgelegt. Der Batterieteil sowie die sicherheitstechnischen Zusatzgeräte befinden sich in einem Kunststoffgehäuse, das in einer Ledertasche am Arbeitskoppel



getragen wird. Das Kopflicht ist über ein Spezialkabel mit dem Batteriegehäuse verbunden. Das Gerät ist im Temperaturbereich von  $-20^{\circ}$  bis  $+60^{\circ}$  C einsatzfähig.

H. F.



neue BÜCHER

### Das ungezähmte Böse

Von Dr. James A. Brussel,  
Scherz Verlag Bern, München, Wien,  
220 Seiten, Leinen.

„Fall-Buch eines Kriminal-Psychiaters“ lautet der amerikanische Titel dieses Buches, das der ehemalige Chefspsychiater des FBI geschrieben hat, und der Originaltitel ist zwar weniger prosaisch, aber einfach treffender. An dem Buch fallen zwei Dinge besonders auf: einmal liest es sich wie ein spannender Kriminalroman, denn Brussel schildert detailliert — manchmal sogar fast zu realistisch — aufsehenerregende amerikanische Kriminalfälle, etwa die Geschichte des Würrgers von Boston und die Story des „Weihnachtsmörders“, zum anderen geht es um die Anwendung der modernen Psychiatrie während der polizeilichen Ermittlungen in diesen Fällen. Aus kontinentaler Sicht kennt man die Psychologen und Psychiater meist nur aus den Gerichtssälen, ihr Rat wird gebraucht, wenn das Wesen eines bereits gefaßten Täters wissenschaftlich aufgeheilt werden soll.

Mit diesem Buch versucht Dr. Brussel nachzuweisen, wie wertvoll die wissenschaftliche Hilfe bereits sein kann, wenn die Polizei den Täter — gemeint ist der Schwerverbrecher — noch nicht ermittelt hat, bzw. im Dunkel tappt. Es wird aber deutlich, auf welche zum Teil gewagten Spekulationen der Psychiater angewiesen ist, wenn der Kreis der Verdächtigen groß oder gar nicht abgrenzbar ist. In den Fällen, in denen Dr. Brussel wichtige und richtige Hinweise auf die Persönlichkeit des möglichen Täters, allein aufgrund der wenig bekannten Verhaltensweise, gegeben hat, berichtet er nicht ohne Genugtuung von seinem Mitwirken. Anhängern „klassischer“ Kriminalmethoden wird die gesamte Arbeit des Psychiaters ziemlich ungereimt und konfus erscheinen.

Jedenfalls bleibt die Frage zurück, ob hier bei der „Jagd nach dem Täter“ durch Psychiater nicht mehr Glück — Brussel nennt es mehrfach „Intuition“ — im Spiel war, als exakte wissenschaftliche Arbeit.

Die Anwendung der Verhaltensforschung und der Tiefenpsychologie bei der polizeilichen Ermittlungsarbeit erscheint zumindest interessant, wenn auch nicht immer erfolgversprechend. In seinem Buch beschäftigt sich Brussel ausschließlich mit seelisch kranken Tätern, die jedoch mit Sicherheit nicht das Gros der Straffälligen ausmachen. Die Wissenschaft, auf die der deutsche Klappentext in erster Linie hinweist, scheint im Buch kurz wegzukommen, wahrscheinlich war es auch nicht der oberste Wunsch des Autors, seiner Wissenschaft mit diesem Werk die Bahn zu brechen. Nimmt man es als „amerikanisches Fall-Buch“ großer Kriminalfälle mit zum Teil interessanten und unbekannt Details, dann bleibt ein spannendes Buch, das sich flott liest.

uwe

### Katastrophenschutzgesetz

Loseblatt-Kommentar, bearbeitet von  
Ministerialrat Dr. Horst Roeber und  
Regierungsrat Dr. Klaus Goeckel.  
Umfang 444 Seiten, DIN A 5, in einem  
Kunststoffordner, Preis DM 34,40.  
Verlag für Verwaltungspraxis Franz  
Rehm KG, 8 München 80, Vogelweide-  
platz 10. Die erste Ergänzungs-  
lieferung ist erschienen, Umfang:  
52 Seiten, Brutto-Preis: DM 5,20.

Der vorliegende Kommentar wird all den Vollzugsbehörden eine wertvolle Hilfe sein, denen das Gesetz über die Erweiterung des Katastrophenschutzes vom 9. Juli 1968 neue Aufgaben gebracht hat. Für Länder, Kreisverwaltungsbehörden, Gemeinden und für die im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen bildet das Gesetz die neue einheitliche Rechtsgrundlage. Durch dieses Gesetz wurde der bisherige Zivilschutz neu geprägt. Der Selbstschutz bekam einen neuen wichtigen Platz innerhalb des Zivilschutzes eingeräumt. Die bisherige Zweigleisigkeit eines im Frieden wirkenden Katastrophenschutzes und eines für den Verteidigungsfall zuständigen Luftschutzhilfsdienstes wurde beseitigt. Sinn und Zweck der Loseblatt-Ausgabe ist es, den verantwortlichen Stellen die

neu zugewiesenen Aufgaben verständlich zu machen, zu erläutern und den Zusammenhang mit anderen Maßnahmen des Zivilschutzes aufzuzeigen und damit praktische Hinweise zu geben.

H. F.

### Die Streitkräfte der Siebziger Jahre

Von Friedrich Wiener. 192 Seiten mit  
159 Lichtbildern und Zeichnungen,  
Taschenbuch-Ausgabe, kartoniert,  
J. F. Lehmanns Verlag, München,  
DM 20,—.

Die Zeiten sind längst vorbei, in denen die Streitkräfte auch noch während eines Krieges ihre Rüstung, Taktik und Ausbildung den geänderten Verhältnissen anpassen konnten. Die hochtechnisierten Waffensysteme in der heutigen Zeit benötigen von der Planung bis zur Konstruktion einsatzreifer Serien rund ein Jahrzehnt. Das wird sich auch in der Zukunft nicht wesentlich ändern. Je komplizierter ein Waffensystem wird, je länger dauert seine Entwicklung. Das führt logischerweise auch auf dem Kostensektor zu einer vielfachen Verteuerung gegenüber den Waffensystemen der fünfziger Jahre. Waren die Waffensysteme der sechziger Jahre schon um 70 bis 250 % teurer als die Waffen der fünfziger Jahre, so ist mit Kostensteigerungen um weitere 200 bis 300 % für die siebziger Jahre zu rechnen.

Diese Erkenntnis trug letzten Endes dazu bei, den Rüstungswettlauf, der zu einer Verarmung der Großmächte führen kann, zu bremsen und Möglichkeiten der Rüstungsbegrenzung zu suchen. Bis zum Erreichen dieses Zieles ist es jedoch noch ein weiter Weg, wie die Abrüstungs-Verhandlungen zwischen den USA und der UdSSR zeigen.

Das vorliegende Taschenbuch lenkt daher den Blick auf die Zusammenhänge von Politik und Strategie sowie von Technik und Taktik.

Es vermittelt einen umfassenden Überblick über die in der Entwicklung befindlichen Waffensysteme des Ostens wie des Westens und deren Einsatzmöglichkeiten. Die behandelten Fragen berühren die Armeen von Kleinstaaten ebenso wie jene der Großmächte und der Mächtigkeitsgruppen.

H. Fiebig

DIE NEUE  
ZEITSCHRIFT



**MAGAZIN**

KANN ZUM PREIS  
VON  
2.80 DM  
PRO

MONAT

FREI

HAUS

BEZOGEN

WERDEN

**Ihre Bestellung erwarfen!**

Verlag  
P.A.Santz  
599 Altena  
Postfach 137

